

# MEISTER ECKHART WERKE II

Texte und Übersetzungen  
von Ernst Benz, Karl Christ,  
Bruno Decker, Heribert Fischer,  
Bernhard Geyer, Josef Koch,  
Josef Quint, Konrad Weiß  
und Albert Zimmermann

Herausgegeben und kommentiert  
von Niklaus Largier

DEUTSCHER  
KLASSIKER  
VERLAG

Frankfurt am Main 2008, 2. Auflage 2022

## 〈TRAKTAT 2〉

## DIE REDE DER UNDERSCHIEDUNG

Daz sint die rede, die der vicarius von turingen, der prior von erfurt, bruoder eckhart predigerordens mit solchen kindern  
 5 hâte, diu in dirre rede vrâgeten vil dinges, dô sie sâzen in collationibus mit einander.

## 1. Von wârer gehôrsame daz êrste.

Wâriu und volkomeniu gehôrsame ist ein tugent vor allen tugenden, und kein werk sô grôz enmac geschehen noch  
 10 getân werden âne die tugent; und swie kleine ein werk und swie snœde ez sî, sô ist ez nützer getân in wârer gehôrsame, ez sî messe lesen, hœren, beten, contemplieren oder swaz dû maht gedenken. Nim aber swie snœde ein werk dû wellest, ez sî swaz daz sî, ez machet dir wâriu gehôrsame edeler und  
 15 bezzer. Gehôrsame wûrket alwege daz aller beste in allen dingen. Joch diu gehôrsame engeirret niemer niht und enversûmet ouch nihtes, swaz ieman tuot, in deheinen dingen, daz ûz der wâren gehôrsame gât, wan si enversûmet kein guot. Gehôrsame bedarf niemer niht gesorgen, ir enge-  
 20 brichet ouch keines guotes.

Swâ der mensche in gehôrsame des sînen ûzgât und sich des sînen erwiget, dâ an dem selben muoz got von nôt wider ingân; wan sô einez im selber niht enwil, dem muoz got wellen glîcher wîs als im selber. Swenne ich mînes willen bin  
 25 ûzgegangen in die hant mînes prêlâten und mir selber niht enwil, dar umbe muoz mir got wellen, und versûmet er mich

## TRAKTAT 2

## REDEN DER UNTERWEISUNG

Das sind die Reden, die der Vikar von Thüringen, der Prior von Erfurt, Bruder Eckhart, Predigerordens, mit solchen  
 <geistlichen> Kindern geführt hat, die ihn zu diesen Reden  
 nach vielem fragten, als sie zu abendlichen Lehrgesprächen  
 beieinander saßen.

## 1. Vom wahren Gehorsam

Wahrer und vollkommener Gehorsam ist eine Tugend vor  
 allen Tugenden, und kein noch so großes Werk kann  
 10 geschehen oder getan werden ohne diese Tugend; wie klein anderseits ein Werk sei und wie gering, es ist nützer getan in wahren Gehorsam, sei's Messelesen oder -hören, Beten, Kontemplieren oder was du dir denken magst. Nimm  
 wiederum ein Tun so geringwertig du nur willst, es sei, was  
 15 es auch sei: wahrer Gehorsam macht es dir edler und besser. Gehorsam bewirkt allwegs das Allerbeste in allen Dingen. Fürwahr, der Gehorsam stört nie und behindert nicht, was einer auch tut, bei nichts, was aus *wahrem* Gehorsam kommt; denn *der* versäumt nichts Gutes. Gehorsam braucht sich  
 20 nimmer zu sorgen, es gebricht ihm an keinem Gute.

Wo der Mensch in Gehorsam aus seinem Ich herausgeht und sich des Seinen entschlägt, ebenda muß Gott notgedrungen hinwiederum eingehen; denn wenn einer für sich selbst nichts will, für den muß Gott in gleicher Weise wollen  
 25 wie für sich selbst. Wenn ich mich meines Willens entäußert habe in die Hand meines Oberen und für mich selbst nichts will, so muß Gott darum für mich wollen, und versäumt er

an dem teile, sô versümet er sich selber. Alsô in allen dingen, dâ ich mir niht enwil, dâ wil mir got. Nû merke! Waz wil er mir, dâ ich mir niht enwil? Dâ ich mich ane lâze, dâ muoz er mir von nôt wellen allez, daz er im selben wil, noch minner noch mêr, und mit der selben wîse, dâ er im mit wil. Und entæte got des niht, in der wârheit, diu got ist, sô enwære got niht gerecht noch enwære got, daz sîn natiurlich wesen ist.

In wârer gehôrsame ensol niht vunden werden ›ich wil alsô oder alsô‹ oder ›diz oder daz‹, sunder ein lûter ûzgân des dînen. Und dar umbe in dem aller besten gebete, daz der mensche mac gebeten, ensol niht sîn weder ›gip mir die tugent oder die wîse‹, oder ›jâ, herre, gip mir dich selber oder êwigez leben‹, dan ›herre, engip niht, wan daz dû wilt, und tuo, herre, swaz und swie dû wilt in aller wîse‹. Daz übertrifft daz êrste als der himel die erden. Und swenne man daz gebet alsô volbringet, sô hât man wol gebetet: als man zemâle ûzgegangen ist in got wârer gehôrsame. Und als wâriu gehôrsame niht ensol haben ›ich wil alsô‹, alsô ensol niemer von ir gehœret werden ›ich enwil niht‹; wan ›ich enwil niht‹ ist ein wâriu vergift aller gehôrsame. Als dâ spricht sant *Augustinus*: »der getriuwe diener gotes den engelüset niht, daz man im sage oder gebe, daz er gerne hœrte oder sæhe; wan sîn êrster, hœhster vlîz ist ze hœrenne, waz gote allermeist gevellet«.

25                   2. *Von dem aller kreftigsten gebete  
und von dem aller hœhsten werke.*

Daz kreftigeste gebet und vil nâch daz almehtigeste, alliu dinc ze erwerbenne, und daz aller wirdigeste werk vor allen dingen, daz ist, daz dâ gât ûz einem ledigen gemüete. Ie lediger daz ist, ie daz gebet und daz werk kreftiger, wirdiger, nützer und lobelicher und volkommener ist. Daz ledige gemüete vermac alliu dinc.

etwas für mich darin, so versäumt er es zugleich für sich selbst. So steht's in allen Dingen: Wo ich nichts für mich will, da will Gott für mich. Nun gib acht! Was will er denn für mich, wenn ich nichts für mich will? Darin, wo ich von meinem Ich lasse, da muß er für mich notwendig alles das wollen, was er für sich selbst will, nicht weniger noch mehr, und in derselben Weise, mit der er für sich will. Und täte Gott das nicht, – bei der Wahrheit, die Gott ist, so wäre Gott nicht gerecht, noch wäre er Gott, was <doch> sein natürliches Sein ist.

In wârem Gehorsam darf kein »Ich will so oder so« oder »dies oder das« gefunden werden, sondern nur vollkommene Aufgeben des Deinen. Und darum soll es im allerbesten Gebet, das der Mensch beten kann, weder »Gib mir diese Tugend oder diese Weise« noch »Ja, Herr, gib mir dich selbst oder ewiges Leben« heißen, sondern nur »Herr, gib mir nichts, als was du willst, und tue, Herr, was und wie du willst in jeder Weise!« Dies übertrifft das erste <Gebet> wie der Himmel die Erde; und wenn man das Gebet so verrichtet, so hat man wohl gebetet: wenn man in wârem Gehorsam aus seinem Ich ausgegangen ist in Gott hinein. Und so wie wahrer Gehorsam kein »Ich will so« kennen soll, so soll auch niemals von ihm vernommen werden »Ich will nicht«; denn »Ich will nicht« ist wahres Gift für jeden Gehorsam. Wie denn Sankt Augustin sagt: »Den getreuen Diener Gottes gelüset nicht, daß man ihm sage oder gebe, was er gern hörte oder sæhe; denn sein erstes, höchstes Bestreben ist zu hören, was Gott am allermeisten gefällt.«

2. *Vom allerkräftigsten Gebet und vom allerhöchsten Werk*

Das kräftigste Gebet und nahezu das allmächtigste, alle Dinge zu erlangen, und das allerwürdigste Werk vor allen ist jenes, das hervorgeht aus einem ledigen Gemüt. Je lediger dies ist, um so kräftiger, würdiger, nützer, löblicher und vollkommener ist das Gebet und das Werk. Das ledige Gemüt vermag alle Dinge.

Waz ist ein ledic gemüete?

Daz ist ein ledic gemüete, daz mit nihte beworren enist noch ze nihte gebunden enist noch daz sîn bestez ze keiner wîse gebunden enhât noch des sînen niht enmeinet in deheinen dingen, dan alzemâle in dem liebsten willen gotes versunken ist und des sînen ûzgegangen ist. Niemer enmac der mensche dehein sô snœde werk gewürken, ez enneme hier inne sîne kraft und sîn vermügen.

Alsô krefticlîche sol man beten, daz man wölte, daz alliu diu gelider des menschen und krefte, beidiu ougen, ôren, munt, herze und alle sinne dar zuo gekêret wâren; und niht ensol man ûfhœren, man envinde denne, daz man sich welle einen mit dem, den man gegenwertic hât und bitet, daz ist got.

15 *3. Von ungelâzenen liuten, die vol eigens willen sint.*

Die menschen sprechent: »eyâ, herre, ich wölte gerne, daz mir alsô wol mit gote wære und alsô vil andâht hæte und vride mit gote, als ander liute hânt, und wölte, daz mir alsô wære oder ich alsô arm sî, oder: »mir enwirt niemer reht, ich ensî 20 denne dâ oder dâ und tuo sus oder sô, ich muoz in ellende sîn oder in einer klûsen oder in einem klôster.«

In der wârheit, diz bist dû allez selber und anders niht zemâle. Ez ist eigener wille, aleine enweist dû es niht oder endünket dich es niht: niemer enstât ein unvride in dir ûf, ez 25 enkome von eigenem willen, man merke ez oder man enmerke ez niht. Swaz wir daz meinen, daz der mensche disiu dinc sol vliehen und jeniu sol suoehen – daz sint die stete und die liute und die wîse oder diu menige oder diu werk –, daz enist niht schult, daz dich diu wîse oder diu dinc hindernt: dû 30 bist ez in den dingen selber, daz dich hindert, wan dû heltest dich unordenlîche in den dingen.

Dar umbe hebe an dir selber an ze dem êrsten und lâz dich.

Was ist ein lediges Gemüt?

Das ist ein lediges Gemüt, das durch nichts beirrt und an nichts gebunden ist, das sein Bestes an keine Weise gebunden hat und in nichts auf das Seine sieht, vielmehr völlig in den liebsten Willen Gottes versunken ist und sich des Seinigen 5 entäußert hat. Nimmer kann der Mensch ein noch so geringes Werk verrichten, das nicht hierin seine Kraft und sein Vermögen empfinde.

So kraftvoll soll man beten, daß man wünschte, alle Glieder und Kräfte des Menschen, Augen wie Ohren, Mund, 10 Herz und alle Sinne sollten darauf gerichtet sein; und nicht soll man aufhören, ehe man empfinde, daß man sich mit dem zu vereinen im Begriffe stehe, den man gegenwärtig hat und zu dem man betet, das ist: Gott.

15 *3. Von ungelassenen Leuten, die voll Eigenwillens sind*

Die Leute sagen: »Ach, ja, Herr, ich möchte gern, daß ich auch so gut zu Gott stünde und daß ich ebensoviel Andacht hätte und Frieden mit Gott, wie andere Leute haben, und ich möchte, mir ginge es ebenso oder ich wäre ebenso arm«, 20 oder: »Mit mir wird's niemals recht, wenn ich nicht da oder dort bin und so oder so tue, ich muß in der Fremde leben oder in einer Klausen oder in einem Kloster.«

Wahrlich, darin steckt überall dein Ich und sonst ganz und gar nichts. Es ist der Eigenwille, wenn zwar du's auch nicht weißt oder es dich auch nicht so dünkt: niemals steht ein 25 Unfriede in dir auf, der nicht aus dem Eigenwillen kommt, ob man's nun merke oder nicht. Was wir da meinen, der Mensch solle dieses fliehen und jenes suchen, etwa diese Stätten und diese Leute und diese Weisen oder diese Menge oder diese Betätigung – nicht das ist schuld, daß dich die 30 Weise oder die Dinge hindern: du bist es <vielmehr> selbst in den Dingen, was dich hindert, denn du verhältst dich verkehrt zu den Dingen.

Darum fang zuerst bei dir selbst an und *laß dich!* Wahr-

In der wârheit, dû envlichest dich denne ze dem êrsten, anders, swâ dû hine vlichest, dâ vindest dû hindernisse und unvrîde, ez sî, swâ daz sî. Die liute, die vrîde suochent in ûzwendigen dîngen, ez sî an steten oder an wîsen oder an liuten oder an werken oder daz ellende oder diu armuot oder smâcheit, swie grôz diu sî oder swaz daz sî, daz ist dennoch allez nihtes noch engibet keinen vrîde. Sie suochent alles unrechte, die alsô suochent: ie verrer sie ûzgânt, ie minner sie vindent, daz sie suochent. Sie gânt als einer, der eines weg

10 vermisset: ie verrer er gât, ie mêr er irret. Mêr: waz sol er tuon? Er sol sich selber lâzen ze dem êrsten, sô hât er alliu dinc gelâzen. In der wârheit, lieze ein mensche ein kûnicrîche oder alle die werlt und behielte sich selber, sô enhæte er nihtes gelâzen. Jâ, und læzet der mensche sich selber, swaz er

15 denne beheltet, ez sî rîchtuom oder êre oder swaz daz sî, sô hât er alliu dinc gelâzen.

Ez sprichet ein *heilige* ûf daz wort, daz sant *Pêter* sprach: ›sich, herre, wir hân alliu dinc gelâzen‹ – und er enhæte doch niht mêr gelâzen dan ein blôz netze und sîn schiffelîn – der

20 heilige sprichet: swer daz kleine willicliche læzet, der enlæzet ez niht aleine, mêr: er læzet allez, daz werltliche liute mûgen gewinnen, jâ, ouch, daz sie mûgen begern; wan, der sînen willen und sich selber læzet, der hât alliu dinc gelâzen als wærlîche, als sie sîn vrî eigen wæren und sie besezzen hæte in

25 ganzem gewalte. Wan, daz dû niht enwilt begern, daz hât dû allez ûbergeben und gelâzen durch got. Dar umbe sprach unser herre: ›sælic sint die armen des geistes‹, daz ist des willen. Und hier ane ensol nieman zwîvelen: wære dehein bezzer wîse, unser herre hæte sie gesprochen, als er ouch

30 sprach: ›swer mir welle nâchvolgen, der verzîhe sich sîn selbes ze dem êrsten‹; dâ liget ez allez ane. Nim dîn selbes war, und swâ dû dich vindest, dâ lâz dich; daz ist daz aller beste.

haftig, fliest du nicht zuerst dich selbst, wohin du sonst fliehen magst, da wirst du Hindernis und Unfrieden finden, wo immer es auch sei. Die Leute, die da Frieden suchen in äußeren Dingen, sei's an Stätten oder in Weisen, bei Leuten oder in Werken, in der Fremde oder in Armut oder in Erniedrigung – wie eindrucksvoll oder was es auch sei, das ist dennoch alles nichts und gibt keinen Frieden. Sie suchen völlig verkehrt, die so suchen. Je weiter weg sie in die Ferne schweifen, um so weniger finden sie, was sie suchen. Sie gehen wie einer, der den Weg verfehlt: je weiter der geht, um so mehr geht er in die Irre. Aber, was soll er denn tun? Er soll zuerst sich selbst lassen, dann hat er alles gelassen. Fürwahr, ließe ein Mensch ein Königreich oder die ganze Welt, behielte aber sich selbst, so hätte er nichts gelassen. Läßt der Mensch aber von sich selbst ab, was er auch dann behält, sei's

15 Reichtum oder Ehre oder was immer, so hat er alles gelassen.

Zu dem Worte, das Sankt Peter sprach: ›Sieh, Herr, wir haben alle Dinge gelassen‹ (Matth. 19,27) – und er hatte doch nichts weiter gelassen als ein bloßes Netz und sein Schiffelein –, dazu sagt ein Heiliger: Wer das Kleine willig

20 läßt, der läßt nicht nur dies, sondern er läßt alles, was weltliche Leute gewinnen, ja selbst, was sie nur begehren können. Denn wer seinen Willen und sich selbst läßt, der hat alle Dinge so wirklich gelassen, als wenn sie sein freies Eigentum gewesen wæren und er sie besessen hätte mit voller

25 Verfügungsgewalt. Denn was du nicht begehren *willst*, das hast du alles hingegeben und gelassen um Gottes willen. Darum sprach unser Herr: ›Selig sind die Armen im Geist‹ (Matth. 5,3), das heißt: an Willen. Und hieran soll niemand zweifeln: Gâb's irgendeine bessere Weise, unser Herr hätte

30 sie genannt, wie er ja auch sagte: ›Wer mir nachfolgen will, der verleugne zuerst sich selbst‹ (Matth. 16,24); daran ist alles gelegen. Richte dein Augenmerk auf dich selbst, und wo du *dich* findest, da laß von dir ab; das ist das Allerbeste.

4. *Von dem nützen lâzenne, daz man tuon sol von innen  
und von ûzen.*

Dû solt wizzen, daz sich nie dehein mensche sô vil geliez in  
disem lebene, er envüde sich dennoch mêr ze lâzenne. Der  
5 liute ist wênic, die des rehte war nement und dar ane bestânt.  
Ez ist rehte ein glîch widergelt und glîcher kouf: als vil dû  
ûzgâst aller dinge, als vil, noch minner noch mêr, gât got in  
mit allem dem sînen, als dû zemâle ûzgâst in allen dingen des  
dînen. Dâ hebe ane, und daz lâz dich kosten allez, daz dû  
10 geleisten maht. Dâ vindest dû wâren vride und niendert  
anderswâ.

Die liute endörftten niemer vil gedenken, waz sie tæten; sie  
solten aber gedenken, waz sie wâren. Wâren nû die liute  
guot und ir wîse, sô möhten iriu werk sêre liuhten. Bist dû  
15 gereht, sô sint ouch dîniu werk gereht. Niht engedenke man  
heilicheit ze setzenne ûf ein tuon; man sol heilicheit setzen ûf  
ein sîn, wan diu werk enheiligent uns niht, sunder wir suln  
diu werk heiligen. Swie heilic diu werk iemer sîn, sô enhei-  
ligent sie uns zemâle niht, als verre sie werk sint, mêr: als  
20 verre als wir heilic sîn und wesen hân, als verre heiligen wir  
alliu unsriu werk, ez sî ezzen, slâfen, wachen oder swaz daz sî.  
Die niht von grôzem wesene sint, swaz werke die wûrkent,  
dâ enwirt niht ûz. Hie merke, daz man allen vlîz sol dar ûf  
legen, daz man guot sî, niht als vil, waz man getuo oder  
25 welherleie geslehte diu werk sîn, sunder, wie der grunt der  
werke sî.

5. *Merke, waz daz wesen und den grunt guot mache.*

Der grunt, dar ane daz liget, daz des menschen wesen und  
grunt guot sî grœzlîchen, dâ des menschen werk ir güete abe

4. *Vom Nutzen des Lassens, das man innerlich und äußerlich voll-  
ziehen soll*

Du mußt wissen, daß sich noch nie ein Mensch in diesem  
Leben so weitgehend gelassen hat, daß er nicht gefunden  
hätte, er müsse sich noch mehr lassen. Der Menschen gibt es  
5 wenige, die das recht beachten und darin beständig sind. Es  
ist ein gleichwertiger Austausch und ein gerechter Handel:  
So weit du ausgehst aus allen Dingen, so weit, nicht weniger  
und nicht mehr, geht Gott ein mit all dem Seinen, dafern du  
in allen Dingen dich des Deinen völlig entäußerst. Damit heb  
10 an, und laß dich dies alles kosten, was du aufzubringen  
vermagst. Da findest du wahren Frieden und nirgends sonst.

Die Leute brauchten nicht soviel nachzudenken, was sie  
*tun* sollten; sie sollten vielmehr bedenken, was sie *wâren*.  
Wâren nun aber die Leute gut und ihre Weise, so könnten  
15 ihre Werke hell leuchten. Bist *du* gerecht, so sind auch *deine*  
*Werke* gerecht. Nicht gedenke man Heiligkeit zu gründen auf  
ein Tun; man soll Heiligkeit vielmehr gründen auf ein Sein,  
denn die Werke heiligen nicht uns, sondern wir sollen die  
Werke heiligen. Wie heilig die Werke immer sein mögen, so  
20 heiligen sie uns ganz und gar nicht, soweit sie Werke sind,  
sondern: soweit wir heilig sind und Sein besitzen, soweit  
heiligen wir alle unsere Werke, es sei Essen, Schlafen,  
Wachen oder was immer es sei. Die nicht großen Seins sind,  
welche Werke die auch wirken, da wird nichts daraus.  
25 Erkenne hieraus, daß man allen Fleiß darauf verwenden soll,  
gut zu *sein*, – nicht aber so sehr darauf, was man tue oder  
welcher Art die Werke seien, sondern wie der Grund der  
Werke sei.

5. *Beachte, was das Wesen und den Grund gut macht*

Der Grund, an dem es liegt, daß des Menschen Wesen und  
Seinsgrund, von dem des Menschen Werke ihre Gutheit

nement, daz ist, daz des menschen gemüete genzliche ze gote  
 sî. Dar ûf setze al dîn studieren, daz dir got grôz werde und  
 daz aller dîn ernst und vlîz ze im sî in allen dînen werken und  
 in allem dînem lâzenne. In der wârheit, ie dû des mêr hâst, ie  
 5 alliu dîniu werk, welherleie diu sint, bezzer sint. Hafte gote  
 ane, sô henket er dir alle güete ane. Suoche got, sô vindest dû  
 got und allez guot. Jâ, in der wârheit, dû möhtest in solcher  
 meinunge ûf einen stein treten, ez wære mêr ein götlich werk,  
 dan ob dû des dînen mêr meintest in dem, daz dû næmest den  
 10 lîchamen unsers herren und dîn meinunge minner abege-  
 scheiden wære. Der gote anhaftet, dem haftet got ane und  
 alliu tugent. Und daz dû vor suochtest, daz suochet nû dich;  
 daz dû vor jagetest, daz jaget nû dich, und daz dû vor  
 mohtest gevliehen, daz vliuhet nû dich. Dar umbe, der gote  
 15 anhaftet grœzliche, dem haftet ane allez, daz götlich ist, und  
 vliuhet allez, daz gote ungleich und vremde ist.

6. Von der abegescheidenheit und von habenne gotes.

Ich wart gevraagd: etliche liute zügen sich sêre von den liuten  
 und wæren alles gerne aleine, und dar ane læge ir vride, und  
 20 daz sie wæren in der kirchen, ob daz daz beste wære? Dô  
 sprach ich: nein! und merke, war umbel! Wem reht ist, in der  
 wârheit, dem ist in allen steten und bî allen liuten reht. Wem  
 aber unreht ist, dem ist unreht in allen steten und bî allen  
 liuten. Wem aber reht ist, der hât got in der wârheit bî im.  
 25 Wer aber got rehte in der wârheit hât, der hât in in allen steten  
 und in der strâze und bî allen liuten als wol als in der kirchen  
 oder in der einœde oder in der zellen; ob er in anders rehte hât  
 und ob er in aleine hât, den menschen enmac nieman gehin-  
 dern.  
 30 War umbe?

beziehen, völlig gut sei, ist dies: daß des Menschen Gemüt  
 gänzlich zu Gott <gekehrt> sei. Darauf setze all dein Bemü-  
 hen, daß dir Gott groß werde und daß all dein Streben und  
 Fleiß ihm zugewandt sei in allem deinem Tun und Lassen.  
 Wahrlich, je mehr du davon hast, desto besser sind alle deine  
 5 Werke, welcher Art sie auch sein mögen. Hafte Gott an, so  
 hängt er dir alles Gutsein an. Suche Gott, so findest du Gott  
 und alles Gute <dazu>. Ja, fürwahr, du könntest in solcher  
 Gesinnung auf einen Stein treten, und es wäre in höherem  
 Grade ein gottgefälliges Werk, als wenn du den Leib unseres  
 10 Herrn empfindest und es dabei mehr auf das Deinige abge-  
 sehen hättest und deine Absicht weniger selbstlos wäre. Wer  
 Gott anhaftet, dem haftet Gott an und alle Tugend. Und was  
 zuvor *du* suchtest, das sucht nun *dich*; wem zuvor *du* nachjag-  
 test, das jagt nun *dir* nach; und was zuvor *du* fliehen mochtest,  
 15 das flieht nun *dich*. Darum: wer Gott eng anhaftet, dem haftet  
 alles an, was götlich ist, und den flieht alles, was Gott  
 ungleich und fremd ist.

---> 6. Von der Abgeschiedenheit und vom Besitzen Gottes

Ich wurde gefragt: manche Leute zögen sich streng von den  
 20 Menschen zurück und wären immerzu gern allein, und daran  
 läge ihr Friede und daran, daß sie in der Kirche wären – ob  
 dies das Beste wäre? Da sagte ich: »Nein!« Und gib acht,  
 warum.

Mit wem es recht steht, wahrlich, dem ist's an allen Stätten  
 25 und unter allen Leuten recht. Mit wem es aber unrecht steht,  
 für den ist's an allen Stätten und unter allen Leuten unrecht.  
 Wer aber recht daran ist, der hat Gott in Wahrheit bei sich;  
 wer aber Gott recht in Wahrheit hat, der hat ihn an allen  
 Stätten und auf der Straße und bei allen Leuten ebensogut  
 30 wie in der Kirche oder in der Einöde oder in der Zelle; wenn  
 anders er ihn recht und nur ihn hat, so kann einen solchen  
 Menschen niemand behindern.

Warum?

Dâ hât er aleine got und meinet aleine got und werdent im alliu dinc lûter got. Dêr mensche treget got in allen sînen werken und in allen steten, und alliu des menschen werk diu wûrket got lûterlîchen; wan wer daz werk sachet, des ist daz 5 werk eigenlîcher und wêrlîcher dan des, der dâ wûrket daz werk. Meinen wir denne got lûterlîchen und aleine, in der wârheit, sô muoz er unsriu werk wûrken, und an allen sînen werken enmac in nieman gehindern, weder menige noch stete. Alsô enmac disen menschen nieman gehindern, wan er 10 enmeinet niht noch ensuochet niht noch ensmecket im nihtes dan got; wan er wirt dem menschen in aller sîner meinunge geeiniget. Und alsô, als got kein manicvalticheit enmac zerstrôuwen, alsô enmac disen menschen nihtes zerstrôuwen noch vermanicvaltigen, wan er ist einez in dem einen, dâ alliu 15 manicvalticheit einez ist und ein unvermanicvalticheit ist.

Der mensche sol got nemen in allen dingen und sol sîn gemüete wenen, daz er alle zît got habe in gegenwerticheit in dem gemüete und in der meinunge und in der minne. Merke, wie dû dînen got meinst, sô dû bist in der kirchen oder in der 20 zellen: daz selbe gemüete behalt und trac daz under die menige und in die unruowe und in die unglîcheit. Und – als ich mêr gesprochen hân – als man saget von glîcheit, sô enmeinet man niht, daz man alliu werk glîch sül ahten oder alle stete oder alle liute. Daz wære gar unreht, wan ez ist ein 25 bezzer werk beten wan spinnen und ein edelriu stat diu kirche dan diu strâze. Aber dû solt in den werken ein glîchez gemüete haben und ein glîchez getriuwen und eine glîche minne ze dînem gote und einen glîchen ernst. Entriuwen, wære dir alsô glîch, sô enhinderte dich nieman dînes gegen- 30 wertigen gotes.

Aber, wem alsô in der wârheit got niht innen enist, sunder alles got von ûzwendic muoz nemen in dem und in dem, und wenne er in unglîcher wîse got suochet, ez sî werk oder liute

Weil er einzig Gott hat und es nur auf Gott absieht, und alle Dinge ihm lauter Gott werden. Ein solcher Mensch trägt Gott in allen seinen Werken und an allen Stätten, und alle Werke dieses Menschen wirkt allein Gott; denn wer das Werk verursacht, dem gehört das Werk eigentlicher und 5 wahrhaftiger zu als dem, der da das Werk verrichtet. Haben wir also lauter und allein Gott im Auge, wahrlich, so muß er unsere Werke wirken, und an allen seinen Werken vermag ihn niemand zu hindern, keine Menge und keine Stätte. So kann also diesen Menschen niemand behindern, denn er 10 erstrebt und sucht nichts, und es schmeckt ihm nichts als Gott; denn der wird mit dem Menschen in allem seinem Streben vereint. Und so wie Gott keine Mannigfaltigkeit zu zerstreuen vermag, so auch kann diesen Menschen nichts zerstreuen noch vermannigfaltigen, denn er ist eins in jenem 15 Einen, in dem alle Mannigfaltigkeit Eins und eine Nicht-Mannigfaltigkeit ist.

Der Mensch soll Gott in *allen* Dingen ergreifen und soll sein Gemüt daran gewöhnen, Gott allzeit gegenwärtig zu haben im Gemüt und im Streben und in der Liebe. Achte 20 darauf, wie du deinem Gott zugekehrt bist, wenn du in der Kirche bist oder in der Zelle: diese selbe Gestimmtheit behalte und trage sie unter die Menge und in die Unruhe und in die Ungleichheit. Und – wie ich schon öfter gesagt habe – wenn man von »Gleichheit« spricht, so meint man <damit> 25 nicht, daß man alle Werke als gleich erachten solle oder alle Stätten oder alle Leute. Das wäre gar unrichtig, denn Beten ist ein besseres Werk als Spinnen und die Kirche eine würdigere Stätte als die Straße. Du sollst jedoch in allen Werken ein gleichbleibendes Gemüt haben und ein gleichmäßiges 30 Vertrauen und eine gleichmäßige Liebe zu deinem Gott und einen gleichbleibenden Ernst. Traun, wärest du so gleichmütig, so würde dich niemand hindern, deinen Gott gegenwärtig zu haben.

Wem aber Gott nicht so wahrhaft innewohnt, sondern wer 35 Gott beständig von draußen her nehmen muß in diesem und in jenem, und wer Gott in ungleicher Weise sucht, sei's in

oder stete, sô enhât er got niht. Und daz mac lihte sîn, daz den menschen hindert, wan er enhât gotes niht, und er ensuochet in niht aléine noch er enminnet noch enmeinet in niht aléine; und dar umbe ehindert in niht aleine bösiu geselleschaft, 5 sunder in hindert ouch diu guote und niht aleine diu strâze, sunder ouch diu kirche noch niht aleine bösiu wort und werk, mêt: ouch guotiu wort und werk, wan diu hindernisse ist in im, wan in im enist niht got worden alliu dinc. Wan wære im daz, sô wære im in allen steten und bi allen liuten gar 10 reht und wol, wan er hât got, und den enmac im nieman genemen noch sînes werkes enmac in nieman gehindern.

War ane liget nû diz wære haben gotes, daz man in wærlîche habe?

Diz wærlîche haben gotes liget an dem gemüete und an 15 einem inniclichen vernünfftigen zuokêrenne und meinenne gotes, niht an einem stâten anegedenkenne in einer glîchen wîse, wan daz wære unmügelich der natûre in der meinunge ze habenne und sêre swære und ouch daz aller beste niht. Der mensehe ensol niht haben noch im lâzen genüegen mit einem 20 gedâhten gote, wan, swenne der gedank vergât, sô vergât ouch der got. Mêt: man sol haben einen gewesenden got, der verre ist obe den gedenken des menschen und aller crêatûre. Dêr got envergât niht, der mensehe enkêre denne willicliche abe.

25 Der got alsô in wesenne hât, der nimet got götlîchen, und dem liuhtet er in allen dingen; wan alliu dinc smecken im götlîchen, und got erbildet sich im ûz allen dingen. In im blicket got alle zît, in im ist ein abegescheiden abekêren und ein înbilden sînes geminneten gegenwertigen gotes. Glîcher 30 wîs, als den dâ hitziclichen dûrstet in rehtem durste, der tæte wol anders dan trinken und mac ouch wol ander dinc gedenken; mêt: aber swaz er tuo oder bi swem er sî, in swelher meinunge oder swaz er gedenke oder swaz er wûrke, im

Werken oder unter den Leuten oder an Stätten, der *hat* Gott nicht. Und es mag leicht etwas geben, was einen solchen Menschen behindert, denn er *hat* Gott nicht, und er sucht nicht ihn allein noch liebt noch erstrebt er ihn allein. Und darum hindert ihn nicht nur böse Gesellschaft, sondern ihn 5 hindert auch die gute, und nicht allein die Straße, sondern auch die Kirche, und nicht allein böse Worte und Werke, sondern auch gute Worte und Werke. Denn das Hindernis liegt in *ihm*, weil Gott in ihm noch nicht alle Dinge geworden ist. Denn wære dies so bei ihm, so wære ihm an *allen* Stätten 10 und bei *allen* Leuten gar recht und wohl; denn er *hat* Gott, und den könnte ihm niemand nehmen, noch könnte ihn jemand an seinem Werk hindern.

Woran liegt nun dieses wahre Haben Gottes, daß man ihn wahrhaft besitze? 15

Dieses wahrhafte Haben Gottes liegt am Gemüt und an einem innigen, geistigen Sich-Hinwenden und Streben zu Gott, nicht <dagegen> an einem beständigen, gleichmäßigen Darandenken; denn das wære der Natur unmöglich zu erstreben und sehr schwer und zudem nicht das Allerbeste. 20 Der Mensch soll sich nicht genügen lassen an einem *gedachten* Gott; denn wenn der Gedanke vergeht, so vergeht auch der Gott. Man soll vielmehr einen *wesenhaften* Gott haben, der weit erhaben ist über die Gedanken des Menschen und aller Kreatur. *Der* Gott vergeht nicht, der Mensch wende sich 25 denn mit Willen von ihm ab.

Wer Gott so, <d. h.> im Sein, hat, der nimmt Gott göttlich, und dem leuchtet er in allen Dingen; denn alle Dinge schmecken ihm nach Gott, und Gottes Bild wird ihm aus allen Dingen sichtbar. In ihm glänzt Gott allzeit, in ihm 30 vollzieht sich eine loslösende Abkehr und eine Einprägung seines geliebten, gegenwärtigen Gottes. Vergleichsweise so, wie wenn es einen in rechtem Durst heiß dûrstet: so mag der wohl anderes tun als trinken, und er mag auch wohl an andere Dinge denken; aber was er auch tut und bei wem er 35 sein mag, in welchem Bestreben oder welchen Gedanken oder welchem Tun, so vergeht ihm doch die Vorstellung des

envergât doch daz bilde des trankes niht, die wîle der durst wert; und als vil græzer der durst ist, als vil mêr und inwendiger und gegenwertiger und stæter ist daz bilde des trankes. Oder der dâ hitziclichen ein dinc minnet mit ganzer kraft alsô, daz im niht anders ensmecket und ze herzen gât dan daz, und meinet daz aleine und anders zemâle nihtes: entriuwen, swâ der mensche ist oder bî swem er ist oder swes er beginnet oder swaz er tuot, sô erlischet niemer in im, daz er alsô minnet, und in allen dingen vindet er des dinges bilde und ist im als gegenwertic, als vil der minne mêrer und mêrer ist. Der mensche ensuochet niht ruowe, wan in enhindert kein unruowe.

Der mensche ist verre mêr vor gote gelobet, wan er alliu dinc götliche nimet und mêr, dan diu dinc an in selber sint. Triuwen, hie zuo gehœret vlîz und minne und ein wol warnemen des menschen inwendicheit und ein wacker wâr venünftigez wûrklîchez wizzen, war ûf daz gemüete stât in den dingen und bî den liuten. Diz enmac der mensche niht gelernen mit vliehenne, daz er diu dinc vliuhet und sich an die einœde kêret von ûzwendicheit; sunder er muoz ein innerlich einœde lernen, swâ oder bî swem er ist. Er muoz lernen diu dinc durchbrechen und sînen got dar inne nemen und den krefticliche in sich kûnnen erbilden in einer wesentlichen wîse. Glîcher wîs als einer, der dâ wil schrîben lernen; triuwen, sol er die kunst kûnnen, er muoz sich vil und dicke an den werken üben, swie sûr und swære ez im doch werde und swie unmügelichen ez in dünket; wil er ez vlîziclichen üben und dicke, er lernet ez und gewinnet die kunst. Triuwen, ze dem êrsten muoz er haben ein anedenken eines ieglichen buochstaben und den in sich verbilden vil vaste. Dar nâch, sô er nû die kunst hât, sô wirt er des bildes zemâle ledic und des anedenkennes; sô schrîbet er lediclichen und vrîlichen – oder ez sî videln oder deheiniu werk, diu ûz sîner

Trankes nicht, solange der Durst wâhrt; und je größer der Durst ist, um so stärker und eindringlicher und gegenwertiger und beharrlicher ist die Vorstellung des Trankes. Oder wer da etwas heiß mit ganzer Inbrunst so liebt, daß ihm nichts anderes gefällt und zu Herzen geht als <eben> dies, und er nur nach diesem verlangt und nach sonst gar nichts: ganz gewiß, wo immer ein solcher Mensch sein mag oder bei wem oder was er auch beginnt oder was er tut, nimmer erlischt doch in ihm das, was er so sehr liebt, und in allen Dingen findet er <eben> dieses Dinges Bild, und dies ist ihm um so stärker gegenwärtig, je mehr die Liebe stärker und stärker wird. Ein solcher Mensch sucht nicht Ruhe, denn ihn behindert keine Unruhe.

Dieser Mensch findet weit mehr Lob vor Gott, weil er alle Dinge als göttlich und höher erfaßt, denn sie in sich selbst sind. Traun, dazu gehört Eifer und Hingabe und ein genaues Achten auf des Menschen Inneres und ein waches, wahres, besonnenes, wirkliches Wissen darum, worauf das Gemüt gestellt ist mitten in den Dingen und unter den Leuten. Dies kann der Mensch nicht durch Fliehen lernen, indem er vor den Dingen flüchtet und sich äußerlich in die Einsamkeit kehrt; er muß vielmehr eine innere Einsamkeit lernen, wo und bei wem er auch sei. Er muß lernen, die Dinge zu durchbrechen und seinen Gott *darin* zu ergreifen und den kraftvoll in einer wesenhaften Weise in sich hineinbilden zu können. Vergleichsweise so wie einer, der schreiben lernen will. Fürwahr, soll er die Kunst beherrschen, so muß er sich viel und oft in dieser Tätigkeit üben, wie sauer und schwer es ihm auch werde und wie unmöglich es ihn dünke: will er's nur fleißig üben und oft, so lernt er's doch und eignet sich die Kunst an. Fürwahr, zuerst muß er seine Gedanken auf jeden einzelnen Buchstaben richten und sich den sehr fest einprägen. Späterhin, wenn er dann die Kunst beherrscht, so bedarf er der Bildvorstellung und der Überlegung gar nicht mehr, und dann schreibt er unbefangen und frei, und ebenso ist es auch, wenn es sich um Fiedeln oder irgendwelche Verrichtungen handelt, die aus seinem Können geschehen sollen.

kunst suln geschehen. Dâ mite ist im zemâle genuoc, daz er ouch wizze, daz er daz werk sîner kunst wil üeben; und ob er sî âne stætez anegedenken; swaz er ouch denke, dennoch wûrket er sîn werk ûz sîner kunst.

5 Alsô sol der mensche mit götlicher gegenwerticheit durchgangen sîn und mit der forme sînes geminneten gotes durchformet sîn und in im gewesent sîn, daz im sîn gegenwerticheit liuhte âne alle arbeit, mêt: eine blözheit neme in allen dingen und der dinge zemâle ledic blibe. Dâ muoz ze  
10 dem êrsten ein anegedenken und ein merklich inerbilden zuo gehœren, als dem schuoler ze der kunst.

7. *Wie der mensche sîniu werk sol wûrken  
uf daz hœhste vernünftliclichen.*

Der liute vindet man vil, und kumet der mensche lîhticliche  
15 dar zuo, ob er wil, daz in diu dinc, dâ bî er wandelt, niht enhindernt noch kein blîbende bilde in in setzent; wan, swâ daz herze vol gotes ist, dâ enmugen die créâtûre niht stat gehaben noch vinden; mêt: dar ane ensol uns niht genüegen; wir suln uns alliu dinc grœzlichen tuon ze vrumen, ez sî, swaz  
20 daz sî, swâ wir sîn, swaz wir sehen oder hœren, swie vremde daz sî oder swie unglîch. Denne allerêrst ist uns reht und niht ê, und niemer ensol der mensche hier ane ze ende komen, er enmûge hier ane âne underlâz wahsen und mêt gewinnen in einem wâren zuonemene.

25 Und der mensche sol ze allen sînen werken und bî allen dingen sîner vernunft merklichen gebrûchen und in allen dingen ein vernünftigez mitewizzen haben sîn selbes und sîner inwendicheit und nemen in allen dingen got in der hœhsten wîse, als ez mûglich ist. Wan der mensche sol sîn,  
30 als unser herre sprach: ›ir sult sîn als liute, die alle zît wachent und beitent irs herren‹ Entriuwen, die beitenden liute sint wacheric und sehent sich umbe, wâ er her kome, des sie

Für ihn genügt es völlig zu wissen, daß er seine Kunst betätigen will: und wenn er auch nicht beständig bewußt dabei ist, so vollführt er sein Tun doch, woran er auch denken mag, aus seinem Können heraus.

So auch soll der Mensch von göttlicher Gegenwart durch- 5 drungen und mit der Form seines geliebten Gottes durchformt und in ihm verwesentlich sein, so daß ihm sein Gegenwärtigsein ohne alle Anstrengung leuchte, daß er überdies in allen Dingen Bindungslosigkeit gewinne und gegenüber den Dingen völlig frei bleibe. Dazu gehört zu 10 Beginn notwendig Überlegung und ein aufmerksames Einprägen wie beim Schüler zu seiner Kunst.

\*\*\*\*\*

7. *Wie der Mensch seine Werke am vernünftigsten wirken soll*

Man findet's bei vielen Leuten, und leicht gelangt der Mensch dahin, wenn er will: daß ihn die Dinge, mit denen er 15 umgeht, nicht hindern noch irgendeine haftende Vorstellung in ihn hineinsetzen; denn, wo das Herz Gottes voll ist, da können die Kreaturen keine Stätte haben noch finden. Daran aber soll's uns nicht genügen; wir sollen uns alle Dinge in hohem Maße zunutze machen, sei's was immer es sei, wo wir 20 sein, was wir sehen oder hören mögen, wie fremd und ungemäß es uns auch sei. Dann erst sind wir recht daran und nicht eher. Und nimmer soll der Mensch darin zu Ende kommen; vielmehr kann er darin ohne Unterlaß wachsen und immer mehr erreichen in einem wahren Zunehmen. 25

Und der Mensch soll zu allen seinen Werken und bei allen Dingen seine Vernunft aufmerkend gebrauchen und bei allem ein einsichtiges Bewußtsein von sich selbst und seiner Innerlichkeit haben und in allen Dingen Gott ergreifen in der höchsten Weise, wie es möglich ist. Denn der Mensch soll 30 sein, wie unser Herr sprach: ›Ihr sollt sein wie Leute, die allzeit wachen und ihres Herrn harren‹ (Luk. 12,36). Traun, solche harrenden Leute sind wachsam und sehen sich um, von wannen er komme, dessen sie harren, und sie erwarten

beitent, und wartent sîn in allem dem, daz dâ kumet, swie vremde ez in doch sî, ob er dâ mite iht sî. Alsô suln wir haben ein wizzendez warnemen unsers herren in allen dingen. Dar zuo muoz vlîz gehören und muoz kosten allez, daz man geleisten mac an sinnen und an kreften, sô wirt den liuten reht und nement got in allen dingen glîche und vindent gotes glîche vil in allen dingen.

Und dâ ist wol ein werk anders dan daz ander; aber der sîniu werk tæte ûz einem glîchen gemüete, in der wârheit, des 10 werk wæren ouch alliu glîch; und dem reht wære, in der wârheit, dem liuhtet got als blôz in dem werltlichen als in dem aller götlîchesten, dem got alsô wære worden. Triuwen, niht alsô, daz der mensche selber iht werltliches oder unglîches würke, mêt: swaz im von ûzwendigen dingen zuovellet 15 an sehenne und an hœrenne, daz sol er ze gote kêren. Dem got alsô gegenwertic ist in allen dingen und sîner vernunft an dem obersten gewaltic ist und der gebrûchende ist, der weiz aleine von wârem vride, und der hât ein reht himelrîche.

Wan, dem reht sol sîn, dem muoz ie under zwein dingen 20 einez geschehen: entweder er sol got nemen und lernen haben in den werken, oder er sol alliu werk lâzen. Wan nû der mensche niht in disem lebene mac gesîn âne werk, diu menschlich sint, der vil ist, dar umbe sô lerne der mensche sînen got haben in allen dingen und ungehindert blîben in 25 allen werken und steten. Und dar umbe, swenne der anhebende mensche iht sol wûrken mit den liuten, sô sol er sich krefticlîche gotes vor warnen und vesticlîche in daz herze setzen und alle sîne meinunge, gedenken, willen und krefte mit im vereinen, daz sich anders niht enmûge erbilden in dem 30 menschen.

ihn in allem, was da kommt, wie fremd es ihnen auch sei, ob er nicht doch etwa darin sei. So sollen auch wir in allen Dingen bewußt nach unserm Herrn ausschauen. Dazu gehört notwendig Fleiß, und man muß sich's alles kosten lassen, was man nur mit Sinnen und Kräften zu leisten 5 vermag; dann wird's recht mit den Leuten, und sie ergreifen Gott in allen Dingen gleich, und sie finden von Gott gleich viel in allen Dingen.

Wohl ist ein Werk anders als das andere; wer aber seine Werke aus einem gleichen Gemüt tæte, wahrlich, dessen 10 Werke wæren auch alle gleich, und mit wem es recht stünde, wem Gott so <eigen> geworden wære, fürwahr, dem leuchtete Gott ebenso unverhüllt im weltlichen wie im allergöttlichsten Werk. Traun, nun ist das aber nicht so <zu verstehen>, daß der Mensch selbst etwas Weltliches oder 15 Unpassendes tun solle: sondern, was ihm von äußeren Dingen her im Sehen und Hören zufällt, das soll er zu Gott kehren. Wem Gott so in allen Dingen gegenwärtig ist und wer seine Vernunft im Höchsten beherrscht und gebraucht, der allein weiß vom wahren Frieden, und der hat ein rechtes 20 Himmelreich.

Denn wer recht daran sein soll, bei dem muß je von zwei Dingen eines geschehen: entweder muß er Gott *in* den Werken zu ergreifen und zu halten lernen, oder er muß alle 25 Werke lassen. Da nun aber der Mensch in diesem Leben nicht ohne Tätigkeit sein kann, die nun einmal zum Menschsein gehört und deren es vielerlei gibt, darum lerne der Mensch, seinen Gott in allen Dingen zu haben und unbehindert zu bleiben in allen Werken und an allen Stätten. Und darum: Wenn der anhebende Mensch unter den Leuten etwas wirken 30 soll, so soll er sich zuvor kräftig mit Gott versehen und ihn fest in sein Herz setzen und all sein Trachten, Denken, Wollen und seine Kräfte mit ihm vereinen, auf daß sich nichts anderes in dem Menschen erbilden könne.

## 8. Von dem staten vlîze in dem höchsten zuonemenne.

Der mensche ensol ouch niemer dehein werk sô wol genemen noch rehte getuon, daz er iemer sô vrî sol werden in den werken oder ze sicher, daz sîn vernunft iemer müezic sol werden oder geslâfen. Er sol sich ie mit den zwein kreften der vernunft und des willen erheben und sîn aller bestez dar inne in dem höchsten nemen und sich vor allem schaden vernünftlichen warnen, ûzwendic und inwendic; sô enversûmet er in keinen dingen iemer ihtes, sunder er nimet âne underlâz zuo græzlîchen.

## 9. Wie die neigunge ze den sünden dem menschen vrument ze allen zîten.

Dû solt wîzzen, daz der anstôz der untugent enist in dem gerehten menschen niemer âne grôzen vrumen und nutz. Nû merke! Ez sint zwêne menschen: der ein mensche sî alsô, daz kein gebrente an in stôze oder wênic; aber der ander ist alsô, daz an in stôzent die gebresten. Von der ûzern gegenwerticheit der dinge sô wirt sîn ûzer mensche beweget, ez sî lihte ze zorne oder ze îteln êren oder lihte lipliche, nâch dem als der gegenwurf ist. Aber mit sînen obersten kreften sô stât er zemâle stâete, unbeweged und enwil niht des gebresten tuon, weder zürnen noch keine der sünden und vihtet alsô wider den gebresten græzlîche; wan der gebreste ist vil lihte natiurlich, als manic mensche von natûre zornic oder hôchvertic ist, oder swie daz sî, und enwil doch die sünde niht tuon. Dirre sol verte mêt gelobet sîn und ist sîn lôn vil mêt und sîn tugent vil edeler dan des êrsten, wan volkomenheit der tugent kumet von dem strîte, als sant *Paulus* sprichet: ›diu tugent wirt volbrâht in der krankheit‹.

30 Diu neigunge ze den sünden enist niht sünde, aber wellen sünden, daz ist sünde, wellen zürnen, daz ist sünde. In der

## 8. Vom steten Fleiß im höchsten Zunehmen

Der Mensch soll auch nie ein Werk so gut beurteilen noch als so recht ausführen, daß er je so frei oder so selbstsicher in den Werken werde, daß seine Vernunft je müßig werde oder einschlafe. Er soll sich ständig mit den beiden Kräften der Vernunft und des Willens erheben und darin sein Allerbestes im höchsten Grade ergreifen und sich äußerlich und innerlich gegen jeden Schaden besonnen vorsehen; dann versäumt er nie etwas in irgendwelchen Dingen, sondern er nimmt ohne Unterlaß in hohem Grade zu.

## 9. Wie die Neigung zur Sünde dem Menschen allzeit frommt

Du mußt wissen, daß der Anstoß zur Untugend für den rechten Menschen niemals ohne großen Segen und Nutzen ist. Nun hör zu! Da sind zwei Menschen: der eine sei so geartet, daß er von keiner Schwäche angefochten wird oder doch nur wenig; der andere aber ist solcher Natur, daß ihm Anfechtungen zustoßen. Durch das äußere Gegenwärtigsein der Dinge wird sein äußerer Mensch erregt, sei's etwa zu Zorn oder zu eitler Ehrsucht oder vielleicht zu Sinnlichkeit, je nachdem, was ihm entgegentritt. Aber in seinen obersten Kräften steht er völlig fest, unbewegt und will den Fehl nicht begehen, weder das Erzürnen noch irgendeine der Sünden, und ficht also kräftig gegen die Schwäche an; denn vielleicht handelt es sich um eine in der Natur liegende Schwäche, wie ja mancher Mensch von Natur zornig oder hoffärtig ist oder sonstwie und doch die Sünde nicht begehen will. Ein solcher soll weit mehr gelobt sein, und sein Lohn ist viel größer, seine Tugend edler als des ersten; denn Vollkommenheit der Tugend kommt nur aus Kampf, wie Sankt Paulus sagt: ›Die Tugend wird in der Schwachheit vollbracht‹ (2 Kor. 12,9).

Die Neigung zur Sünde ist nicht Sünde, aber sündigen wollen, das ist Sünde, zürnen wollen, das ist Sünde. Wahrlich,

wârheit, dem reht wære, hæte der gewalt ze wünschene, er  
 ensölte niht wellen wünnen, daz im vergienge neigunge ze  
 den sünden, wan âne die stüende der mensche ungewis in  
 allen dingen und in allen sînen werken und âne sorge bî den  
 5 dingen und darbete ouch der êren des strîtes und siges und  
 des lônnes; wan der anstôz und diu bewegunge der untugent  
 diu bringent die tugent und den lôn in dem müejenne. Wan  
 diu neigunge machet den menschen vlîziger alwege sich in  
 der tugent grœzliche ze uebenne und trîbet in ze der tugent  
 10 mit gewalt, und si ist ein strengiu geisel, diu den menschen ze  
 der huote und ze der tugent trîbet; wan ie sich der mensche  
 krenker vindet, ie baz er sich der sterke und des siges warnen  
 sol. Wan diu tugent und ouch diu untugent ligent in dem  
 willen.

15 10. *Wie der wille alliu dinc vermac und wie alle tugende in dem willen  
 ligent, ob er anders gereht ist.*

Der mensche ensol sich sô sêre deheines dinges erschrecken,  
 die wîle er sich vindet in einem guoten willen, noch ensol sich  
 niht betrüeben, ob er des niht volbringen enmac mit den  
 20 werken; aber er ensol sich niht verre ahten von den tugen-  
 den, als er in im vindet einen rehten guoten willen, wan diu  
 tugent und allez guot liget in dem guoten willen. Dir enmac  
 nihtes gebrechen, ob dû einen wâren, rehten willen hâst,  
 weder minne noch dêmüticheit noch dehein tugent. Aber,  
 25 daz dû krefticlîche und mit allem willen wilt, daz hâst dû, und  
 daz enmac dir got und alle créatûren niht benemen, ob der  
 wille anders ganz und ein rehte götlich wille ist und gegen-  
 wertic ist. Niht alsô: »ich wolte mêr«, daz wære noch zuo-  
 künftic, sunder: »ich wil, daz ez iezunt alsô sîc. Nû merkel  
 30 Wære ein dinc über tûsent mîle und wil ich ez haben, ich hân  
 ez eigenlîcher, dan daz ich in mîner schôz hân und daz ich niht  
 wil haben.

Daz guote enist niht minner kreftic ze dem guoten dan daz

hätte der, um den es recht bestellt wäre, die Gewalt zu  
 wünschen, er würde nicht wünschen wollen, daß ihm die  
 Neigung zur Sünde verginge, denn ohne die stünde der  
 Mensch unsicher in allen Dingen und in allen seinen Werken  
 5 und unbesorgt gegenüber den Dingen und auch der Ehre des  
 Kampfes, des Sieges und des Lohnes ermangelnd. Denn der  
 Anstoß und die Erregung durch die Untugend bringen die  
 Tugend und den Lohn für das Bemühen. Die Neigung  
 nämlich macht den Menschen allwegs beflissener, sich in der  
 Tugend kräftig zu üben, und sie treibt ihn mit Macht zur  
 10 Tugend und ist eine scharfe Geißel, die den Menschen zur  
 Hut und Tugend antreibt; denn je schwächer sich der Mensch  
 findet, desto besser muß er sich mit Stärke und Sieg  
 wappnen, liegt doch Tugend wie Untugend im Willen.

10. *Wie der Wille alles vermag, und wie alle Tugenden im Willen  
 liegen, wenn anders er recht ist* 15

Der Mensch soll über nichts groß erschrecken, solange er  
 sich in einem guten Willen findet, noch soll er sich betrüben,  
 wenn er ihn nicht in Werken zu vollbringen vermag;  
 wiederum soll er sich nicht als fern von der Tugend achten,  
 20 wenn er einen rechten, guten Willen in sich findet, denn die  
 Tugend und alles Gute liegt im guten Willen. Dir kann's an  
 nichts gebrechen, wenn du einen wahren, rechten Willen  
 hast, weder an Liebe noch an Demut noch an irgendwelcher  
 Tugend. Vielmehr, was du kräftig und mit ganzem Willen  
 25 willst, das hast du, und Gott und alle Kreaturen können dir  
 das nicht wegnehmen, wenn anders der Wille ein ganzer und  
 ein recht göttlicher Wille und auf die Gegenwart gerichtet ist.  
 Nicht also: »Ich möchte nächstens«, das wäre noch erst  
 zukünftig, sondern: »Ich will, daß es jetzo so sei!« Hör zu:  
 30 Wäre etwas tausend Meilen weit weg, will ich es haben, so  
 habe ich's eigentlicher als das, was ich in meinem Schoß habe  
 und nicht haben will.

Das Gute ist nicht minder mächtig zum Guten als das Böse

bœse ze dem bœsen. Daz merke! Daz ich niemer kein bœse werk getæte, dennoch, hân ich den willen ze dem bœsen, ich hân die sünde, als ob ich diu werk hæte getân; und ich möhte in einem ganzen willen alsô grôze sünde tuon, als ob ich alle werlt hæte getötet und doch niemer dehein werk dar zuo getæte. War umbe ensolte daz selbe niht mügen gesîn in einem guoten willen? Já, vil und unglíches mêr!

In der wârheit, mit dem willen vermac ich alliu dinc. Ich mac aller menschen arbeit tragen und alle armen spîsen und aller menschen werk wûrken und swaz dû erdenken maht. Gebrichet dir niht an dem willen dan alleine an der maht, in der wârheit, vor gote hâst dû ez allez getân, und enmac dir daz nieman benemen noch dich des geirren einen ougenblik; wan wellen tuon, als balde ich mac, und haben getân, daz ist vor gote glích. Ouch, wölte ich als vil willen haben, als alliu diu werlt hât, und ist mîn begerunge dar zuo grôz und ganz, in der wârheit, sô hân ich in; wan, daz ich wil haben, daz hân ich. Ouch, wölte ich in der wârheit als vil minne haben, als alle menschen ie gewinnen, und got als vil loben oder swaz dû erdenken maht, daz hâst dû allez in der wârheit, ob der wille ganz ist.

Nû möhtest dû vragē, wanne der wille ein reht wille sî?

Dâ ist der wille ganz und reht, dâ er âne alle eigenschaft ist und dâ er sîn selbes ûzgegangen ist und in den willen gotes gebildet und geformieret ist. Já, ie des mêr ist, ie der wille rehter und wârer ist. Und in dem willen vermaht dû alliu dinc, ez sî minne oder swaz dû wilt.

Nû vrâge: wie möhte ich dise minne gehalten, die wîle ich ir niht enpfinde noch gewar enwirde, als ich sihe an vil liuten, die bewîsent grôziu werk, und vinde an in grôze andâht und wunder, der ich niht enhân?

Hie solt dû zwei dinc merken, diu an der minne sint: daz ein ist ein wesen der minne, daz ander ist ein werk oder ein

zum Bösen. Merk dir: Wenn ich auch nimmer ein böses Werk täte, dennoch: habe ich den Willen zum Bösen, so *habe* ich die Sünde, wie wenn ich die Tat getan hätte; und ich könnte in einem entschiedenen Willen so große Sünde tun, wie wenn ich die ganze Welt getötet hätte, ohne daß ich doch je eine Tat dabei ausführte. Weshalb sollte das gleiche nicht auch einem guten Willen möglich sein? Fürwahr, noch viel und unvergleichlich mehr!

Wahrlich, mit dem Willen vermag ich alles. Ich kann aller Menschen Mühsal tragen und alle Armen speisen und aller Menschen Werke wirken und was du nur ausdenken magst. Gebricht's dir nicht am Willen, sondern nur am Vermögen, fürwahr, so hast du es vor Gott alles getan, und niemand kann es dir nehmen noch dich nur einen Augenblick daran hindern; denn tun *wollen*, sobald ich's vermag, und getan *haben*, das ist vor Gott gleich. Wollte ich ferner so viel Willen haben, wie die ganze Welt hat, und ist mein Begehren danach groß und umfassend, wahrhaftig, so habe ich ihn; denn was ich haben *will*, das habe ich. Ebenso: Wenn ich wahrhaft so viel Liebe haben wollte, wie alle Menschen je gewannen, und wenn ich Gott ebensosehr loben wollte, oder was du sonst ausdenken magst, das *hast* du wahrhaftig alles, wenn der Wille vollkommen ist.

Nun könntest du fragen, *wann* der Wille ein rechter Wille sei? Dann ist der Wille vollkommen und recht, wenn er ohne jede Ich-Bindung ist und wo er sich seiner selbst entäußert hat und in den Willen Gottes hineingebildet und -geformt ist. Ja, je mehr dem so ist, desto rechter und wahrer ist der Wille. Und in solchem Willen vermagst du alles, es sei Liebe oder was du willst.

Nun fragst du: »Wie könnte ich die Liebe haben, solange ich sie nicht empfinde noch ihrer gewahr werde, wie ich es an vielen Menschen sehe, die große Werke aufzuweisen haben und an denen ich große Andacht und wonders was finde, wovon ich nichts habe?«

Hier mußst du zwei Dinge beachten, die sich in der Liebe finden: Das eine ist das *Wesen* der Liebe, das andere ist ein

ûzbruch der minne. Des wesens der minne stat ist aleine in dem willen; wer mêt willen hât, der hât ouch der minne mêt. Aber, wer des mêt habe, daz enweiz nieman von dem andern, daz liget verborgen in der sêle, die wîle got verborgen liget in dem grunde der sêle. Disiu minne liget alzemâle in dem willen; wer mêt willen hât, der hât ouch mêt der minne.

Nû ist ein anderz, daz ist ein ûzbruch und ein werk der minne. Daz schînet sêre als innicheit und andâht und jubili-  
 10 von minne niht, sunder ez kumet von natûre etwenne, daz man solchen smak und suezicheit hât, oder ez mac des himels îndruk sîn, oder ez mac sinnelîche înetragen sîn. Und die des mêt hânt, daz ensint alwege die aller besten niht; wan, ez sî ouch, daz ez wol von gote sî, sô gibet unser herre daz  
 15 solchen liuten durch ein lûckern und durch ein reizen und ouch, daz man dâ mite sêre enthalten wirt von andern. Aber die selben, sô sie her nâch mêt minne gewinnen, sô enhânt sie lîhte niht als vil vûelennes und enpfîndennes und dar ane schînet wol, daz sie minne hânt, ob sie âne solchen enthalt  
 20 gote ganze und stæte triuwe haltent.

Nû sî, daz ez zemâle minne sî, sô enist ez doch daz aller beste niht; daz schînet dar ane: wan man sol solchen jubilus underwîlen lâzen durch ein bezzerz von minne und underwîlen durch ein minnewerk ze wûrkenne, dâ man sîn nôt hât,  
 25 geistlîchen oder lîplîchen. Als ich mêt gesprochen hân: wære der mensche alsô in einem înzucke, als sant Paulus was, und weste einen siechen menschen, der eines suppellîns von im bedôrftete, ich ahtete verre bezzer, daz dû liezest von minne von dem und dientest dem dûrftigen in mêrer minne.

30 Niht ensol der mensche wænen, daz er gnâden in disem sül beroubet werden; wan, swaz der mensche von minne læzet

*Werk* oder ein *Ausbruch* der Liebe. Die Stätte des Wesens der Liebe ist allein im Willen; wer mehr Willen hat, der hat auch mehr Liebe. Aber *wer* davon mehr habe, das weiß niemand vom andern; das liegt verborgen in der Seele, dieweil Gott verborgen liegt im Grunde der Seele. Diese Liebe liegt ganz  
 5 und gar im Willen; wer mehr Willen hat, der hat auch mehr Liebe.

Nun gibt's aber noch ein zweites: das ist ein Ausbruch und ein Werk der Liebe. Das sticht recht in die Augen, wie Innigkeit und Andacht und Jubilieren, und ist dennoch  
 10 allwegs das Beste nicht. Denn es stammt mitunter gar nicht von der Liebe her, sondern es kommt bisweilen aus der Natur, daß man solches Wohlgefühl und süßes Empfinden hat, oder es mag des Himmels Einfluß oder auch durch die Sinne eingetragen sein; und die dergleichen öfter erfahren,  
 15 das sind nicht allwegs die Allerbesten. Denn sei's auch, daß es wirklich von Gott stamme, so gibt unser Herr das solchen Menschen, um sie zu locken oder zu reizen und auch wohl, auf daß man dadurch von anderen Menschen recht ferngehalten wird. Wenn aber diese selben Menschen hernach an  
 20 Liebe zunehmen, so mögen sie leicht nicht mehr soviel Gefühle und Empfindungen haben, und daran erst wird ganz deutlich, daß sie Liebe haben: wenn sie <auch> ohne solchen Rückhalt Gott ganz und fest Treue bewahren.

Gesetzt nun, daß es voll und ganz Liebe sei, so ist es doch  
 25 das Allerbeste nicht. Das wird aus folgendem deutlich: Man soll nämlich von solchem Jubilus bisweilen ablassen, um eines Besseren aus Liebe willen und um zuweilen ein Liebeswerk zu wirken, wo es dessen not tut, sei's geistlich oder leiblich. Wie ich auch sonst schon gesagt habe: Wäre der  
 30 Mensch so in Verzückung, wie's Sankt Paulus war, und wüßte einen kranken Menschen, der eines Süppelns von ihm bedürftete, ich erachtete es für weit besser, du liebest aus Liebe von der Verzückung ab und dientest dem Bedürftigen in größerer Liebe.

35 Nicht soll der Mensch wânen, daß er dabei Gnaden versäume; denn was der Mensch aus Liebe willig läßt, das

williclîchen, daz wirt im vil edeler, wan, als *Kristus* sprach:  
 ›wer iht læzet durch mich, der sol hundertvalt als vil wider  
 nemen. Já, in der wârheit, swaz der mensche læzet und sich  
 des verwiget durch got, já, ez sî ouch, daz der mensche grœz-  
 5 lichen beger solches trôstes enpfindennes und innicheit, und  
 tuot dar zuo, waz er vermac, und got gibet ez im niht und er  
 getrœstet sich sîn und enbirt sîn williclîche durch got: in der  
 wârheit, er sol in im vinden glîcher wîs, als ob er allez guot  
 hæte gehabet, daz ie wart, in ganzer besitzunge und des  
 10 williclîchen wære ûzgegangen und sich es getrœstet und  
 verwegen hæte durch got; er sol hundertvalt als vil nemen.  
 Wan, swaz der mensche gerne hæte und sich des getrœstet  
 und enbirt durch got, ez sî lîplich oder geistlich, daz vindet er  
 allez in gote, als ob daz der mensche hæte gehabet und es ûz  
 15 wære gegangen williclîchen; wan der mensche sol williclî-  
 chen beroubet sîn aller dinge durch got und in der minne sich  
 verwegen und getrœsten alles trôstes von minne.

Daz man solchez enpfinden sül durch minne lâzen under-  
 wîlen, daz bewîset uns der minnende *Paulus*, dâ er sprichet:  
 20 ›ich hân gewünschet, daz ich müeste gescheiden werden von  
 Kristô umbe die minne mîner brüeder. Daz meinet er in  
 dirre wîse: er enmeinet niht in der êrsten wîse der minne, wan  
 von der enwolte er niht sîn gescheiden einen ougenblick umbe  
 allez, daz geschehen mac in himel und in erden; er meinet in  
 25 dem trôste.

Dû solt aber wîzzen, daz die vriunde gotes niemer âne  
 trôst sîn, wan, swaz got wil, daz ist ir aller hœhster trôst, ez sî  
 trôst oder untrôst.

30 11. *Waz der mensche tuon sol, sô er gotes vermisset und sich verborgen  
 hât.*

Ouch solt dû wîzzen, daz der guote wille gotes niht mac  
 gemissen. Mêr: daz enpfinden des gemüetes daz misset sîn  
 underwîlen und wænet dicke, got sî vür gegangen. Waz solt

wird ihm um vieles herrlicher zuteil, wie Christus sprach:  
 ›Wer etwas läßt um meinetwillen, der wird hundertmal so-  
 viel zurückerhalten‹ (Matth. 19,29). Ja, fürwahr, was der  
 Mensch läßt und was er aufgibt um Gottes willen – ja, sei's  
 auch, daß, wenn er heftig nach solchem Trostepfinden und  
 nach Innigkeit verlangt und alles dazu tut, was er vermag,  
 Gott es ihm aber *nicht* verleiht, er ihm dann entsagt und willig  
 darauf verzichtet um Gottes willen, – fürwahr, er wird's  
 genau so in ihm (d. h. in Gott) finden, wie wenn er alles Gut,  
 das es je gegeben hat, in vollem Besitz gehabt, sich aber willig  
 10 seiner entäußert, ent schlagen und begeben hätte um Gottes  
 willen; er wird hundertmal soviel empfangen. Denn was der  
 Mensch gern hätte, aber verschmerzt und entbehrt um  
 Gottes willen, sei's leiblich oder geistig, das findet er alles in  
 Gott, als wenn es der Mensch besessen und sich willig seiner  
 15 entäußert hätte; denn der Mensch soll aller Dinge willig um  
 Gottes willen beraubt sein und in der Liebe sich allen Trostes  
 ent schlagen und begeben *aus* Liebe.

Daß man solche Empfindung bisweilen aus Liebe lassen  
 soll, das bedeutet uns der liebende Paulus, wo er sagt: ›Ich  
 20 habe gewünscht, daß ich von Christo geschieden werden  
 möge um der Liebe zu meinen Brüdern willen‹ (Röm. 9,3).  
 Das meint er nach *dieser* Weise, nicht dagegen nach der  
 ersteren Weise der Liebe, denn von *der* wollte er nicht einen  
 Augenblick geschieden sein um alles, was im Himmel und  
 25 auf Erden geschehen mag, er meint damit: den Trost.

Du mußt aber wissen, daß die Freunde Gottes nie ohne  
 Trost sind; denn was Gott will, das *ist* ihr allerhöchster Trost,  
 sei's nun Trost oder Untrost.

30 11. *Was der Mensch tun soll, wenn er Gott vermißt und Gott sich  
 verborgen hat*

Du mußt ferner wissen, daß der gute *Wille* Gott gar nicht  
 verlieren *kann*. Wohl aber vermißt ihn das Empfinden des  
 Gemüetes zuweilen und wähnt oft, Gott sei fortgegangen.

dû denne tuon? Rehte daz selbe, daz dû tætest, dâ dû in dem græsten trôste wærest; daz selbe lerne tuon, sô dû in dem meisten lidenne bist, und halt dich in aller wîse, als dû dich dâ hieltest. Ez enist kein rât als guot, got ze vindenne, dan wâ  
 5 man got læzet; und wie dir was, dô dû in zem lesten hâtest, alsô tuo nû, die wîle dû sîn missest, sô vindest dû in. Mêr: der guote wille der enverliuset noch envermisset gotes niht noch niemer. Vil liute sprechent: wir hân guoten willen, sie enhânt  
 10 wellent unsern herren lêren, daz er tuo alsô und alsô. Daz enist niht ein guoter wille. Man sol an gote suochen sînen aller liebsten willen.

Des râmet got in allen dingen, daz wir den willen ûfgeben. Dô sant *Paulus* mit unserm herren vil gekôsete, und unser  
 15 herre vil mit im geredete, daz entruoc allez niht vûr, biz daz er den willen ûfgap und sprach: ›herre, waz wilt dû, daz ich tuo?‹ Dô weste unser herre wol, waz er tuon solte. Alsô ouch, dô unser vrouwen der engel erschein: allez, daz si oder er ie geredeten, daz enhæte sie niemer muoter gotes gemacht,  
 20 sunder, als balde si irn willen ûfgap, alzehant wart si ein wâre muoter des êwigen wortes und enpfîenc got alzehant; der wart ir natiurlîcher sun. Ouch enmachtet kein dinc einen wâren menschen âne daz ûfgeben des willen. In der wârheit, âne ûfgeben des willen in allen dingen sô schaffen wir niht  
 25 mit gote alzemâle. Mêr: kâme ez alsô verre, daz wir allen unsern willen ûfgæben und uns aller dinge durch got tôrsten verwegen, ûzwendic und inwendic, sô hæten wir alliu dinc getân und niht ê.

Der liute vindet man wênic – sie wizzen oder enwizzen  
 30 niht –, sie enwölten, daz in alsô wære und daz sie grôzer dinge enpfûnden, und wölten die wîse und daz guot haben; ez enist allez nihtes dan ein eigen wille. Dû sôltest dich gote genzliche ergeben mit allen dingen, und dâ enruoche dich, waz er tuo mit dem sînen. Ez sint tûsent menschen tôt und in  
 35 dem himel, die nie in rechter volkomenheit irs willen ûzgien-

Was sollst du dann tun? Genau dasselbe, was du tætest, wenn du im größten Trost wærest; dasselbe lerne tun, wenn du im größten Leiden bist, und verhalte dich ganz so, wie du dich dort verhieltest. Es gibt keinen gleich guten Rat, Gott zu  
 5 finden, als ihn dort zu finden, wo man ihn fahrenläßt. Und wie dir war, als du ihn zuletzt hattest, so tu auch nun, da du ihn vermissest, so findest du ihn. Der gute Wille indessen verliert oder vermißt Gott nie und nimmer. Viele Leute sagen: »Wir haben guten Willen«, sie haben aber nicht *Gottes* Willen; sie wollen *ihren* Willen haben und unsern Herrn  
 10 lehren, es so oder so zu machen. Das ist kein guter Wille. Man soll bei Gott nach *seinem* allerliebsten Willen forschen.

Darauf zielt Gott in allen Dingen, daß wir den Willen aufgeben. Als Sankt Paulus viel mit unserem Herrn redete und unser Herr viel mit ihm, da trug das alles nichts ein, bis er  
 15 den Willen aufgab und sprach: ›Herr, was willst du, daß ich tue?‹ (Apg. 9,6). Da wußte unser Herr wohl, was er tun sollte. Ebenso auch, als Unserer Frau der Engel erschien: alles, was sie und er auch immer reden mochten, das hätte sie  
 20 nimmer zur Mutter Gottes gemacht; sobald sie aber ihren Willen aufgab, ward sie sogleich eine wahre Mutter des Ewigen Wortes und empfing Gott auf der Stelle; der ward ihr natürlicher Sohn. Nichts auch macht einen zum wahren Menschen als das Aufgeben des Willens. Wahrhaftig, ohne  
 25 Aufgabe des Willens in allen Dingen schaffen wir überhaupt nichts vor Gott. Kâme es aber so weit, daß wir unsern ganzen Willen aufgäben und uns aller Dinge, äußerlich und innerlich, um Gottes willen zu entschlagen getrauten, so hätten wir *alles* getan, und eher nicht.

Solcher Menschen findet man wenige, die, ob wissentlich  
 30 oder unwissentlich, nicht gern möchten, daß es mit ihnen ganz so stünde, daß sie aber dabei Großes empfänden, und sie möchten gern die *Weise und das Gut* haben: das alles ist nichts als Eigenwille. Du solltest dich Gott mit allem ganz ergeben, und dann kümmerge dich nicht darum, was er mit dem  
 35 Seinigen tue. Es sind wohl Tausende von Menschen gestorben und im Himmel, die nie in ganzer Vollkommen-

gen. Daz wære aleine ein volkomener und ein wârer wille, daz man ganz wære getreten in gotes willen und wære âne eigenen willen; und wer des mêt hât, der ist mêt und wærlîcher in got gesetzt. Jâ, ein Ave Mariâ gesprochen in dem, und dâ der mensche ûzgât in dem sîn selbes, daz ist nützer dan tûsent psalter gelesen âne daz; jâ, ein trit wære bezzer in dem dan über mer gegangen âne daz.

Der mensche, der alsô ganz wære ûzgegangen mit allem dem sînen, in der wârheit, der wære alsô ganz in got gesetzt, swâ man den menschen rüeren solte, dâ müeste man got in dem êrsten rüeren; wan er ist in gote alzemâle, und got ist umbe in, als mîn kappe umbe mîn houbet ist; und wer mich ane wölte grifen, der müeste mîn kleit ze dem êrsten anerüeren. Glîcher wîs, sol ich trinken, sô muoz daz trank ze dem êrsten über die zungen gân; dâ vindet daz trank sînen smak. Ist diu zunge bekleidet mit bitterkeit, in der wârheit, swie süeze der wîn sî an im selber, er muoz ie bittern von dem, durch daz er an mich kumet. In der wârheit, der mensche, der des sînen wære ganz ûzgegangen, der würde alsô mit gote umbevangen, daz alle créatûren in niht enmôhten berüeren, sie enrüerten got ze dem êrsten, und swaz an in komen solte, daz müeste durch got an in komen; dâ nimet ez sînen smak und wirt gotvar. Swie grôz daz liden sî, kumet ez durch got, dar under lîdet got ze dem êrsten. Jâ, in der wârheit, diu got ist, niemer enist ein liden sô kleine, daz dâ gevellet ûf den menschen, als verre als man ez in got setzet, ez sî missevallen oder widerwerticheit, ez enrüere got âne alle mâze mêt dan den menschen und ez ensî im mêt wider, als verre als ez dem menschen wider ist. Aber, lîdet ez got umbe ein solchez guot, daz er dir dar inne hât versehen, und wilt dû daz liden, daz got lîdet und durch in kumet an dich, sô wirt ez billîche gotvar, ez sî smâcheit als êre, bitterkeit als suezicheit und daz meiste vinsternisse als daz klærste licht: ez nimet allez sînen

heit sich ihres Willens entäußerten. Das allein <aber erst> wære ein vollkommener und wahrer Wille, daß man ganz in Gottes Willen getreten und ohne Eigenwillen wære. Und wer darin mehr erreicht hat, der ist um so mehr und wahrer in Gott versetzt. Ja, ein Ave Maria, gesprochen in dieser Gesinnung, wobei der Mensch sich seiner selbst entäußert, das ist nützer als tausend Psalter gelesen ohne sie; ja, ein Schritt darin wære besser, als ohne sie übers Meer gefahren.

Der Mensch, der sich so gänzlich mit allem dem Seinen aufgegeben hätte, wahrlich, der wære so völlig in Gott versetzt, daß, wo man den Menschen auch anrühren sollte, man zuerst Gott anrühren müßte; denn er ist rundum in Gott, und Gott ist um ihn herum, wie meine Kappe mein Haupt umschließt, und wer mich anfassen wollte, der müßte zuerst mein Kleid anrühren. Ebenso auch: Soll ich trinken, so muß der Trank zuerst über die Zunge fließen; dort empfängt der Trank seinen Geschmack. Ist die Zunge mit Bitterkeit überzogen, fürwahr, wie süß der Wein an sich auch sein mag, er muß stets bitter werden von dem, durch das hindurch er an mich gelangt. Fürwahr, ein Mensch, der sich des Seinen ganz entäußert hätte, der würde so mit Gott umhüllt, daß alle Kreaturen ihn nicht zu berühren vermöchten, ohne zuerst Gott zu berühren; und was an ihn kommen sollte, das müßte durch Gott hindurch an ihn kommen; da empfängt es seinen Geschmack und wird gotthaft. Wie groß ein Leiden auch sei, kommt es über Gott, so leidet zuerst Gott darunter. Ja, bei der Wahrheit, die Gott <selber> ist: Nimmer ist ein Leiden, das den Menschen befällt, so geringfügig, etwa ein Mißbehagen oder eine Widerwärtigkeit, daß es nicht, sofern man es in Gott setzt, Gott unermeßlich mehr berührte als den Menschen und es ihm nicht viel mehr zuwider wære, als es dem Menschen zuwider ist. Erduldet Gott es aber um eines solchen Gutes willen, das er für dich darin vorgesehen hat, und bist du willens, das zu leiden, was Gott leidet und über ihn an dich kommt, so wird es naturgemäß gotthaft, Verachtung wie Ehre, Bitterkeit wie Süßigkeit und die tiefste Finsternis wie das klarste Licht: alles

smak an gote und wirt götlich, wan ez erbildet sich allez nâch im, swaz an disen menschen kumet, wan er meinet niht anders und im ensmecket niht anders; und dâ von nimet er got in aller bitterkeit als in der hœhsten suezicheit.

5 Daz licht liuhet in der vinsternisse, dâ wirt man sîn gewar. Waz sol den liuten diu lêre oder daz licht, dan daz sie es nützen? Sô sie sint in der vinsternisse oder die in dem lîdene sint, sô sol man daz licht sehen.

10 Jâ, ie mêt wir eigen sîn, ie minner eigen. Der mensche, der des sînen wære ûzgegangen, der enmôhte niemer gotes gemissen in keinen werken. Wære aber, daz sich der mensche vertræte oder verspræche, oder daz solchiu dinc dar in vielen, daz unreht wære: die wîle daz got daz beginnen was in dem werke, sô muoz er von nôt den schaden ûf sich nemen, und  
15 dû ensolt dîn werk dar umbe deheine wîs niht lâzen. Des vinden wir ein bilde an sant Bernhart und an vil andern heiligen. Solcher invelle enmac man in disem lebene niemer ganz ledic werden. Dar umbe daz etwenne raten under daz korn vellet, dar umbe ensol man daz edel korn niht verwer-  
20 fen. In der wârheit, dem reht wære und mit gote wol kûnde, dem wûrde alliu solchiu lîdunge und invelle ze grôzem vrumen. Wan den guoten koment alliu dinc ze guote, als sant *Paulus* sprichet, und als sant *Augustînus* sprichet: »jâ, ouch die sûnden«.

25 12. *Daz ist von sûnden, wie man sich dar zuo halten sol, ob man sich in sûnden vindet.*

In der wârheit, sûnde haben getân enist niht sûnde, ob sie leit sint. Der mensche ensol niht sûnde wellen tuon umbe allez, daz geschehen mac in zît oder in êwicheit, weder tœtliche  
30 noch tegeliche noch deheine sûnde. Der mit gote wol kûnde, der sôlte alwege anesehen, daz der getriuwe minnende got

empfängt seinen Geschmack von Gott und wird götlich, denn es artet sich alles nach ihm, was diesen Menschen ankommt, strebt er ja doch nach nichts anderem und schmeckt ihm ja nichts anderes; und darum ergreift er Gott in  
5 aller Bitterkeit wie in der größten Süßigkeit.

Das Licht leuchtet in der Finsternis, da wird man seiner gewahr. Wozu <sonst> soll den Leuten die Lehre oder das Licht, als daß sie's nützen? Wenn sie in der Finsternis oder im Leiden sind, dann werden sie das Licht sehen.

10 Ja, je mehr wir <uns> zu eigen sind, um so weniger sind wir <Gott> zu eigen. Der Mensch, der sich des Seinen entäu-ßert hätte, der könnte Gott nie bei irgendwelchem Tun vermissen. Geschähe es aber, daß der Mensch fehlträte oder fehlspräche oder ihm Dinge, die unrecht wären, unterliefen,  
15 dann muß Gott, da er beim Beginn in dem Werke war, zwangsläufig auch den Schaden auf sich nehmen; du aber sollst darum keineswegs von deinem Werk ablassen. Dafür finden wir in Sankt Bernhard und in vielen anderen Heiligen ein Beispiel. Von solchen Vorfällen kann man in diesem  
20 Leben nie ganz verschont bleiben. Aber deshalb, weil dann und wann Rade unter das Korn fällt, darum soll man das edle Korn nicht verwerfen. Wahrlich, wer rechten Sinnes wäre und sich auf Gott wohl verstünde, dem gerieten alle solche Leiden und Vorfälle zu großem Segen. Denn den Guten schlagen alle Dinge zum Guten aus, wie Sankt Paulus <vgl. 25 Röm. 8,28> sagt und wie Sankt Augustin äußert: »Ja, selbst die Sûnden«.

12. *Dies handelt von den Sûnden: wie man sich verhalten soll, wenn man sich in Sûnden findet*

Fürwahr, Sûnden getan haben ist nicht Sûnde, wenn sie uns  
30 leid sind. Nicht soll der Mensch Sûnde tun *wollen*, nicht um alles, was in Zeit oder in Ewigkeit geschehen mag, weder tödliche noch läßliche noch irgendwelche Sûnde. Wer recht zu Gott stünde, der sollte sich allwegs vor Augen halten,

den menschen hât brâht ûz einem sündigen lebene in ein götlich leben, ûz einem sînem vîende hât gemachet einen sînen vriunt, daz mêr ist dan ein niuwez etrîche machen. Daz wære der meisten sachen einiu, daz den menschen zemâle 5 sölte in got setzen, und wære ein wunder, wie sêre ez den menschen sölte enzünden in starker grôzer minne alsô, daz er des sînen zemâle ûzgienge.

Jâ, der rehte wære gesetzt in den willen gotes, der ensölte niht wellen, diu sünde, dâ er in gevallen was, daz des niht 10 geschehen wære; niht alsô, als ez wider got was, sunder als verre als dû dâ mite bist gebunden ze mêrer minne und bist dâ mite genidert und gedêmüetiget, als daz aleine, daz er wider got hât getân. Aber dû solt gote wol getriuwen, daz er dir des niht verhenget hæte, er enwölte denne dîn bestez dar 15 ûz ziehen. Wanne aber der mensche genzlichen ûfstât von sünden und zemâle abekêret, sô tuot der getriuwe got, als ob der mensche nie in sünde enwære gevallen, und enwil in aller sîner sünden einen ougenblik niht lâzen engelten, und wære ir als vil, als alle menschen ie getâten: des enwil in got niemer 20 lâzen engelten, er enmüge mit dem menschen alle heimlichkeit haben, die er ie mit créatûren gewan. Ob er in anders nû bereit vindet, sô ensihet er niht ane, waz er vor gewesen ist. Got ist ein got der gegenwerticheit. Wie er dich vindet, alsô nimet er und enpfæhet dich, niht, waz dû gewesen sîst, 25 sunder waz dû iezunt bist. Allen den schaden und smâcheit, diu gote möhte geschehen von allen sünden, den wil er gerne liden und haben geliten vil jâr, ûf daz der mensche dar nâch kome ze einer grôzen bekantnisse sîner minne und umbe daz sîn minne und sîn danknæmicheit deste mêr und sîn ernst 30 deste hitziger werde, daz billîche und dicke kumet nâch den sünden.

Dar umbe lîdet got gerne den schaden der sünden und hât dicke geliten und aller dickest verhenget über die menschen,

daß der getreue, liebende Gott den Menschen aus einem sündigen Leben in ein göttliches gebracht, aus einem Feind zum Freund gemacht hat, was mehr ist, als eine neue Erde zu erschaffen. Das wære einer der stärksten Antriebe, der den Menschen ganz in Gott versetzen würde, und man sollte sich 5 5 wundern, wie sehr es den Menschen in starker, großer Liebe entzünden müßte derart, daß er sich seiner selbst völlig entäußerte.

Ja, wer recht in den Willen Gottes versetzt wære, der sollte nicht wollen, daß die Sünde, in die er gefallen, nicht 10 geschehen wære. Freilich nicht im Hinblick darauf, daß sie gegen Gott gerichtet war, sondern, sofern du dadurch zu größerer Liebe gebunden und du dadurch erniedrigt und gedemütigt bist, also nur deshalb nicht, weil er gegen Gott gehandelt hat. Du sollst aber Gott darin recht vertrauen, daß 15 er dir's nicht hat widerfahren lassen, ohne dein Bestes daraus ziehen zu wollen. Wenn aber der Mensch sich völlig aus den Sünden erhebt und ganz von ihnen abkehrt, dann tut der getreue Gott, als ob der Mensch nie in Sünde gefallen wære, und will ihn aller seiner Sünden nicht einen Augenblick 20 entgelten lassen; und wären ihrer auch so viele, wie alle Menschen <zusammen> je getan: Gott will es ihn nie entgelten lassen; er könnte mit einem solchen Menschen alle Vertraulichkeit haben, die er je mit einer Kreatur unterhielt. Wenn anders er ihn nur jetzt bereit findet, so sieht er nicht an, 25 was er vorher gewesen ist. Gott ist ein Gott der Gegenwart. Wie er dich findet, so nimmt und empfängt er dich, nicht als das, was du gewesen, sondern als das, was du jetzt bist. Alle Unbill und alle Schmach, die Gott durch alle Sünden widerfahren könnten, die will er gern erleiden und viele Jahre 30 erlitten haben, auf daß nur der Mensch hernach zu einer großen Erkenntnis seiner Liebe komme und damit seine eigene Liebe und Dankbarkeit um so größer und sein Eifer um so feuriger werde, wie das ja natürlicherweise und oft nach den Sünden geschieht. 35

Darum duldet Gott gern den Schaden der Sünden und hat ihn schon oft geduldet und alleröftest über *die* Menschen

die er hât versehen, daz er sie ze grôzen dingen ziehen wolte. Nim war! Wer was unserm herren ie lieber oder heimlicher dan die aposteln wâren? Der bleip nie keiner, er enviele in tôtsünde; alle wâren sie tôtsünder gewesen. Daz hât er in der  
 5 alten und niuwen ê dicke bewîset von den, die im verre die liebsten nâchmâles wurden; und ouch noch ervorschet man selten, daz die liute koment ze grôzen dingen, sie ensîn ze dem êrsten etwaz vertreten, und meinet unser herre hie mite, daz wir sîne grôze barmherzicheit erkennen und wil uns  
 10 manen hie mite ze grôzer und wârer dêmüeticheit und andâht. Wan, sô riuwe erniuwert wirt, sô sol diu minne ouch grœzlichen gemêret und erniuwert werden.

13. Von zweierleie riuwe.

Diu riuwe ist zweierleie: diu ein ist zîtlich oder sinnlich, diu  
 15 ander ist götlich und übernatürllich. Diu zîtliche ziuhet sich alle zît niderwerts in ein mêrer leit und setzet den menschen in einen jâmer, als ob er iezunt verzwîveln sül, und dâ blîbet diu riuwe in dem leide und enkumet niht vûrbaz; dâ enwirt niht ûz.

20 Aber diu götliche riuwe ist vil anders. Als balde der mensche ein missevallen gewinnet, zehant erhebet er sich ze gote und setzet sich in ein êwigez abekêren von allen sünden in einem unbewegêlichen willen; und dâ erhebet er sich in ein grôz getriuwen ze gote und gewinnet eine grôze sicherheit; und dâ von kumet ein geistlichiu vrôude, diu die sêle erhebet  
 25 ûz allem leide und jâmer und bevestent sie an gote. Wan, ie sich der mensche gebrestenlîcher vindet und mêr missetân hât, ie mêr er ursache hât, sich an got ze bindenne mit ungeteilter minne, dâ kein sünde und gebreste enist. Dar  
 30 umbe: der beste grât, dar ûf man getreten mac, als man ze gote in ganzer andâht wil gân, daz ist, daz man âne sünde sî in der kraft der götlichen riuwe.

Und ie man dâ die sünde grœzer wiget, ie got bereiter ist,

kommen lassen, die er dazu ausersehen hat, sie nach seinem Willen zu großen Dingen emporzuziehen. Sieh doch: Wer war unserm Herrn je lieber und vertrauter als die Apostel? Keinem von ihnen blieb es erspart, in Todsünde zu fallen;  
 5 alle waren sie Todsünder gewesen. Das hat er auch im Alten und im Neuen Bunde oft an denen bewiesen, die ihm nachmals bei weitem die Liebsten wurden; und auch heute noch erfährt man selten, daß die Leute es zu Großem bringen, ohne daß sie zuerst irgendwie fehlgetreten wâren. Und damit zielt unser Herr darauf ab, daß wir seine große Barmherzigkeit erkennen und er uns mahne zu großer und wahrer  
 10 Demut und Andacht. Denn wenn die Reue erneuert wird, wird auch die Liebe stark gemehrt und erneuert werden.

13. Von zweierlei Reue

Es gibt zweierlei Reue: die eine ist zeitlich oder sinnlich, die  
 15 andere ist götlich und übernatürlich. Die zeitliche zieht sich immerfort hinab in größeres Leid und versetzt den Menschen in solchen Jammer, als ob er gleich jetzt verzweifeln müsse, und dabei beharrt die Reue im Leid und kommt nicht weiter; daraus wird nichts.  
 20

Die götliche Reue aber ist ganz anders. Sobald der Mensch ein Mißfallen empfindet, sogleich erhebt er sich zu Gott und versetzt sich in einen unerschütterlichen Willen zu ewiger Abkehr von allen Sünden. Und darin erhebt er sich zu großem Vertrauen auf Gott und gewinnt eine große Sicher-  
 25 heit. Und daraus kommt eine geistige Freude, die die Seele aus allem Leid und Jammer erhebt und sie fest an Gott bindet. Denn je gebrechlicher sich der Mensch findet und je mehr er gefehlt hat, desto mehr Ursache hat er, sich mit ungeteilter Liebe an Gott zu binden, bei dem es keine Sünde und Gebresten gibt. Die beste Stufe drum, auf die man treten kann, wenn man in voller Andacht zu Gott gehen will, ist: ohne Sünde zu sein kraft der götlichen Reue.  
 30

Und je schwerer man <selbst> die Sünde anschlägt, um so

die sünde ze vergebenne und ze der sêle ze kômenne und die sünde ze vertribenne; wan ein ieglicher ist daz aller vlîzigest abe ze tuonne, daz im allermeist wider ist. Und ie die sünde grôezer und mêrer sint, ie sie got âne mâze gerner vergibet und belder, wan sie im wider sint. Und denne, als diu götliche riuwe sich erhebet ze gote, sô sint alle sünde belder verschwunden in dem abgründe gotes, dan ich mîn ouge zuo möhte getuon, und werdent sô alzemâl ze nihte, als sie nie geschehen enwâren, ob ein ganziu riuwe dâ wirt.

10 *14. Von der wâren zuoversiht und von der hoffnung.*

Wâre und volkomene minne die sol man dar ane prüeven, ob man hât grôze hoffnung und zuoversiht ze gote; wan kein dinc enist, dar ane man ez mêr müge geprüeven, ob man ganze minne habe, dan an getriuwenne. Wan, wer den andern sêre und genzliche minnet, daz sachtet die triuwe; wan allez, daz man gote tar getriuwen, daz vindet man in der wârheit an im und tûsentmâl mêr. Und alsô, als got nie mensche möhte ze vil geminnen, alsô enmöhte im nie mensche ze vil getriuwen. Alliu dinc, diu man getuon mac, diu ensint niht als zimelich als grôz getriuwen ze gote. Alle, die grôze zuoversiht ze im ie gewinnen, die erliez er nie, er enwôrhte grôziu dinc mit in. Dâ hât er wol bewîset an allen menschen, daz disiu getriuwinge kumet von minne, wan minne enhât niht aleine getriuwen, sunder si hât ein wâr wîzzen und ein unzwîvelliche sicherheit.

*15. Von zweierleie sicherheit des ewigen lebens.*

Ez ist zweierleie wîzzen in disem lebene des ewigen lebens: daz ein ist, daz ez got dem menschen selber sage oder ez im bî

bereiter ist Gott, die Sünde zu vergeben, zur Seele zu kommen und die Sünde zu vertreiben; ist doch ein jeder am meisten beflissen, das abzutun, was ihm am meisten zuwider ist. Und je größer und je schwerer die Sünden sind, um so unermeßlich lieber vergibt sie Gott und um so schneller, weil sie ihm zuwider sind. Und wenn dann die göttliche Reue sich zu Gott erhebt, sind alle Sünden bald verschwunden im Abgrund Gottes, als ich mein Auge zutun könnte, und sie werden dann so völlig zunichte, als seien sie nie geschehen, dafern es nur eine vollkommene Reue wird.

*14. Von der wahren Zuversicht und von der Hoffnung*

Wahre und vollkommene Liebe soll man daran erkennen, ob man große Hoffnung und Zuversicht zu Gott hat; denn es gibt nichts, woran man besser erkennen kann, ob man ganze Liebe habe, als Vertrauen. Denn wenn einer den anderen innig und vollkommen liebt, so schafft das Vertrauen; denn alles, worauf man bei Gott zu vertrauen wagt, das findet man wahrhaft in ihm und tausendmal mehr. Und wie ein Mensch Gott nie zu sehr liebhaben kann, so könnte ihm auch nie ein Mensch zuviel vertrauen. Alles, was man sonst auch tun mag, ist nicht so förderlich wie großes Vertrauen zu Gott. Bei allen, die je große Zuversicht zu ihm gewannen, unterließ er es nie, große Dinge mit ihnen zu wirken. An allen diesen Menschen hat er ganz deutlich gemacht, daß dieses Vertrauen aus der Liebe kommt; denn die Liebe hat nicht nur Vertrauen, sondern sie besitzt auch ein wahres Wissen und eine zweifelsfreie Sicherheit.

*15. Von zweierlei Gewißheit des ewigen Lebens*

Zweierlei Wissen gibt es in diesem Leben vom ewigen Leben. Das eine kommt daher, daß Gott selber es dem Menschen sage oder es ihm durch einen Engel entbiete oder

einem engel enbiete oder mit einem sunderlichen liehte bewîse; daz geschihet selten und wênic liuten.

Daz ander wîzen, daz ist vil unglîche bezzer und nützer, und daz geschihet dicke allen volkommenen minnenden liuten: daz ist, daz der mensche von minne und von heimlichkeit, die er hât ze sînem gote, daz er im sô ganz getriuwe und sô sicher an im sî, daz er niht zwîveln müge und wirt dâ von alsô sicher, wan er in minnet âne underscheit in allen créatûren. Und versageten im alle créatûren und verswüeren im, jâ, versagete im ouch got selber, er enmissetriuwete niht; wan minne enkan niht missetriuwen, si getriuwet alles guoten. Und des enist kein nôt, daz man den minnenden und gemineten iht dürfe sagen; wan mit dem, daz er enpfindet, daz er sîn vriunt ist, dâ mite weiz er zehant allez daz, daz im guot ist und ze sîner sælicheit gehœret. Wan alsô lieb dir ze im ist, des bist dû sicher, daz im âne alle mâze mêr und lieber ist ze dir und dir unglîches mêr getriuwet. Wan er ist selber diu triuwe; des sol man an im sicher sîn und sint alle die sicher, die in minnent.

Disiu sicherheit ist verre mêrer, ganzer und wârer dan diu êrste und enmac niht getriegen. Aber daz sagen möhte getriegen und wære lihte ein unreht lieht. Mêr: dises enpfindet man in allen kreften der sêle und enmac niht getriegen in den, die in wærlîche minnent; die zwîvelnt als wênic, als der mensche an gote zwîvelt, wan minne vertribet alle vorhte. ›Diu minne enhât niht vorhte, als sant *Paulus* spricht und ouch geschriben ist: ›diu minne bedeket die manicvalticheit der sünde. Wan, dâ sünde geschehent, dâ enmac niht ganz getriuwen sîn noch minne, wan si bedeket alzemâle die sünde; si enweiz niht von sünden. Niht alsô, daz man niht gesündet habe, sunder daz si zemâle sünde verderbet und vertribet, als ob sie nie gewesen wæren. Wan alliu werk gotes sint zemâle volkomen und übervlûzzic alsô:

durch eine besondere Erleuchtung offenbare. Dies (jedoch) geschieht selten und nur wenigen Menschen.

Das andere Wissen ist ungleich besser und nützer und wird allen vollkommenen liebenden Menschen oft zuteil: das beruht darauf, daß der Mensch aus Liebe und vertraulichem Umgang, den er mit seinem Gott hat, ihm so völlig vertraut und seiner so sicher ist, daß er nicht zweifeln könne, und er dadurch so sicher wird, weil er ihn unterschiedslos in allen Kreaturen liebt. Und widersagten ihm alle Kreaturen und sagten sich unter Eidschwur von ihm los, ja, versagte sich ihm Gott selber, er würde nicht mißtrauen, denn die Liebe *kann* nicht mißtrauen, sie erwartet vertrauend nur Gutes. Und es bedarf dessen nicht, daß man den Liebenden und den Geliebten irgend etwas (ausdrücklich) sage, denn damit, daß er (= Gott) empfindet, daß er (= der Mensch) sein Freund ist, weiß er zugleich alles das, was ihm gut ist und zu seiner Seligkeit gehört. Denn, so sehr du ihm auch zugetan sein magst, des sei gewiß, daß er dir über die Maßen mehr und stärker zugetan ist und dir ungleich mehr vertraut. Denn er ist die Treue selber, des soll man bei ihm gewiß sein und sind auch alle die gewiß, die ihn lieben.

Diese Gewißheit ist weit größer, vollständiger und echter als die erste, und sie kann nicht trügen. Die Eingebung hingegen könnte trügen, und es könnte leicht eine falsche Erleuchtung sein. *Diese* Gewißheit aber empfindet man in allen Kräften der Seele, und sie *kann* nicht trügen in denen, die Gott wahrhaft lieben; die zweifeln daran so wenig, wie ein solcher Mensch an Gott (selber) zweifelt, denn Liebe vertreibt alle Furcht. ›Die Liebe kennt keine Furcht (1 Joh. 4,18), wie Sankt Paulus sagt; und es steht auch geschrieben: ›Die Liebe deckt die Fülle der Sünden zu (1 Petr. 4,8). Denn wo Sünden geschehen, da kann nicht volles Vertrauen sein noch Liebe; denn die Liebe deckt die Sünde völlig zu, sie weiß nichts von Sünden. Nicht so, als habe man gar nicht gesündigt, sondern so, daß sie die Sünden völlig austilgt und austreibt, als ob sie nie gewesen wæren. Denn alle Werke Gottes sind so gänzlich vollkommen und

swem er vergibet, dem vergibet er alzemåle und ganz und ouch vil gerner grôz dan kleine, und diz machet ganz getriuw-  
wen. Diz ahte ich verre und unglîche bezzer und bringet mêt  
lônes und ist wârer dan daz êrste wîzzen; wan dâ enhindert  
5 weder sünde noch nihtes. Wan, swen got in glîcher minne  
vindet, den urteilet er glîche, ob er vil oder niht habe misse-  
tân. Aber, dem mêt vergeben wirt, der sol mêt minnen, als  
unser herre *Kristus* sprach: »dem mêt vergeben wirt, der  
minne mêt«.

10 *16. Von der wâren pênitencie und sæligem lebene.*

Vil liute dünkent, daz sie grôziu werk sÛln tuon von ûzern  
dingen, als vasten, barvuoze gân und ander dinc des glîche,  
daz pênitencie heizet. Wâriu und diu aller beste pênitencie  
ist, dâ mite man grœzliche und ûf daz hœchste bezzert, daz ist:  
15 daz der mensche habe ein grôz und volkomen abekêren von  
allem dem, daz niht zemåle got und gôtlich ist an im und an  
allen créatûren, und habe ein grôz und ein volkomen und ein  
ganz zuokêren ze sînem lieben gote in einer unbeweglichen  
minne alsô, daz sîn andâht und gelust grôz ze im sî. In  
20 swelhem werke dû des mêt hâst, in dem bist dû mêt gereht;  
als vil des mêt und mêt ist, rehte als vil deste wârer pênitencie  
und leschet mêt sünde abe und ouch alle pîne. Jâ, wol  
môhtest dû schiere in kurzer zît dich alsô krefticlîchen kêren  
von allen sünden mit alsô wârem missevalenne und dich alsô  
25 krefticlîchen ze gote kêren, hætest dû alle die sünde getân, die  
von Adâmes zîten ie geschâhen und iemermè geschehent, daz  
dir daz allez ganz würde vergeben mit der pîne, daz dû iezunt  
stÛrbest, dû vÛerest vÛr daz antlÛtze gotes.

Diz ist diu wâre pênitencie, und daz kumet sunderliche  
30 aller volkomenlîchest von dem wÛrdigen lidenne in der  
volkommen pênitencie unsers herren Jêsû Kristî. Ie mêt sich

reich im Überfluß, daß, wem er vergibt, er voll und ganz  
vergibt und viel lieber Großes als Kleines, und dies schafft  
ganzes Vertrauen. Dieses achte ich für weitaus und ungleich  
besser, und es bringt mehr Lohn und ist auch echter als das  
erstere Wissen; dann an ihm hindert weder Sünde noch sonst  
5 etwas. Denn wen Gott in gleicher Liebe findet, den beurteilt  
er auch gleich, ob einer nun viel oder gar nicht gefehlt habe.  
Wem aber mehr vergeben wird, der soll auch mehr Liebe  
haben, wie unser Herr Christus sprach: »Wem mehr vergeben  
wird, der liebe auch mehr« (Luk. 7,47).

10 *16. Von der wahren Buße und von seligem Leben*

Es dünkt viele Leute, sie müßten große Werke in äußeren  
Dingen tun, wie Fasten, Barfußgehen und dergleichen mehr,  
was man Bußwerke nennt. Die wahre und allerbeste Buße  
〈aber〉, mit der man kräftig und im höchsten Maße Besse-  
15 rung schafft, besteht darin, daß der Mensch sich gänzlich und  
vollkommen abkehre von allem, was nicht völlig Gott und  
göttlich an ihm selbst und an allen Kreaturen ist, und sich  
gänzlich und vollkommen seinem lieben Gott zukehre in  
einer unerschütterlichen Liebe, dergestalt daß seine Andacht  
20 und sein Verlangen zu ihm groß seien. In welchem Werk du  
mehr davon hast, in dem bist du auch gerechter; je mehr das  
zutritt, um ebensoviel ist die Buße wahrer und tilgt um so  
mehr Sünden, ja, selbst alle Strafe. Ja, fürwahr, du könntest  
dich rasch in Kürze so kräftig mit solch echtem Abscheu von  
25 allen Sünden abkehren und dich ebenso kräftig Gott zuwen-  
den, daß, hättest du alle Sünden getan, die von Adams Zeiten  
an je geschahen und hinfort je geschehen werden, dir das  
ganz und gar vergeben würde mitsamt der Strafe, so daß,  
wenn du jetzt stÛrbest, du hinführest vor das Angesicht  
30 Gottes.

Dies ist die wahre Buße, und die gründet insbesondere  
und am vollkommensten auf dem wÛrdigen Leiden im voll-  
kommenen Bußwerk unseres Herrn Jesu Christi. Je mehr

der mensche dar in erbildet, ie mêt im abevallent alle sünde und pîne der sünde. Ouch sol sich der mensche des wenen, daz er sich in allen sînen werken alle zît erbilde in daz leben und in diu werk unsers herren Jêsû Kristî in allem sînem  
 5 tuonne und lâzenne und lîdenne und lebenne, und meine in alle zît hier inne, als er uns hât gemeinet.

Disiu pênitencie ist ein zemâle erhaben gemüete von allen dingen in got, und in welchen werken dû diz allermeist  
 10 gehaben maht und hât von den werken, diu tuo aller vrîlîchest; und hindert dich des dehein ûzerlich werk, ez sî vasten, wachen, lesen oder swaz ez sî, daz lâz vrîliche âne alle sorge, daz dû hie mite iht versûmest deheine pênitencie; wan got ensihet niht ane, waz diu werk sîn, dan aleine, waz diu minne und diu andâht und daz gemüete in den werken sî.  
 15 Wan im enist niht vil umbe unsriu werk, sunder aleine umbe unser gemüete in allen unsern werken, und daz wir in aleine minnen in allen dingen. Wan der mensche ist alze gîtîc, den an gote niht engenüezet. Allen dînen werken sol dâ mite gelônnet sîn, daz sie dîn got weiz und daz dû in dar inne  
 20 meinest; dâ mite genüege dir alle zît. Ouch ie dû in lediclicher meinest und einveltlicher, sô ie alliu dîniu werk eigenlicher alle sünde bûezent.

Ouch maht dû gedenken, daz got was ein gemeiner erlœser aller werlt, und dâ von bin ich im vil mêt dankennes schuldîc,  
 25 dan ob er mich aleine erlôst hæte. Alsô solt dû ouch sîn ein gemeiner erlœser alles des, daz dû mit sünden an dir verderbet hât; und mit allem dem lege dich zemâle in in, wan dû hât mit sünden verderbet allez, daz an dir ist: herze, sinne, lichame, sêle, krefte und swaz an dir und in dir ist, ez ist  
 30 allez gar siech und verdorben. Des vliuch ze im, an dem kein gebreste enist, sunder allez guot, daz er sî ein gemeiner erlœser aller dîner verderpnisse an dir, inwendic und ûzwendic.

sich der Mensch darein einbildet, um so mehr fallen alle Sünden und Sündenstrafen von ihm ab. Auch soll sich der Mensch gewöhnen, sich in allen seinen Werken allzeit in das Leben und Wirken unseres Herrn Jesu Christi hineinzubilden, in all seinem Tun und Lassen, Leiden und Leben, und  
 5 halte hierbei allzeit ihn vor Augen, so wie er uns vor Augen gehabt hat.

Solche Buße ist <nichts anderes als> ein von allen Dingen fort ganz in Gott erhobenes Gemüt. Und in welchen Werken du dies am meisten haben kannst und durch die Werke hast,  
 10 die tue ganz freimütig. Hindert dich aber ein äußeres Werk daran, sei's Fasten, Wachen, Lesen oder was es auch sei, so laß freiweg davon ab, ohne Besorgnis, daß du damit irgend etwas an Bußwerk versäumest. Denn Gott sieht nicht an,  
 15 welches die Werke seien, sondern einzig, welches die Liebe und die Andacht und die Gesinnung in den Werken sei. Ihm ist ja nicht viel an unseren Werken gelegen, als vielmehr nur an unserer Gesinnung in allen unseren Werken und daran, daß wir ihn allein in allen Dingen lieben. Denn *der* Mensch ist allzu habgierig, dem's an Gott nicht genügt. Alle deine  
 20 Werke sollen damit belohnt sein, daß dein Gott um sie weiß und daß du ihn darin im Sinne hast; das sei dir allzeit genug. Und je unbefangener und einfältiger du ihn im Blick hältst, um so eigentlicher büßen alle deine Werke alle Sünden ab.

Daran auch magst du denken, daß Gott ein allgemeiner  
 25 Erlöser der ganzen Welt war, und dafür bin ich ihm viel mehr Dank schuldig, als wenn er mich allein erlöst hätte. So auch sollst du <für dich> ein allgemeiner Erlöser alles dessen sein, was du durch Sünden an dir verderbt hast; und mit alledem schmiege dich ganz an ihn, denn du hast mit Sünden verderbt  
 30 alles, was an dir ist: Herz, Sinne, Leib, Seele, Kräfte und was an und in dir ist; es ist alles ganz krank und verdorben. Darum flieh zu ihm, an dem kein Gebresten ist, sondern lauter Gutes, auf daß er ein allgemeiner Erlöser für alle deine Verderbnis an dir sei, innen und außen.

17. *Wie sich der mensche in vride halte, ob er sich niht envindet uf  
ûzgerlicher arbeit, als Kristus und vil heiligen hânt gebabet; wie er gote  
sül nâchvolgen.*

Den liuten mac vorhte und krankheit dâ von komen, daz  
5 unsers herren Jêsû Kristi leben und der heiligen alsô strenge  
und arbeitsam was und der mensche des niht vil vermac noch  
dar uf ist getriben. Dar umbe, swenne sich die liute hier ane  
als unglîch vindent, sô ahtent sie sich dicke verre von gote,  
als dem sie niht enkûnnen gevolgen. Daz ensol nieman tuon.  
10 Der mensche ensol sich deheine wis niemer verre von gote  
genemen, weder umbe gebresten noch umbe krankheit noch  
umbe dehein dinc. Nû si iemer, daz dich dîne grôze gebresten  
alsô ûztrîben, daz dû dich niht nâhen ze gote mügest nemen,  
sô solt dû dir doch got nâhen nemen. Wan dâ liget grôzer  
15 schade ane, daz der mensche im got verre setzet; wan der  
mensche gâ verre oder nâhe, got engât niemer verre, er blîbet  
ie stânde nâhent; und enmac er niht innen blîben, sô enkumet  
er doch niht verrer dan vür die tür.

Alsô ist ez nû in der gestrengicheit des nâchvolgennes.  
20 Daz merke, waz dînes nâchvolgennes dar ane sî. Dû solt  
merken und gemerket haben, war zuo dû von gote allermeist  
gemanet sîst; wan alle liute ensint mit nihte in éinen wec ze  
gote geruofen, als sant *Paulus* sprichet. Vindest dû denne, daz  
dîn nâhster wec niht enist in vil ûzwendiger werke und  
25 grôzer arbeit oder in darbenne, – dâ alsô envalticlichen ouch  
niht grôz ane liget, der mensche enwerde denne sunderliche  
dar zuo getriben von gote und habe die maht, daz wol ze  
tuonne âne irrunge sîner inwendicheit, – und envindest dû  
30 ane.

Sô möhtest dû sprechen: enliget dar ane niht, wes hânt ez  
denne unser vorvarn, vil heiligen, getân?

17. *Wie sich der Mensch in Frieden halte, wenn er sich nicht in äußerer  
Mühsal findet, wie Christus und viele Heilige sie gehabt haben; wie er  
Gott <dann> nachfolgen solle*

Die Leute kann wohl Furcht und Verzagtheit überkommen  
darüber, daß unseres Herrn Jesu Christi und der Heiligen 5  
Leben so streng und mühselig war, der Mensch aber nicht  
eben viel darin vermag und sich auch nicht dazu getrieben  
fühlt. Deshalb erachten sich die Menschen, wenn sie sich  
hierin so abweichend finden, oft als fern von Gott, als  
welchem sie nicht nachfolgen könnten. Das soll niemand tun! 10  
Der Mensch soll sich in keiner Weise je als fern von Gott  
ansehen, weder wegen eines Gebresten noch wegen einer  
Schwäche noch wegen irgend etwas sonst. Und wenn dich  
auch je deine großen Vergehen so weit abtreiben mögen, daß  
15 du *dich* nicht als *Gott* nahe ansehen könntest, so sollst du doch  
*Gott* als *dir* nahe annehmen. Denn darin liegt ein großes  
Übel, daß der Mensch sich Gott in die Ferne rückt; denn, ob  
der Mensch nun in der Ferne oder in der Nähe wandle: *Gott*  
geht nimmer in die Ferne, er bleibt beständig in der Nähe;  
20 und kann er nicht drinnen bleiben, so entfernt er sich doch  
nicht weiter als bis vor die Tür.

So auch ist es mit der Strenge der Nachfolge. Achte darauf,  
in was deine Nachfolge darin bestehen kann. Du mußst  
erkennen und darauf gemerkt haben, wozu du von Gott am  
stärksten gemahnt seist; denn mitnichten sind die Menschen 25  
alle auf *einen* Weg zu Gott gerufen, wie Sankt Paulus sagt  
(1 Kor. 7,24). Findest du denn, daß dein nächster Weg nicht  
über viele äußere Werke und große Mühsal oder Entbehrung  
läuft – woran schlechterdings soviel auch nicht gelegen ist,  
30 der Mensch werde denn eigens von Gott dazu getrieben und  
habe die Kraft, solches recht zu tun ohne Beirung seiner  
Innerlichkeit –, findest du davon also nichts in dir, so sei ganz  
zufrieden und laß dir nicht sehr daran gelegen sein.

Du könntest zwar sagen: Liegt nichts daran, weshalb  
haben's dann unsere Vorfahren, viele Heilige, so gemacht? 35

Sô gedenke: unser herre hât in die wîse gegeben und gap in ouch die maht, daz ze tuonne, daz sie der wîse möhten gevolgen, und im daz von in geviel; und dar inne solten sie irs besten bekomen. Wan got enhât des menschen heil niht gebunden ze deheiner sunderlîchen wîse. Waz éin wîse hât, daz enhât diu ander niht; daz mûgen hât got allen guoten wîsen gegeben, und keiner guoten wîse enist daz versaget. Wan éin guot enist wider daz ander guot niht. Und dar an suln sich die liute merken, daz sie unreht tuont: sô sie etwenne einen guoten menschen sehent oder hœrent von im sagen und er denne niht envolget ir wîse, sô ist ez allez verlorn; ob in ir wîse niht engevellet, sô enahtent sie ouch zehant ir guoten wîse und ir guoten meinunge niht. Daz enist niht reht. Man sol mêr ahten der liute wîse, daz sie haben eine guote andâht, und versmâhen niemannes wîse. Ein ieglich enmac niht éin wîse gehaben, und alle menschen enmûgen niht éin wîse gehaben noch ein mensche alle wîse noch eines ieglîchen wîse.

Ein ieglicher halte sîne guote wîse und ziehe dar in alle wîse und neme in sîner wîse alliu guot und alle wîse. Wandelunge der wîse daz machet ein unstæte wîse und gemüete. Swaz dir mac gegeben éin wîse, daz maht dû ouch in der andern erkriegen, ob si guot und lobelich ist und got aleine meint; noch alle menschen enmûgen niht éinem wege gevolgen. Und alsô ist ez ouch von dem nâchvolgenne der gestrengicheit solcher heiligen. Die wîse solt dû wol minnen und mac dir wol gefallen, der dû doch niht endarft nâchvolgen.

Nû möhtest dû sprechen: unser herre Jêsus Kristus der hâte ie die hœchste wîse, dem suln wir iemer von rehte nâchvolgen.

Daz ist wol wâr! Unserm herren sol man billîche nâchvolgen, aber doch in âller wîse niht. Unser herre vaste vierzic tage. Alsô ensol sich des nieman anenemen, daz er alsô volge. Kristus der hât vil werke getân, dâ mite er meinte, daz wir im

So bedenke: Unser Herr hat ihnen diese Weise gegeben, gab ihnen aber auch die Kraft, so zu handeln, daß sie diese Weise durchhielten, und eben darin fand er bei *ihnen* sein Wohlgefallen; darin sollten *sie* ihr Bestes erreichen. Denn Gott hat der Menschen Heil nicht an irgendeine besondere Weise gebunden. Was *eine* Weise hat, das hat die andere nicht; das Leistungsvermögen aber hat Gott *allen* guten Weisen verliehen, und keiner guten Weise ist es versagt, denn *ein* Gutes ist nicht wider das andere. Und daran sollten die Leute bei sich merken, daß sie unrecht tun: wenn sie gelegentlich einen *guten* Menschen sehen oder von ihm sprechen hören, und er folgt dann nicht *ibrer* Weise, daß dann <für sie> gleich alles als verloren gilt. Gefällt ihnen deren *Weise* nicht, so achten sie gleich auch deren *gute* Weise und ihre gute Gesinnung nicht. Das ist nicht recht! Man soll bei der Leute Weise mehr darauf achten, daß sie eine gute Meinung haben, und niemandes Weise verachten. Nicht kann ein jeglicher nur *eine* Weise haben, und nicht können alle Menschen nur *eine* Weise haben, noch kann ein Mensch *alle* Weisen noch eines *jeden* Weise haben.

Ein jeder behalte *seine gute* Weise und beziehe *alle* <anderen> Weisen darin ein und ergreife in *seiner* Weise *alles Gute* und *alle Weisen*. Wechsel der Weise macht Weise und Gemüt unstat. Was dir die *eine* Weise zu geben vermag, das kannst du auch in der anderen erreichen, dafern sie nur gut und löblich ist und Gott allein im Auge hat. Überdies können nicht alle Menschen *einem* Wege folgen. So ist es auch mit der Nachfolge des strengen Lebenswandels jener Heiligen. Solche Weise sollst du wohl lieben, und sie mag dir wohlgefallen, ohne daß du ihr doch nachzufolgen brauchst.

Nun könntest du sagen: Unser Herr Jesus Christus, der hatte allemal die höchste Weise; dem sollten wir von Rechts wegen stets nachfolgen.

Das ist wohl wahr. Unserm Herrn soll man billigerweise nachfolgen und doch nicht in *jeder* Weise. Unser Herr, der fastete vierzig Tage; niemand aber soll es unternehmen, ihm darin zu folgen. Christus hat viele Werke getan in der

geistlichen sülñ nâchvolgen und niht líplíchen. Und dar umbe sol man sich vlízen, daz man vernünftílichen künne nâchvolgen; wan er hât mêr gelâget unserre minne dan unsern werken. Wir suln im ie éigenlíchen nâchvolgen.

5 Als wie?

Daz merke: in allen dingen. – Wie und in welcher wíse?

Als ich dicke hân gesprochen: ich ahte vil bezzer ein vernünftigez werk dan ein líplíchez werk.

Als wie?

10 Kristus hât gevastet vierzic tage. Dar ane volge im, daz dû war nemest, war zuo dû allermeist síst geneiget oder bereit: dâ verlâz dich ane und nim wol dín selbes war. Daz gebürt dir dicke mêr und unbekümbert ze lâzenne, dan ob dû zemâle vastest aller spíse. Und alsô ist dir etwenne swærer ein wort  
15 ze verswígenne, dan ob man zemâle swíge von aller rede. Und alsô ist einem menschen etwenne swærer ze vertragenne ein kleinez smâhelíchez wort, dâ niht ane enist, dan im líhte wære ein grôzer slac, dâ er sich úf gesetzt hât, und ist im vil swærer aleine ze sínne in der menige dan in der wüeste, und  
20 ist im dicke ein kleinez dinc swærer ze lâzenne dan ein grôz und ein kleinez werk zê úebenne dan einez, daz man vil grôz hât. Alsus mac der mensche wol unserm herren nâchvolgen nâch síner krankheit und enmac noch endarf sich niemer verre dâ von genemen.

25 *18. In welcher wíse der mensche mac nemen, als im gebürt, zarte spíse und hôbiu kleit und vrelíche gesellen, als im die anebangent nâch gewonheit der natûre.*

Dû endarft in dér wíse niht sîn beworren mit spíse noch mit kleidern, ob sie dich ze guot dünkent, sunder wene dínen  
30 grunt und dín gemüete, daz ez verre dar über erhaben sí, und ez ensol niht berüeren ze mügenne noch ze minnenne dan

Meinung, daß wir ihm geistig und nicht leiblich nachfolgen sollen. Darum soll man beflissen sein, daß man ihm in geistiger Weise nachfolgen könne; denn er hat es mehr abgesehen auf unsere Liebe als auf unsere Werke. Wir sollen ihm je auf *eigene* Weise nachfolgen.

Wie denn?

Hör zu: In *allen* Dingen! – Wie und in welcher Weise? – So wie ich's schon oft gesagt habe: Ich erachte ein geistiges Werk für viel besser als ein leibliches.

Wieso?

Christus hat vierzig Tage gefastet. Darin folge ihm damit, daß du darauf achtest, wozu du am meisten geneigt oder bereit bist: auf *das* verlege dich und achte scharf auf dich selbst. Es gebührt dir oft, *davon* mehr und unbekümmert abzulassen, als daß du dich ganz *aller* Speise enthältst. So  
15 auch ist's dir manchmal schwerer, ein Wort zu verschweigen, als daß man sich überhaupt aller Rede enthalte. Und so fällt es einem Menschen manchmal auch schwerer, ein kleines Schmähwort, das nichts auf sich hat, hinzunehmen, als viel-  
20 leicht einen schweren Schlag, auf den er sich gefaßt gemacht hat, und es ist ihm viel schwerer, allein zu sein in der Menge als in der Einöde, und es ist ihm oft schwerer, etwas Kleines zu lassen als etwas Großes und ein kleines Werk zu verrichten als eines, das man für groß erachtet. So kann der Mensch in seiner Schwachheit unserm Herrn recht wohl  
25 nachfolgen und kann noch braucht sich nicht für weit von ihm entfernt zu halten.

*18. In welcher Weise der Mensch, wie sich's ihm fügt, hinnehmen mag feine Speise, vornehme Kleider und fröbliche Gesellen, wie sie ihm der Naturgewohnheit gemäß anhangen*

Du brauchst dich nicht über Speise und Kleider in der Weise zu beunruhigen, daß sie dich zu gut dünken; gewöhne vielmehr deinen <innersten> Grund und dein Gemüt daran, weit darüber erhaben zu sein. Nichts soll dein Gemüt berühren zu

aleine got; über diu andren dinc alliu sol ez erhaben sîn.

War umbe?

Wan daz wære ein krankiu inwendicheit, die daz ûzerliche kleit solte berihten; daz inner sol daz ûzer berihten, als ez  
5 aleine an dir stât. Mêr: sô ez dir anders zuovellet, sô maht dû ez ûz dînem grunde guot nemen alsô, daz dû dich dar inne vindest, geviele ez anders, daz dû ez gerne und willicliche wöltest nemen. Alsô ist ez ouch mit der spîse und mit den  
10 vriunden und mâgen und mit allem dem, daz dir got gebe oder neme.

Und alsô ahte ich daz bezzer dan alliu dinc, daz sich der mensche gote lâze græzliche, swenne er ûf in ihtes werfen welle, ez sî smâcheit, ez sî arbeit, ez sî, swaz lîdens daz sî, daz  
15 er ez mit vröuden und danknæmicheit neme und lâze sich got mêr vüeren, dan daz sich der mensche selber dar in setze. Und dar umbe lernet gerne alliu dinc von gote und volget im, sô wirt iu reht! Und in dem sô mac man wol êre nemen oder gemach. Geviele aber ungemach und unêre ûf den menschen,  
20 dar umbe mit allem rehte und urteile mügen die wol ezzen, die als reht und bereit wæren ze dem vastenne.

Und daz ist wol diu sache, daz got sîne vriunde grôz und vil lîdens überhebet; und daz enmöhte sîn unmæzigi triuwe  
25 anders niht erlîden, dar umbe daz sô vil und sô grôzer vrume in dem lîdene liget, und er die sînen niht enwil noch enzimet ze versûmenne in deheinen guoten dîngen; und er læzet sich wol benüegen an einem guoten gerechten willen; anders enlieze er in kein lîden engân umbe den unzellîchen vrumen,  
30 der in dem lîdene liget.

Und alsô, die wîle got benüeget, sô bis ze vride; wanne im ein anderz behaget an dir, sô bis ouch ze vride. Wan der

Lust oder Liebe als Gott allein; über alle anderen Dinge soll es erhaben sein.

Warum?

Nun, weil es eine schwache Innerlichkeit wäre, die durch das äußere Kleid in's Rechte gesetzt werden müßte; das  
5 innere soll vielmehr das äußere recht bestimmen, soweit das allein bei dir steht. Fällt es <d. h. das äußere Kleid> dir aber anders zu, so kannst du's aus deinem <innersten> Grunde in  
10 der Weise als gut hinnehmen, daß du dich so darin erfindest, daß, wenn es wiederum anders ausfiele, du es ebenfalls gern und willig hinnehmen wolltest. So auch ist es mit der Speise  
und mit den Freunden und Verwandten und mit allem, was Gott dir geben oder nehmen möge.

Und so erachte ich dies als besser denn alles: daß sich der Mensch gänzlich Gott überlasse, so daß, wenn immer Gott  
15 irgend etwas ihm aufbürden wolle, sei's Schmach, Mühsal oder was es sonst für ein Leiden sei, er es mit Freuden und Dankbarkeit hinnehme und sich mehr von Gott führen lasse, als daß der Mensch sich selbst darein versetze. Und darum lernet gern von Gott in allen Dingen und folget ihm, so  
20 wird's recht mit euch! Und dabei kann man dann auch Ehre und Gemach hinnehmen. Befiele den Menschen aber Ungemach und Unehre, so würde man auch die ertragen und gern ertragen wollen. Und darum mögen dann die mit vollem  
25 Recht und Fug getrost essen, die ebenso recht bereit zum Fasten wæren.

Und das ist wohl auch der Grund dafür, daß Gott seine Freunde großen und vielen Leidens enthebt; sonst könnte  
das seine unermeßliche Treue gar nicht zulassen, weil ja doch  
30 so viel und so großer Segen im Leiden liegt und er die Seinen nichts Gutes versäumen lassen will noch darf. Er aber läßt sich's wohl genügen an einem guten, rechten Willen; sonst ließe er ihnen kein Leiden entgehen um des unaussprechlichen Segens willen, der im Leiden liegt.

Dieweil es denn also Gott genügt, so sei <auch du>  
35 zufrieden; wenn ihm aber ein anderes an dir gefällt, so sei auch <dann> zufrieden. Denn der Mensch soll innerlich so

mensche sol inwendic gote sô ganz sîn in allem sînem willen, daz er sich niht vil bewerre weder mit wîse noch mit werken. Und sunderliche solt dû vliehen alle sunderlicheit, ez sî an kleidern, an spîse, an worten – als hôhiu wort ze redenne –  
 5 oder sunderlicheit der gebærde, dâ kein nutz ane liget. Mêr: doch solt dû wîzen, daz dir niht enist verboten álliu sunderlicheit. Ez ist vil sunderlicheit, die man in vil zîten und bî vil liuten halten muoz; wan, der sunderlich ist, der muoz ouch sunderlicheit tuon ze maniger zît in vil wîsen.

10 Der mensche sol sich îngelbilet haben in unsern herren Jêsum Kristum inwendic in allen dîngen, daz man in im vinde einen widerschîn aller sîner werke und sîner götlîchen bilde; und sol der mensche in im tragen in einer volkommenen glîchung, als verre als er mac, alliu sîniu werk. Dû solt  
 15 wûrken, und er sol nemen. Tuo dû dîn werk ûz aller dîner andâht und ûz aller dîner meinunge; des wene dîn gemüete ze aller zît und daz dû dich in allen dînen werken in in erbildest.

19. *War umbe got ofte gestattet, daz guote liute, die in der wârheit guot sint, daz sie dicke werdent gebindert von irn guoten werken.*

20 Dar umbe gestattet des der getriuwe got, daz dicke sîne vriunde vallent in krankheit, ûf daz in aller enthalt abegâ, dâ sie sich ûf neigen oder enthalten möhten. Wan daz wære einem minnenden menschen ein grôziu vröude, daz er vil und grôziu dinc vermöhte, ez sî an wachenne, an vastenne  
 25 oder an andern üebungen und an sunderlîchen, grôzen und swæren dîngen; diz ist in ein grôziu vröude und ein stiurunge und ein hoffenunge, alsô daz in irju werk sint als ein enthalt und ein stiurunge und ein zuoverlâz. Daz wil unser herre in abenemen und wil, daz er aleine ir enthalt und zuoverlâz sî.  
 30 Und daz tuot er umbe niht anders dan durch sîne einvaltigen güete und barmherzicheit. Wan got enbeweget niht ze

völlig mit seinem ganzen Willen Gott angehören, daß er sich nicht viel mit Weisen noch mit Werken beunruhigen soll. Zumal aber sollst du alle Sonderlichkeit fliehen, sei's in Kleidung, in Speise, in Worten – wie etwa große Worte zu machen – oder Sonderlichkeit der Gebärden, die zu nichts  
 5 nütze ist. Indessen sollst du doch auch wissen, daß dir nicht jede Besonderheit verboten ist. Es gibt viel Besonderes, was man zu manchen Zeiten und bei vielen Leuten einhalten muß; denn wer ein Besonderer ist, der muß auch viel Besonderes  
 10 tun zu mancher Zeit auf vielerlei Weisen.

Der Mensch soll sich innerlich in allen Dingen hineingelbilet haben in unsern Herrn Jesum Christum, so daß man in ihm einen Widerschein aller seiner Werke und göttlichen Erscheinung finde; und es soll der Mensch in vollkommener  
 5 Angleichung, soweit er's vermag, alle seine (= Christi) Werke in sich tragen. Du sollst wirken, und er soll (Gestalt) annehmen. Tu du dein Werk aus deiner vollen Hingabe und aus deiner ganzen Gesinnung; daran gewöhne dein Gemüt zu aller Zeit und daran, daß du dich in allen deinen Werken in  
 10 ihn hineinbildest.

19. *Warum Gott oft gestattet, daß gute Menschen, die wahrhaft gut sind, oft von ihren guten Werken gebindert werden*

Nur deshalb läßt der getreue Gott zu, daß seine Freunde oft in Schwachheit fallen, damit ihnen aller Halt abgehe, auf den sie sich hinneigen oder stützen könnten. Denn es wäre  
 25 für einen liebenden Menschen eine große Freude, wenn er viele und große Dinge vermöchte, sei's im Wachen, im Fasten oder in anderen Übungen sowie in besonderen, großen und schweren Dingen; dies ist ihnen eine große Freude, Stütze und Hoffnung, so daß ihnen ihre Werke Halt,  
 30 Stütze oder Verlaß sind. (Gerade) das (aber) will unser Herr ihnen wegnehmen und will, daß er allein ihr Halt und Verlaß sei. Und das tut er aus keinem anderen Grunde als aus seiner bloßen Güte und Barmherzigkeit. Denn Gott bewegt nichts

deheinem werke dan sîn eigeniu güete; nihtes endienent unseriu werk dar zuo, daz uns got iht gebe oder uns tuo. Daz wil unser herre, daz sîne vriunde disem entvallen, und dar umbe nimet er sie abe von disem enthalte, ûf daz er aleine ir  
 5 enthalt müeze sîn. Wan er wil in grôz geben und enwil umbe nihtes dan von sîner vriên güete; und er sol ir enthalt und trôst sîn, und sie suln ein lûter niht sich vinden und sich ahten in allen den grôzen gâben gotes; wan ie blôzer und lediger daz gemüete ûf got vellet und von im enthalten wirt, ie der  
 10 mensche tiefer in got gesetzt wirt und in allen den wirdigesten gâben gotes enpfenclicher wirt. Wan der mensche sol aleine ûf got bûwen.

20. *Von unsers herren lîchamen, wie man den nemen sol ofte und in welcher wîse und andâht.*

15 Swer den lîchamen unsers herren gerne nemen wil, der endarf niht warten des, daz er in im bevinde oder smecke, oder wie grôz diu innicheit oder andâht sî, sunder er sol war nemen, wie getân sîn wille und meinunge sî. Dû ensolt niht grôz wegen, wes dû enpfindest, mêr: ahte grôz, waz dû  
 20 minnest und waz dû meinest.

Der mensche, der vriliche wil und mac ze unserm herren gân, der sol ze dem êrsten an im haben, daz er sîn gewizzen vinde âne allez strâfen der sünden. Daz ander ist, daz des menschen wille in got sî gekêret, daz er nihtes enmeine und  
 25 daz in nihtes niht gelüste dan gotes und daz zemâle götlich ist, und daz im missevalle, waz gote unglîch ist. Wan an dem selben sol ouch der mensche prüeven, wie verre und wie nâhe er gote sî: rehte als vil er des minner oder mêr hât. Daz dritte ist, daz er an im sol haben, daz diu minne ze dem sacramente  
 30 und ze unserm herren dâ von mêr und mêr wahse und daz diu êrbære vorhte dâ von sich niht minre von dem dicken

<anderes> zu irgendeinem Werke als seine eigene Güte; nichts frommen *unsere Werke* dazu, daß Gott uns etwas gebe oder tue. Unser Herr will, daß seine Freunde davon loskommen, und deshalb entzieht er ihnen solchen Halt, auf daß er allein ihr Halt sei. Denn er will ihnen Großes geben und  
 5 will's rein nur aus seiner freien Güte; und *er* soll ihr Halt und Trost sein, sie aber sollen sich als ein reines Nichts erfinden und erachten in all den großen Gaben Gottes. Denn je entblößter und lediger das Gemüt Gott zufällt und von ihm  
 10 gehalten wird, desto tiefer wird der Mensch in Gott versetzt, und um so empfänglicher wird er Gottes in allen seinen kostbarsten Gaben, denn einzig auf Gott soll der Mensch bauen.

20. *Von unseres Herrn Leib, daß man den oft empfangen soll und in welcher Weise und Andacht*

15 Wer den Leib unseres Herrn gern empfangen will, der braucht nicht danach zu schauen, was er in sich empfinde oder spüre oder wie groß seine Innigkeit oder Andacht sei, sondern er soll darauf achten, wie beschaffen sein Wille und seine Gesinnung seien. Du sollst nicht hoch anschlagen, was  
 20 du empfindest; achte vielmehr für groß, was du liebst und erstrebst.

Der Mensch, der unbekümmert zu unserm Herrn gehen will und kann, der muß zum ersten dies haben, daß er sein Gewissen frei von allem Vorwurf der Sünde finde. Das  
 25 zweite ist, daß des Menschen Wille zu Gott gekehrt sei, so daß er nach nichts strebe und ihn nach nichts gelüste denn nach Gott und nach dem, was völlig götlich ist, und daß ihm mißfalle, was Gott ungemäß ist. Denn eben daran soll der Mensch auch erkennen, wie fern oder wie nah er Gott sei:  
 30 gerade daran, wieviel er weniger oder mehr von diesem Verhalten hat. Zum dritten muß ihm dies eigen sein, daß die Liebe zum Sakrament und zu unserm Herrn dadurch mehr und mehr wachse und daß die Ehrfurcht dabei sich nicht

zuogânne. Wan, daz dâ dicke ist éines menschen leben, daz ist des andern tôt. Dar umbe solt dû daz merken in dir, ob dîn liebe wahse ze gote und diu êrbæricheit niht verlischet; ie dû denne dicker ze dem sacramente gâst, ie dû verre bezzer bist und ouch vil und verre bezzer und nützer ist. Und dar umbe enlâz dir dînen got niht abesprechen noch -predigen; wan ie mêt, ie bezzer und gote vil lieber. Wan unsern herren gelü-  
stet, daz er in dem und mit dem menschen wone.

Nû möhtest dû sprechen: eyâ, herre, ich vinde mich als blôz und kalt und träge, dar umbe entar ich niht ze unserm herren gân!

Sô spriche ich: deste baz bedarft dû, daz dû ze dînem gote gangest; wan von im wirst dû entzündet und hitzic und in im wirst dû geheiligt und im aleine zuogevüeget und geeinigt, wan dîe gnâde vindest dû in dem sacramente und niendert anders als eigenlîchen, daz dîne lîplîchen kreftē dâ werdent geeinigt und gesament von der wirdigen kraft der lîplîchen gegenwerticheit unsers herren lîchamen alsô, daz alle zerströute sinne des menschen und gemüete diu werdent hier inne gesament und geeinigt, und die sunderlîche wâren ze sêre geneiget, die werdent hie ûfgerihtet und gote ordenlîchen erboten. Und von dem inwonenden gote sô werdent sie inwendic gewenet und gespenet von lîplîchen hindernissen der zîtlichen dinge und werdent geringe ze götlîchen dingen, und, gesterket von sînem lîchamen, sô wirt dîn lîchame erniuwet. Wan wir suln in in werden gewandelt und alzemâle werden geeinigt, daz daz sîne unser wirt, und alle daz unser wirt sîn, unser herze und daz sîne éin herze und unser lîchame und der sîne éin lîchame. Alsô suln unser sinne und unser wille, meinunge, kreftē und glider in in getragen werden, daz man sîn enpfinde und gewar werde in allen kreften lîbes und sêle.

Nû möhtest dû sprechen: eyâ, herre, ich enwirde niht grôzer dinge in mir gewar dan armuot. Wie getörste ich denne ze im gân?

mindere durch das häufige Hinzugehen. Denn was oft des einen Menschen Leben ist, das ist des andern Tod. Darum sollst du dein Augenmerk darauf in dir richten, ob deine Liebe zu Gott wachse und die Ehrfurcht nicht verlischt. Je öfter du dann zum Sakrament gehst, um soviel besser wirst du und um soviel besser und nützer ist es auch. Und darum laß dir deinen Gott nicht abreden noch abpredigen; denn je mehr, desto besser und Gott <nur> um so lieber. Gelü-  
stet's doch unsern Herrn danach, daß er in dem und bei dem Menschen wohne.

Nun könntest du sagen: Ach, Herr, ich finde mich so leer und kalt und träge, darum getraue ich mich nicht, zu unserm Herrn hinzugehen.

Dann sage ich: Um so mehr bedarfst du's, daß du zu deinem Gott gehst! Denn in ihm wirst du entzündet und heiß, und in ihm wirst du geheiligt und ihm allein verbunden und vereint. Im Sakrament nämlich und nirgends sonst so eigentlich findest du *die* Gnade, daß deine leiblichen Kräfte durch die hehre Kraft der körperlichen Gegenwart des Leibes unseres Herrn so geeinigt und gesammelt werden, daß alle zerstreuten Sinne des Menschen und das Gemüt hierin gesammelt und geeinigt werden, und sie, die für sich getrennt zu sehr niederwärts geneigt waren, die werden hier aufgerichtet und Gott in Ordnung dargeboten. Und vom innewohnenden Gott werden sie nach innen gewöhnt und der leiblichen Hemmungen durch die zeitlichen Dinge entwöhnt und werden behende zu göttlichen Dingen; und, gestärkt durch seinen Leib, wird dein Leib erneuert. Denn wir sollen in ihn verwandelt und völlig mit ihm vereinigt werden <vgl. 2 Kor. 3,18>, so daß das Seine unser wird und alles Unsere sein, unser Herz und das seine *ein* Herz und unser Leib und der seine *ein* Leib. So sollen unsere Sinne und unser Wille und Streben, unsere Kräfte und Glieder in ihn hineingetragen werden, daß man ihn empfinde und gewahr werde in allen Kräften des Leibes und der Seele.

Nun könntest du sagen: Ach, Herr, ich werde nichts von großen Dingen in mir gewahr, sondern nur der Armut. Wie könnte ich da wagen, zu ihm zu gehen?

Entriuwen, wilt dû denne dîne armuot alle wandeln, sô ganc ze dem genüegenden schatze alles unmæzigen rîchtuomes, sô wirst dû rîch; wan dû solt daz wîzzen in dir, daz er aleine ist der schatz, an dem dir mac genüegen und dich mac  
 5 ervüllen. »Dar umbe«, sprich, »wil ich ze dir gân, daz dîn rîchtuom ervülle mîne armuot und alliu dîn unmæzicheit ervülle mîne îtelkeit und dîn unmæzlicheit, unbegriffenlicheit  
 gotheit ervülle mîne alze snœde verdorbene menscheit.

Eyâ, herre, ich hân vil gesündiget, ich enmac niht gebü-  
 10 zen!

Des ganc ze im, er hât wirdicliche gebüezet alle schulde. In im maht dû wol opfern daz wirdige opfer dem himelischen vater vür alle dîne schulde.

Eyâ, herre, ich wölte gerne loben und ich enkan!

15 Ganc ze im, er ist aleine ein anenemende danknæmicheit des vaters und ein unmæzic, wâr gesprochen, volkomen lop aller götlichen güete.

Kurzlichen, wilt dû alles gebresten benomen werden alzemåle und mit tugenden und gnâden bekleidet werden und in  
 20 den ursprunc wünnicliche geleitet und gevüeret werden mit allen tugenden und gnâden, sô halt dich alsô, daz dû daz sacrament wirdicliche und dicke mügest nemen; sô wirst dû ze im geeinet und mit sînem lîchamen geedelt. Jâ, in dem lîchamen unsers herren wirt diu sêle alsô nâhe in got gevü-  
 25 get, daz alle die engel, weder von Cherubîn noch von Seraphîn, enmügen den underscheit niht gewîzzen noch vinden zwischen in beiden. Wan, swâ sie got rüerent, dâ rüerent sie die sêle, und swâ die sêle, dâ got. Nie enwart sô nâhiu einunge, wan diu sêle ist vil næher mit gote vereinet dan lîp  
 30 und sêle, die éinen menschen machent. Disiu einunge ist vil næher, dan der einen tropfen wazzers gûzze in ein vaz wînes: dâ wære wazzer und wîn, und daz wirt alsô in ein gewandelt, daz alle créatûren niht enkünden den underscheit vinden.

Nû möhtest dû sprechen: wie mac diz gesîn? Nû enpfinde  
 35 ich nihtes niht!

Traun, willst du denn deine Armut ganz wandeln, so gehe zu dem fülligen Schatz alles unermeßlichen Reichtums, so wirst du reich; denn du sollst in dir gewiß sein, daß er allein der Schatz ist, an dem dir genügen und der dich erfüllen kann. »Darum«, so sprich, »will ich zu dir gehen, auf daß dein  
 5 Reichtum meine Armut erfülle und deine ganze Unermeßlichkeit erfülle meine Leere und deine grenzenlose, unfaßbare Gottheit erfülle meine allzu schnöde, verdorbene Menschheit.«

»Ach, Herr, ich habe viel gesündigt; ich kann's nicht  
 10 abbüßen.«

Eben darum geh zu ihm, er hat gebührend alle Schuld gebüßt. In ihm kannst du dem himmlischen Vater das würdige Opfer für alle deine Schuld wohl opfern.

»Ach Herr, ich möchte gern lobpreisen, aber ich kann's  
 15 nicht.«

Geh <nur> zu ihm, er allein ist ein für den Vater annehmbarer Dank und ein unermeßliches, wahrgesprochenes, vollkommenes Lob aller göttlichen Güte.

Kurz, willst du aller Gebresten völlig entledigt und mit  
 20 Tugenden und Gnaden bekleidet und wonniglich in den Ursprung geleitet und geführt werden mit allen Tugenden und Gnaden, so halte dich so, daß du das Sakrament würdig und oft empfangen kannst; dann wirst du ihm zugeeint und mit seinem Leibe geadelt. Ja, im Leibe unseres Herrn wird  
 25 die Seele so nah in Gott gefügt, daß alle Engel, sowohl die der Cherubim wie die der Seraphim, keinen Unterschied zwischen ihnen beiden mehr wissen noch herausfinden können; denn wo sie Gott anrühren, da rühren sie die Seele an, und wo die Seele, da Gott. Nie ward so nahe Einung!  
 30 Denn die Seele ist viel näher mit Gott vereint als Leib und Seele, die *einen* Menschen ausmachen. Diese Einung ist viel enger, als wenn einer einen Tropfen Wassers gösse in ein Faß Wein: da wäre Wasser *und* Wein; das aber wird so in eins gewandelt, daß keine Kreatur den Unterschied heraus-  
 35 zufinden vermöchte.

Nun könntest du sagen: Wie kann das sein? Ich empfinde doch gar nichts davon!

Waz liget dar ane? Ie dû minner enpfindest und grœzlicher gloubest, ie dîn gloube lobelicher ist und mêr geachtet und gelobet sol werden, wan ein ganz glouben ist vil mêr dan ein wænen in dem menschen. In im sô hân wir ein wâr wizen. In  
 5 der wârheit, uns engebrichet nihtes dan eines wâren glouben. Daz uns dünkent, wir haben vil mêr guotes in einem dan in dem andern, daz enkumet niht dan von ûzern gesetzen, und enist an einem niht mêr dan an dem andern. Alsô, swer glîch gloubet, der nimet glîch und hât glîch.

10 Nû möhtest dû sprechen: wie möhte ich grœzer dinc glouben, die wîle ich mich niht alsô envinde, sunder mich gebrechlich vinde und geneiget ze vil dingen?

Sich, dâ solt dû zwei dinc merken an dir, diu ouch unser herre an im hâte. Er hâte die obersten und die nidersten  
 15 krefte; die hâten ouch zwei werk: sîne obersten krefte die hâten eine besitzunge und eine gebrûchung eûwiger sælicheit. Aber die nidersten krefte wâren in den selben stunden in dem meisten lidenne und strîtenne ûf der erde, und der werke keinez enhinderte daz ander an sînem  
 20 vûrwurfe. Alsô sol in dir sîn, daz die obersten krefte suln sîn erhaben in got und im zemâle erboten und zuogevûeget. Mêr: triuwen, allez liden sol man zemâle bevelhen dem lîchamen und den nidersten kreften und den sinnen; aber der  
 25 geist sol sich mit ganzer kraft erheben und lediclîchen in sînen got versenken. Mêr: diu lîdunge der sinne und der nidersten krefte diu engât in niht ane noch disiu anvehtunge; wan, ie der strît mêrer und sterker ist, ie ouch der sic und diu ère des siges grœzer und lobelicher ist; wan ie denne diu  
 30 anvehtunge grœzer ist und der anstôz der untugent sterker ist und der mensche doch ûberwindet, ie ouch dir diu tugent eigener ist und dînem gote lieber ist. Und dar umbe: wilt dû dînen got wirdiclîche enpfâhen, sô nim war, wie dîne obersten krefte in dînen got gerihet sîn und wie dîn wille den  
 35 sînen willen suochende sî und waz dû an im meinende sîst und wie dîn triuwe an im bestanden sî.

Was liegt daran? Je weniger du empfindest und je fester du glaubst, um so löblicher ist dein Glaube und um so mehr wird er geachtet und gelobt werden; denn ein ganzer Glaube ist viel mehr im Menschen als ein bloßes Wâhnen. In ihm haben wir ein wahres Wissen. Fürwahr, uns gebricht's an  
 5 nichts als an einem rechten Glauben. Daß uns dünkt, wir hätten viel mehr Gutes in dem einen als in dem andern, das rührt nur von äußeren Satzungen her, und doch ist in dem einen nicht mehr als in dem anderen. Wer daher gleich glaubt, der empfängt gleich und hat gleich.

10 Nun könntest du sagen: Wie könnte ich an höhere Dinge glauben, dieweil ich mich nicht in solchem Stande finde, sondern gebrechlich und zu *vielen* Dingen hingeneigt?

Sieh, da mußt du auf zweierlei Dinge an dir achten, die auch unser Herr an sich hatte. Auch er hatte oberste und  
 15 niederste Kräfte, und die hatten auch zweierlei Werk: seine obersten Kräfte waren im Besitz und Genuß ewiger Seligkeit, die niedersten aber befanden sich zur selben Stunde im größten Leiden und Streiten auf Erden, und keines dieser Werke behinderte das andere an seinem Anliegen. So auch  
 20 soll's in dir sein, daß die obersten Kräfte zu Gott erhoben und ihm ganz dargeboten und verbunden sein sollen. Mehr noch: alles Leiden, fürwahr, soll man ganz und gar dem Leibe und den niedersten Kräften und den Sinnen anbefehlen, wohingegen der Geist sich mit ganzer Kraft erheben und  
 25 losgelöst in seinen Gott versenken soll. Das Leiden der Sinne aber und der niedersten Kräfte noch auch diese Anfechtung berühren ihn (= den Geist) nicht; denn je größer und je stärker der Kampf ist, um so größer und löblicher ist auch der Sieg und die Ehre des Sieges; denn je größer dann die  
 30 Anfechtung und je stärker der Anstoß der Untugend ist und der Mensch (sie) doch überwindet, um so mehr ist dir auch die Tugend zu eigen und um so lieber deinem Gott. Und darum: Willst du deinen Gott würdig empfangen, so achte darauf, daß deine obersten Kräfte auf deinen Gott gerichtet  
 35 seien, daß dein Wille seinen Willen sucht, und worauf du's bei ihm abgesehen hast und wie deine Treue zu ihm bestellt sei.

Der mensche enpfâhet den werden lîchamen unsers herren niemer in disem, er enpfâhe sunderlîche grôze gnâde, und ie dicker, ie nützer. Jâ, der mensche möhte den lîchamen unsers herren nemen in solcher andâht und meinunge, wære der mensche in der ordenunge, daz er sölte komen in den understen kôr der engel, er möhte in alsô enpfâhen ze éinem mâle, daz er in den andern würde erhaben; jâ, in solcher andâht möhtest dû in enpfâhen, dû würdest geahet in den ahten oder in den niunden kôr. Dar umb: wæren zwêne menschen in allem lebenne glîch und hæte der einez unsers herren lîchamen mit wirdicheit éin mâl enpfângen mêr dan der ander, durch daz sol der mensche iemer sîn als ein glitzendiu sunne vor dem andern und sol ein sunderlîche einunge mit gote haben.

Diz nemen und diz sælige niezen des lîchamen unsers herren enliget niht aleine an ûzwendigem niezenne, ez liget ouch an einem geistlîchen niezenne mit begirlichem gemüete und in einunge in andâht. Diz mac der mensche sô getriulîchen nemen, daz er rîcher wirt an gnâden dan kein mensche ûf ertrîche. Diz mac tuon der mensche tûsentstunt in dem tage und mêr, er sî, swâ er sî, er sî siech oder gesunt. Mêr: man sol sich sacramentlîchen dar zuo vüegen und nâch wise guoter ordenunge und nâch grôzheit der begerunge. Enhât man aber der begerunge niht, sô reize man sich dar zuo und bereite sich dar zuo und halte sich dar nâch, sô wirt man heilic in der zît und sælic in der êwicheit; wan gote nâchgân und im volgen, daz ist êwicheit. Die gebe uns der lêrære der wârheit und der minnære der kiuscheit und daz leben der êwicheit. Amen.

30

## 21. Von dem vlîze.

Swenne ein mensche unsers herren lîchamen wil nemen, sô mac ez wol zuogân âne grôz bekûmberrnisse. Sô ist ez zime-

Nimmer empfängt der Mensch in solchem Stande den teuren Leib unseres Herrn, er empfangen denn dabei sonderlich große Gnade; und je öfter, um so segensvoller. Ja, der Mensch vermöchte den Leib unseres Herrn in solcher Andacht und Gesinnung zu empfangen, daß, wenn der Mensch darauf hingeordnet wäre, in den untersten Chor der Engel zu kommen, er ihn bei einem einzigen Mal empfangen könnte, daß er in den zweiten Chor erhoben würde; ja, in solcher Andacht vermöchtest du ihn zu empfangen, daß du des achten oder des neunten Chores wert erachtet würdest. Darum: wären zwei Menschen im ganzen Leben gleich, und hätte der eine nur einmal mehr unseres Herrn Leib mit Würdigkeit empfangen als der andere, so wird dieser Mensch dadurch vor dem anderen wie eine strahlende Sonne sein, und er wird eine besondere Einung mit Gott erlangen.

Dieses Empfangen und selige Genießen des Leibes unseres Herrn hängt nicht nur am äußeren Genuß, sondern liegt auch im geistigen Genuß mit begehrendem Gemüt und in andachtvoller Einung. Dies kann der Mensch so vertrauensvoll empfangen, daß er reicher an Gnaden wird als irgendein Mensch auf Erden. Dies kann der Mensch tausendmal am Tag und öfter vollziehen, er sei, wo er wolle, ob krank oder gesund. Jedoch soll man sich wie zum Sakramentempfang dazu bereiten und nach der Weise guter Verordnung und entsprechend der Stärke des Verlangens. Hat man aber kein Verlangen, so reize und bereite man sich dazu und halte sich dementsprechend, so wird man heilig in der Zeit und selig in der Ewigkeit; denn Gott nachgehen und ihm folgen, das ist Ewigkeit. Die gebe uns der Lehrer der Wahrheit und der Liebhaber der Keuschheit und das Leben der Ewigkeit. Amen.

## 21. Vom Eifer

Wenn ein Mensch unseres Herrn Leib empfangen will, so mag er wohl ohne große Besorgnis hinzutreten. Es ist aber

lich und sêre nütze, daz man vor bihte, ouch ob man keine strâfunge hât, umbe die vruht des sacramentes der bihte. Wære aber, daz den menschen iht strâfete, und mac der bihte vor bekümbnisse niht bekomen, sô gange er ze sînem gote  
 5 und gebe sich dem schuldic mit grôzem riuwenne und sî ze vride, biz daz er muoze habe der bihte. Entvallent hier inne die gedanken oder daz strâfen der sünde, sô mac er gedenken, got habe ir ouch vergezzen. Man sol gote ê bihten dan den menschen, und, ist man schuldic, die bihte vor gote grôz  
 10 wegen und sêre strâfen. Ouch ensol man niht lihtclîchen, als man ze dem sacramente wil gân, daz übergân und underwegen lâzen durch ûzerlîchez lîden, wan des menschen méinunge an den werken gereht und götlich ist und guot.

Man sol daz lernen, daz man ín den werken ledic sî. Daz ist  
 15 aber einem ungeüebeten menschen ungewonlich ze tuonne, daz ez der mensche dar zuo bringe, daz in kein menige noch kein werk enhinder – und dar zuo gehœret grôzer vlîz – und im got als gegenwertic sî und stätclîche liuhte als blôz ze einer ieglichen zît und in aller menige. Dar zuo gehœret gar  
 20 ein behender vlîz und sunderlîche zwei dinc: daz ein, daz sich der mensche wol verslozzen habe inwendic, daz sîn gemüete sî gewarnet vor den bilden, diu ûzwendic stânt, daz sie ûzwendic im blîben und in keiner vremden wîse mit im wandeln und umbegân und keine stat in im vinden. Daz  
 25 ander, daz sich sîn inwendigen bilde, ob ez bilde sîn oder ein erhabenheit des gemüetes, oder ûzwendic bilde oder swaz daz sî, daz der mensche gegenwertic hât, daz er sich in den iht zerlâze noch zerstrôuwe noch veriuzer in der menige. Der mensche sol alle sîne krefte dar zuo wenen und kêren und  
 30 gegenwertic haben sîne inwendicheit.

Nû möhdest dû sprechen: der mensche muoz sich ûzkêren, sol er ûzwendigiu dinc wûrken; wan kein werk kan gewûrket werden dan in sînem eigenen bilde.

geziemend und sehr nützlich, daß man vorher beichte, selbst wenn man kein Schuldbewußtsein hat, <nur> um der Frucht des Sakramentes der Beichte willen. Wâr's aber, daß den Menschen irgend etwas schuldig spräche, er aber vor Belastung nicht zur Beichte zu kommen vermag, so gehe er zu  
 5 seinem Gott und gebe sich dem schuldig in großer Reue und sei's zufrieden, bis er Muße zur Beichte habe. Entfällt ihm inzwischen das Bewußtsein oder der Vorwurf der Sünde, so mag er denken, Gott habe sie auch vergessen. Man soll Gott eher beichten als den Menschen und, wenn man schuldig ist,  
 10 die Beichte *vor Gott* sehr ernst nehmen und sich scharf anklagen. Dies aber soll man, wenn man zum Sakrament gehen will, nicht leichtfertig übergehen und beiseite lassen um äußerer Buße willen, denn nur die *Gesinnung* des Menschen in seinen Werken ist gerecht und götlich und gut.  
 15

Man muß lernen, mitten im Wirken <innerlich> ungebunden zu sein. Es ist aber für einen ungeübten Menschen ein ungewöhnliches Unterfangen, es dahin zu bringen, daß ihn keine Menge und kein Werk hindere – es gehört großer Eifer dazu – und daß Gott ihm beständig gegenwärtig sei  
 20 und ihm stets ganz unverhüllt zu jeder Zeit und in jeder Umgebung leuchte. Dazu gehört ein gar behender Eifer und insbesondere zwei Dinge: das eine, daß sich der Mensch innerlich wohl verschlossen halte, auf daß sein Gemüt  
 25 geschützt sei vor den Bildern, die draußen stehen, damit sie außerhalb seiner bleiben und nicht in ungemäßer Weise mit ihm wandeln und umgehen und keine Stätte in ihm finden. Das andere, daß sich der Mensch weder in seine inneren Bilder, seien es nun Vorstellungen oder ein Erhobensein des Gemütes, noch in äußere Bilder oder was es auch sein mag,  
 30 was dem Menschen <gerade> gegenwärtig ist, zerlasse noch zerstreue noch sich an das Vielerlei veräußere. Daran soll der Mensch alle seine Kräfte gewöhnen und darauf hinwenden und sich sein Inneres gegenwärtig halten.

Nun könntest du sagen: Der Mensch muß sich <aber  
 35 doch> nach außen wenden, soll er Äußeres wirken; denn kein Werk kann gewirkt werden, es sei denn in der ihm eigenen Erscheinungsform.

Daz ist wol wâr. Aber diu ûzerkeit der bilde ensint den geüebeten menschen niht ûzerlich, wan alliu dinc sint den inwendigen menschen ein inwendigiu götlichiu wîse.

Dis ist vor allen dingen nôt: daz der mensche sîne vernunft  
 5 wol und zemâle gote gewene und üebe, sô wirt im alle zît  
 innen götlich. Der vernunft enist niht als eigen noch als  
 gegenwertic noch als nâhe als got. Niemer gekêret si sich  
 anderswar nâch. Ze den créatûren enkêret si sich niht, ir  
 engeschehe denne gewalt und unreht; si wirt dâ rehte  
 10 gebrochen und verkêret. Dâ si denne ist verdorben in einem  
 jungen menschen, oder swaz menschen daz ist, dâ muoz si  
 mit grôzem vlîze gezogen werden und muoz man dar zuo  
 tuon allez, daz man vermac, daz die vernunft her wider wene  
 und ziehe. Wan, swie eigen oder natiurlich ir got sî, sô si doch  
 15 mit dem êrsten wirt verkêret und wirt begründet mit den  
 créatûren und mit in verbildet und dar zuo gewenet, sô wirt  
 si an dem teile alsô verkrenket und ungewaltic ir selbes und ir  
 edeliu meinunge alsô sêre verhindert, daz aller vlîz, den der  
 mensche vermac, der ist im iemer kleine genuoc, daz er sich  
 20 alsô zemâle wider gewene. Sô er daz allez getuot, dannoch  
 bedarf er stæter huote.

Vor allen dingen sô sol der mensche sehen dar zuo, daz er  
 sich sêre und wol gewene. Daz sich ein ungewenet und  
 ungeübeter mensche alsô wölte halten und alsô tuon als ein  
 25 gewenter mensche, der wölte sich alzemâle verderben und  
 enwürde niemer nihtes ûz im. Swenne sich der mensche  
 selber zemâle ze dem êrsten hât aller dinge entwenet und *in*  
 entvremdet, dar nâch mac er danne gewærliche alliu sîniu  
 werk wûrken und der ledicliche gebrûchen und enbern âne  
 30 alle hindernisse. Mêr: swaz der mensche minnende ist und  
 lust nimet und im volget mit willen, ez sî in spîse oder in  
 tranke oder in swaz dinge ez sî, daz enmac âne gebresten niht  
 bestân in einem ungeüebeten menschen.

Das ist wohl wahr. Jedoch die äußeren Erscheinungs-  
 formen sind den geübten Menschen nichts Äußerliches, denn  
*alle* Dinge haben für die innerlichen Menschen eine  
 inwendige göttliche Seinsweise.

Dies ist vor allen Dingen nötig: daß der Mensch seine  
 5 Vernunft recht und völlig an Gott gewöhne und übe; so wird  
 es allzeit in seinem Innern götlich. Der Vernunft ist nichts so  
 eigen und so gegenwärtig und so nahe wie Gott. Nimmer  
 kehrt sie sich anderswohin. Den Kreaturen wendet sie sich  
 nicht zu, ihr geschehe denn Gewalt und Unrecht, wobei sie 10  
 geradezu gebrochen und verkehrt wird. Wenn sie dann in  
 einem jungen oder sonst einem Menschen verdorben ist,  
 dann muß sie mit großem Bemühen gezogen werden, und  
 man muß alles daransetzen, was man vermag, das die  
 Vernunft wieder hergewöhnen und herziehen kann. Denn so 15  
 zu eigen und so naturgemäß Gott ihr auch sein mag: sobald  
 sie erst einmal falsch gerichtet und auf die Kreaturen  
 gegründet, mit ihnen bebildet und an sie gewöhnt ist, so  
 wird sie in diesem Teil so geschwächt und ihrer selbst so  
 20 unmächtig und an ihrem edlen Streben so behindert, daß  
 dem Menschen aller Fleiß, den er aufzubringen vermag,  
 immer noch zu klein ist, sich völlig wieder zurückzugewöh-  
 nen. Und setzt er auch das alles daran, so bedarf er selbst dann  
 noch beständiger Hut.

Vor allen Dingen muß der Mensch darauf sehen, daß 25  
 er sich selbst fest und recht gewöhne. Wollte sich ein  
 ungewöhnter und ungeübter Mensch so halten und so  
 handeln wie ein gewöhnter, der würde sich ganz und gar  
 verderben, und es würde nichts aus ihm. Wenn sich der  
 Mensch erst einmal aller Dinge selbst entwöhnt und sich 30  
 ihnen entfremdet hat, so mag er hinfort dann umsichtig alle  
 seine Werke wirken und sich ihnen unbekümmert hingeben  
 oder sie entbehren ohne alle Behinderung. Hingegen: wenn  
 der Mensch etwas liebt und Lust daran findet und er dieser  
 Lust mit Willen nachgibt, sei's in Speise oder in Trank, oder 35  
 in was immer es sei, so kann das bei einem ungeübten  
 Menschen nicht ohne Schaden abgehen.

Der mensche sol sich wenen, daz er des sînen in keinen  
dingen niht ensuoche noch enmeine und daz er got in allen  
dingen vinde und neme. Wan got engibet keine gâbe noch nie  
gegap, daz man die gâbe hæte und dar ane geruowete; sunder  
5 alle die gâbe, die er ie gegap in himel und ûferden, die gap er  
alle dar umbe, daz er éine gâbe geben möhte: daz was er  
selber. Mit disen gâben allen wil er uns bereiten ze der gâbe,  
diu er selber ist; und alliu diu werk, diu got ie geworhte in  
himel und in erden, diu worhte er durch éines werkes willen,  
10 daz er daz möhte gewürken: daz ist in sæligen, daz er uns  
möhte sæligen. Alsô spriche ich: in allen gâben und in allen  
werken suln wir got lernen anesehen, und an nihte suln wir  
uns lâzen genüegen und an nihte stân blîben. Ze keiner wîse  
enist unsers stânes in disem lebene, noch nie menschen  
15 enwart, swie verre er ouch ie kam. Vor allen dingen sol sich  
der mensche alle zît haben gerihet gegen den gâben gotes  
und alwege niuwe.

Ich spriche kurzlichen von einem menschen, der wolte sêre  
gerne von unserm herren etwaz haben; dâ sprach ich: si  
20 enwære niht wol bereit, und gæbe ir got die gâbe alsô  
unbereit, sô sölte si verderben.

Ein vrâge: war umbe was si niht bereit? Si hæte doch einen  
guoten willen, wan ir sprechet, daz ér alliu dinc vermüge und  
in dem alliu dinc und volkomenheit lige?

25 Daz ist wâr. Ez sint zwêne sinne ze nemenne an dem  
willen: der ein ist ein zuovallender wille und ein unge-  
wesenter wille, der ander ist ein zuoverhengender wille und  
machender wille und ein gewenter wille.

Triuwen, des enist niht genuoc, daz des menschen  
30 gemüete abegescheiden sî in einem gegenwertigen puncten,  
als man sich gote vüegen wil, sunder man muoz eine  
wolgeüebete abegescheidenheit haben, diu vor- und nâch-  
gânde sî. Denne mac man grôziu dinc von gote enpfâhen und  
got in den dingen. Und ist man unbereit, man verderbet die

Der Mensch muß sich daran gewöhnen, in nichts das Seine  
zu suchen und zu erstreben, vielmehr in allen Dingen Gott zu  
finden und zu erfassen. Denn Gott gibt keine Gabe und hat  
noch nie eine gegeben, auf daß man die Gabe besitze und bei  
ihr ausruhe. Alle Gaben vielmehr, die er je im Himmel und  
5 auf Erden gegeben hat, die gab er alle nur zu dem Ende, daß  
er *eine* Gabe geben könne: die ist er selber. Mit allen jenen  
Gaben will er uns nur bereiten zu der Gabe, die er selber ist;  
und alle Werke, die Gott je im Himmel und auf Erden wirkte,  
die wirkte er nur, um *ein* Werk wirken zu können, d. h.: sich  
10 zu beseligen, auf daß er uns beseligen könne. So denn sage  
ich: In allen Gaben und Werken müssen wir Gott ansehen  
lernen, und an nichts sollen wir uns genügen lassen und bei  
nichts stehenbleiben. Es gibt für uns kein Stehenbleiben bei  
irgendeiner Weise in diesem Leben und gab es nie für einen  
15 Menschen, wie weit er auch je gedieh. Vor allen Dingen soll  
sich der Mensch allzeit auf die Gaben Gottes gerichtet halten  
und immer wieder von neuem.

Ich will kurz von einer erzählen, die wollte sehr gern von  
unserem Herrn etwas haben; ich aber sagte da, sie sei nicht  
20 recht bereitet, und wenn Gott ihr so unvorbereitet die Gabe  
gâbe, so würde diese verderben.

Nun fragt ihr: »Warum war sie nicht bereitet? Sie hatte  
doch einen guten Willen, und Ihr sagt doch, daß der alle  
Dinge vermöge und in ihm lägen alle Dinge und <alle> Voll-  
25 kommenheit?«

Das ist wahr, <jedoch> muß man beim Willen zweierlei  
Bedeutungen unterscheiden: Der eine Wille ist ein zufälliger  
und unwesentlicher Wille, der andere ist ein entscheidender  
und schöpferischer und ein eingewöhnter Wille.  
30

Traun, nun genügt's <aber> nicht, daß des Menschen  
Gemüt in einem eben gegenwärtigen Zeitpunkt, da man sich  
Gott <gerade> verbinden will, abgeschieden sei, sondern  
man muß eine wohlgeübte Abgeschiedenheit haben, die  
<schon> vorausgeht wie <auch> nachdauert; <nur> dann kann  
35 man große Dinge von Gott empfangen und Gott in den  
Dingen. Ist man aber unbereit, so verdirbt man die Gabe

gâbe und got mit der gâbe. Daz ist diu sache, daz uns got niht gegeben enmac alle zit, als wir ez biten. Ez gebrichet an im niht, wan im ist tûsentstunt gæher ze gebenne wan uns ze nemenne. Aber wir tuon im gewalt und unreht mit dem, daz wir in sînes natürlîchen werkes hindern mit unser unbereitschaft.

Der mensche sol sich in allen gâben lernen selber ûz im tragen und niht eigens behalten noch nihtes ensuochen, weder nutz noch lust noch innicheit noch süezicheit noch lôn noch himelrîche noch eigenen willen. Got gegap sich nie noch engibet sich niemer in deheinen vremden willen. Niht engibet er sich dan in sîn selbes willen. Swâ got sînen willen vindet, dâ gibet er sich in und læzet sich in den mit allem dem, daz er ist. Und ie wir mêt des unsern entwerden, ie mêt wir in disem gewærlîcher werden. Dar umbe enist im niht genuoc, daz wir ze éinem mâle ûfgeben uns selber und allez, daz wir hân und vermugen, sunder wir suln uns dicke erniuwen und alsô einigen und erledigen uns selber in allen dingen.

Ouch ist ez sêre nütze, daz im der mensche niht lâze genüegen dar ane, daz er hât die tugende in dem gemüete als gehôrsame, armuot und ander tugende, sunder der mensche sol sich selber an den werken und an den vrûhten üeben der tugende und sich dicke versuochen und begern und wellen von den liuten werden geüebet und versuochet. Wan dâ mite enist ez niht genuoc, daz man tuo diu werk der tugent oder die gehôrsame getuon müge oder armuot oder smâcheit enpfâhen müge oder daz man sich mit einer andern wîse gedêmüetigen oder gelâzen müge, sunder man sol dar nâch stân und niemer ûfhæren, biz man die tugent gewinne in irm wesene und in irm grunde. Und daz man sie habe, daz mac man an dem prüeven: als man sich ze der tugent vindet geneiget vor allen dingen, und wenne man diu werk der tugent wûrket âne bereitunge des willen und wûrket sie ûz sunder eigenen ûfsaz einer gerehten oder grôzen sache und si wûrket sich als mêt durch sich selber und durch die minne der

und Gott mit der Gabe. Das ist auch der Grund, weshalb uns Gott nicht allzeit geben kann, wie wir's erbitten. An ihm fehlt's nicht, denn er hat's tausendmal eiliger zu geben, als wir zu nehmen. Wir aber tun ihm Gewalt an und Unrecht damit, daß wir ihn an seinem natürlichen Wirken hindern durch unsere Unbereitschaft.

Der Mensch muß lernen, bei allen Gaben sein Selbst aus sich herauszuschaffen und nichts Eigenes zu behalten und nichts zu suchen, weder Nutzen noch Lust noch Innigkeit noch Süßigkeit noch Lohn noch Himmelreich noch eigenen Willen. Gott gab sich nie noch gibt er sich je in irgendeinen fremden Willen; nur in seinen eigenen Willen gibt er sich. Wo aber Gott seinen Willen findet, da gibt er und läßt er sich in ihn hinein mit allem dem, was er ist. Und je mehr wir dem Unsern *entwerden*, um so wahrhafter *werden* wir in diesem. Darum ist's damit nicht genug, daß wir ein einzelnes Mal uns selbst und alles, was wir haben und vermögen, aufgeben, sondern wir müssen uns oft erneuern und uns selber so in allen Dingen einfaltig und frei machen.

Auch ist es sehr von Nutzen, daß der Mensch sich nicht daran genügen lasse, daß er die Tugenden, wie Gehorsam, Armut und andere Tugend, <lediglich> im Gemüte habe; vielmehr soll sich der Mensch selbst in den Werken und Früchten der Tugend üben und sich oft erproben und <überdies> begehren und wünschen, durch die Leute geübt und erprobt zu werden, <denn> damit ist es nicht genug, daß man die *Werke* der Tugend wirke, Gehorsam leiste, Armut oder Verachtung auf sich nehme oder sich auf andere Weise demütig oder gelassen halte; man soll vielmehr danach trachten und nimmer aufhören, bis man die Tugend in ihrem Wesen und Grunde gewinne. Und *daß* man sie habe, das kann man daran erkennen: wenn man sich vor allen anderen Dingen zur Tugend geneigt findet und wenn man die Werke der Tugend wirkt ohne <besondere> Bereitung des Willens und sie ohne besonderen eigenen Vorsatz zu einer gerechten und großen Sache wirkt, sie sich vielmehr um ihrer selbst willen und aus Liebe zur Tugend und um keines Warum

tugent und umbe kein warumbe – denne hât man die tugent volkomenliche und niht ê.

Als lange lerne man sich lâzen, biz daz man niht eigens enbehaltet. Al gestürme und unvrîde kumet zemâle von eigenem willen, man merke ez oder enmerke ez niht. Man sol sich selber und mit allem dem sînen in einem lûtern entwerdenne willen und begerennes legen in den guoten und liebsten willen gotes mit allem dem, daz man wellen und begern mac in allen dingen.

Ein vrâge: sol man sich ouch gotes suezicheit willicliche erwegen? Enmac daz denne niht ouch wol komen von trâcheit und von kleiner minne ze im?

Jâ, harte wol âne daz bekennen des underscheides. Wan, ez kome von trâcheit oder von wârer abegescheidenheit oder von gelâzenheit, sô sol man merken, ob man sich hier inne vindet, als man sô gar von innen gelâzen ist, daz man denne gote als getriuwe ist, als man in dem græsten enpfîndenne wære, daz man hier inne allez daz tuo, daz man dâ tæte, und niht minner, und daz man sich als abegescheidenliche halte von allem trôste und helfunge, als man tæte, sô man gegenwertlichen got enpfînde.

Dem rechten menschen in dem volkomen guoten willen enmac danne kein zît ze kurz sîn. Wan, wâ der wille alsô stât, daz er genzlîchen wil allez, daz er vermac – niht aleine nû, sunder, sölte er leben tûsent jâr, er wölte tuon allez, daz er vermöhte – dër wille bezalt als vil, als man in tûsent jâren möhte getuon mit den werken: daz hât er allez getân vor gote.

22. *Wie man gote volgen sol und von guoter wise.*

Der mensche, der eines niuwen lebens oder werkes wil bestân, der sol gân ze sînem gote, und von dem sol er mit grôzer kraft und ganzer andâht begern, daz er im vüege daz aller beste und daz im aller liebtest und würdigest sî, und

willen wirkt, – dann hat man die Tugend vollkommen und eher nicht.

Solange lerne man sich lassen, bis man nichts Eigenes mehr behält. Alles Gestürm und aller Unfriede kommt allemal vom Eigenwillen, ob man's merke oder nicht. Man soll sich selbst mit allem dem Seinen in lauterem Entwerden des Wollens und Begehrens in den guten und liebsten Willen Gottes legen mit allem dem, was man wollen und begehren mag in allen Dingen.

Eine Frage: Soll man sich auch alles süßen Gottgeföhls mit Willen entschlagen? Kann das dann nicht auch wohl aus Trägheit und geringer Liebe zu ihm herrühren?

Ja, gewiß wohl: wenn man den Unterschied übersieht. Denn, komme es nun von Trägheit oder von wahrer Abgeschiedenheit oder Gelassenheit, so muß man darauf achten, ob, wenn man innerlich so ganz gelassen ist, man sich in diesem Zustande so erfindet, daß man dann Gott genauso treu ist, wie wenn man im stärksten Empfinden wære, daß man auch in diesem Zustande alles das tue, was man in jenem tæte, und nicht weniger, und daß man sich aller Tröstung und aller Hilfe gegenüber ebenso ungebunden halte, wie man's tæte, wenn man Gott gegenwärtig empfände.

Dem rechten Menschen in solch vollkommen gutem Willen kann denn auch keine Zeit zu kurz sein. Denn, wo es um den Willen so steht, daß er vollends alles will, was er vermag – nicht nur jetzt, sondern, sollte er tausend Jahre leben, er wollte alles tun, was er vermöchte –, ein solcher Wille trägt soviel ein, wie man in tausend Jahren mit Werken leisten könnte: vor Gott *hat* er das alles getan.

22. *Wie man Gott nachfolgen soll und von guter Weise*

Der Mensch, der ein neues Leben oder Werk beginnen will, der soll zu seinem Gott gehen und von ihm mit großer Kraft und mit ganzer Andacht begehren, daß er ihm das Allerbeste füge und das, was ihm am liebsten und würdigsten sei, und er

enwelle und enmeine dâ nihtes des sînen dan aleine den liebsten willen gotes und anders niht. Swaz im danne got zuovüege, daz neme er âne mittel von gote und halte ez vür sîn aller bestez und sî dar inne ganz und zemâle ze vride.

5 Swie wol im nâchmâles ein ander wîse baz gevellet, sô sol er gedenken: dise wîse hât dir got zuo gegeben, und sî im diu aller beste. Des sol er gote getriuwen und sol alle guote wîse in die selbe wîse ziehen und nemen alliu dinc in dem und nâch dem, swaz künnes sie sint. Wan, swaz got guotes hât getân  
10 und geben éiner wîse, daz mac man ouch vinden in âllen guoten wîsen. Wan in éiner wîse sol man nemen alle guote wîse und niht die eigenschaft der wîse. Wan der mensche muoz ie einez tuon, er enmac niht alliu dinc getuon. Ez muoz ie einez sîn, und in dem einen sol man alliu dinc nemen. Wan,  
15 daz der mensche wölte allez tuon und diz und daz und von sîner wîse lâzen und nemen eines andern wîse, diu im nû vil baz geuele, in der wârheit, daz machete grôze unstæticheit; wan dér mensche ê volkomen würde, der ûz der werlt kâme zemâle in éinen orden, dan dér iemer würde, der ûz éinem  
20 orden kâme in einen andern, swie heilic der ouch gewesen wære: daz ist durch die wandelunge der wîse. Der mensche neme éine guote wîse und blîbe iemer dâ bî und bringe in die alle guote wîse und ahte, daz si von gote genomen sî, und beginne niht hiute einez und morgen ein anderz und sî âne  
25 alle sorge, daz er in dem iemer ihtes versûme. Wan mit gote enmac man niht versûmen; als wênic als got ihtes versûmen mac, als wênic mac man mit gote ihtes versûmen. Dar umbe nim einez von gote, und dar în ziuch allez guot.

Ist aber, daz ez sich niht wil vertragen, daz einez daz ander  
30 niht enlîdet, daz sî dir ein gewis zeichen, daz ez von gote niht enist. Éin guot enist wider daz ander niht; wan, als unser herre sprach: »ein ieglich rîche, daz in im selber geteilet ist,

wolle und erstrebe dabei nicht das Seine, sondern einzig den liebsten Willen Gottes und sonst nichts. Was immer ihm Gott dann zufügt, das nehme er unmittelbar von Gott und halte es für sein Allerbestes und sei darin ganz und völlig zufrieden.

Obzwar ihm auch späterhin eine andere Weise besser  
5 gefällt, so soll er doch denken: Diese Weise hat Gott dir zugewiesen, und so sei sie ihm die allerbeste. Darin soll er Gott vertrauen, und er soll alle guten Weisen in eben diese selbe Weise miteinbeziehen und alle Dinge darin und demgemäß nehmen, welcher Art sie auch sein mögen. Denn,  
10 was Gott *einer* Weise an Gutem angetan und mitgegeben hat, das kann man auch in *allen* guten Weisen finden. In *einer* Weise eben soll man *alle* guten Weisen und nicht die Sonderheit <eben> dieser Weise ergreifen. Denn der Mensch muß  
15 jeweils nur eines tun, er kann nicht alles tun. Es muß je Eines sein, und in diesem Einen muß man alle Dinge ergreifen. Denn, wenn der Mensch alles tun wollte, dies und jenes, und von *seiner* Weise lassen und eines anderen Weise annehmen, die ihm just gerade viel besser gefiele, fürwahr, das schüfe  
20 große Unbeständigkeit. Wie denn *der* Mensch eher vollkommen würde, der aus der Welt ein für allemal in einen Orden träte, als der je werden könnte, der aus einem Orden in einen andern überginge, wie heilig der auch gewesen wære: das kommt vom Wechsel der Weise. Der Mensch ergreife *eine*  
25 gute Weise und bleibe immer dabei und bringe in sie alle guten Weisen ein und erachte sie als von Gott empfangen und beginne nicht heute eines und morgen ein anderes und sei ohne alle Sorge, daß er darin je irgend etwas versäume. Denn mit Gott kann man nichts versäumen; so wenig Gott  
30 etwas versäumen kann, so wenig kann man mit Gott etwas versäumen. Darum nimm Eines von Gott, und dahinein ziehe *alles* Gute.

Erweist sich's aber, daß es sich nicht vertragen will, so daß eines das andere nicht zuläßt, so sei dir dies ein gewisses  
35 Zeichen, daß es nicht von Gott herrührt. Ein Gutes ist nicht wider das andere, denn wie unser Herr sagte: »Ein jeglich Reich, das in sich selbst geteilt ist, das muß vergehen«

daz muoz vergân, und als er ouch sprach: ›wer mit mir niht enist, der ist wider mich, und wer mit mir niht ensamenet, der zerströuwet, alsô si dir ein gewis zeichen: welhez guot daz ander guot oder lihte ein minner guot niht enlidet oder 5 zerstœret, daz daz von gote niht enist. Ez solte bringen und niht zerstœren.

Alsô wâren kurze rede, die hie in vielen: daz dâ kein zwîvel enist, der getriuwe got nimet einen ieglichen menschen in sinem aller besten.

10 Daz ist sicher wâr, und niemer ennimet er keinen menschen ligende, den er möhte alsô stânde haben vunden, wan diu guotheit gotes meinet alliu dinc im aller besten.

Dô wart gevâget, war umbe denne got niht ennæme die liute, die er kennet, daz sie ûz der gnâde des toufes sölten 15 vallen, daz sie stürben in ir kintheit, ê daz sie ze ir bescheidenheit kâmen, wan er von in erkennet, daz sie sölten vallen und niht wider ûfstân – daz wære ir bestez?

Dô sprach ich: got enist niht ein zerstœrer deheines guotes, sunder er ist ein volbringer! Got enist niht ein zerstœrer der 20 natûre, sunder er ist ein volbringer. Ouch diu gnâde enzerstœret die natûre niht, si volbringet sie. Zerstôrte nû got die natûre alsô in dem beginnenne, sô geschæhe ir gewalt und unreht; des entuot er niht. Der mensche hât einen vrîen willen, dâ mite er gekiesen mac guot und ûbel, und leget im 25 got vür in ûbeltuonne den tût und in woltuonne daz leben. Der mensche sol sîn vrî und ein herre aller sîner werke und unzerstœret und ungetwungen. Gnâde enzerstœret niht die natûre, si volbringet sie. Diu glôrie enzerstœret niht gnâde, si volbringet sie, wan glôrie ist volbrâhtiu gnâde. Alsô enist 30 niht in gote, daz dehein dinc zerstœre, daz iht wesens hât, sunder er ist ein volbringer aller dinge. Alsô ensuln wir kein kleine guot in uns zerstœren noch kleine wîse durch eine grôze, sunder wir suln sie volbringen in daz aller hœchste.

⟨Luk. 11,17⟩, und wie er ebenfalls sagte: ›Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut⟨ Luk. 11,23⟩. So sei's dir ein gewisses Zeichen: Wenn ein Gutes ein anderes oder gar ein geringeres Gutes nicht zuläßt oder ⟨gar⟩ zerstört, daß es nicht von Gott 5 herrührt. Es sollte ⟨etwas⟩ einbringen und nicht zerstören.

So lautete eine kurze Bemerkung, die hier eingeworfen wurde: daß kein Zweifel darüber bestehe, daß der getreue Gott einen jeglichen Menschen in seinem Allerbesten nimmt.

Das ist sicherlich wahr, und nimmer nimmt er einen 10 Menschen liegend, den er ebenso hätte stehend finden können; denn die Gutheit Gottes hat es für alle Dinge auf das Allerbeste abgesehen.

Da wurde gefragt, warum dann Gott jene Menschen, von denen er weiß, daß sie aus der Taufgnade fallen werden, nicht 15 so von hinnen nehme, daß sie in ihrer Kindheit stürben, ehe sie noch zum Gebrauch der Vernunft kämen, wo er doch von ihnen weiß, daß sie fallen und nicht wieder aufstehen werden: das wære ⟨doch⟩ *ihr* Bestes?

Da sagte ich: Gott ist nicht ein Zerstörer irgendeines 20 Gutes, sondern er ist ein Vollbringer. Gott ist nicht ein Zerstörer der Natur, sondern ihr Vollender. Auch die Gnade zerstört die Natur nicht, sie vollendet sie ⟨vielmehr⟩. Zerstôrte nun Gott die Natur derart schon im Beginn, so geschæhe ihr Gewalt und Unrecht; das tut er nicht. Der 25 Mensch hat einen freien Willen, mit dem er Gutes und Böses wâhlen kann, und Gott legt ihm für das Übeltun den Tod und für das Rechttun das Leben ⟨zur Wahl⟩ vor. Der Mensch soll frei sein und Herr seiner Werke, unzerstört und ungetwungen. Gnade zerstört die Natur nicht, sie vollendet sie. 30 Die Verklärung zerstört die Gnade nicht, sie vollendet sie, denn Verklärung ist vollendete Gnade. Es gibt also nichts in Gott, was etwas zerstôrte, das irgendwie Sein hat; vielmehr ist er ein Vollender aller Dinge. Ebenso sollen ⟨auch⟩ wir kein noch so kleines Gutes in uns zerstören noch eine geringe 35 Weise um einer großen willen, sondern wir sollen sie vollenden zum Allerhœchsten.

Alsô wart gesprochen von einem menschen, der solte eines niuwen lebens beginnen von niuwem, und sprach ich alsô in dirre wîse: daz der mensche solte werden ein gotsuochender in allen dingen und gotvindender mensche ze aller zît und in 5 allen steten und bî allen liuten in allen wîsen. In disem mac man alle zît âne underlâz zuonemen und wahsen und niemer ze ende komen des zuonemennes.

23. *Von den innerlichen und ûzerlichen werken.*

Ein mensche wölte sich in sich selber ziehen mit allen sînen 10 kreften, inwendic und ûzwendic, und in dem selben stât er doch alsô, daz in im kein bilde noch getwanc enist, und stât alsô âne einic werk, inwendic und ûzwendic: dâ sol man wol war nemen, ob daz sich iht ziehen welle ze im selber. Ist aber, daz sich der mensche niht wil ze einem werke ziehen und 15 sichts niht anenemen, sô sol man sich brechen in ein werk, ez sî inwendic oder ûzwendic, – wan an nihte ensol sich der mensche lâzen genügen, swie guot ez schînet oder sî –, wâ er sich vindet in herticheit oder in twingunge sîn selbes, daz man mêt mac nemen, daz der mensche dâ werde geworht dan 20 daz er wûrke, daz der mensche dâ lerne mitewûrken mit sînem gote. Niht, daz man dem innern sül entgân oder entvallen oder vermeinen, sunder in dem und mit dem und ûz dem sol man lernen wûrken alsô, daz man die innicheit breche in die wûrklicheit und die wûrklicheit inleite in die 25 innicheit und daz man alsô gewone ledicliche ze wûrkenne. Wan man sol daz ouge ze disem inwendigen werke kêren und dar ûz wûrken, ez sî lesen, beten oder – ob ez gebürt –

So wurde von einem Menschen gesprochen, der ein neues Leben von vorn beginnen sollte, und ich sprach in dieser Weise: daß der Mensch ein Gott in allen Dingen suchender und ein Gott zu aller Zeit und an allen Stätten und bei allen Leuten in *allen* Weisen findender Mensch werden müßte. 5 Darin kann man allzeit ohne Unterlaß zunehmen und wachsen und nimmer an ein Ende kommen des Zunehmens.

23. *Von den inneren und äußeren Werken*

Gesetzt, ein Mensch wollte sich in sich selbst zurückziehen mit allen seinen Kräften, den inneren und den äußeren, und 10 er stände in diesem Zustand doch <überdies auch noch> so da, daß es in seinem Innern weder irgendeine Vorstellung noch irgendeinen <ihn> zwingenden Antrieb <von Gott her zum Wirken> gäbe und er solchergestalt ohne jedes Wirken, inneres oder äußeres, dastände: – da sollte man <dann> gut 15 darauf achten, ob es dabei <in diesem Zustande> nicht von selber <den Menschen> zum Wirken hindrängt. Ist es aber so, daß es den Menschen zu keinem Werk zieht und er nichts unternehmen mag, so soll man sich gewaltsam zwingen zu einem Werk, sei's ein inneres oder ein äußeres – denn an 20 nichts soll sich der Mensch genügen lassen, wie gut es auch scheint oder sein mag –, damit, wenn er sich <ein andermal> unter hartem Druck oder Einengung seiner selbst <durch das Wirken Gottes> so befindet, daß man eher den Eindruck gewinnen kann, daß der Mensch dabei gewirkt *werde*, als daß 25 er wirke, der Mensch dann mit seinem Gott mitzuwirken lerne. Nicht als ob man seinem Innern entweichen oder entfallen oder absagen solle, sondern gerade in ihm und mit ihm und aus ihm soll man so wirken lernen, daß man die Innerlichkeit ausbrechen lasse in die Wirksamkeit und die 30 Wirksamkeit hineinleite in die Innerlichkeit und daß man sich so gewöhne, ungezwungen zu wirken. Denn man soll das Auge auf dieses *innere* Wirken richten und aus ihm heraus wirken, sei's Lesen, Beten oder – wenn es anfällt – äußeres

ûzwendigiu werk. Wil aber daz ûzwendic werk daz inner zerstören, sô volge man dem innern. Möhten sie aber beidiu sîn in einem, daz wære daz beste, daz man ein mitewürken hæte mit gote.

5 Nû vräge: wie sol man daz mitewürken haben, dâ der mensche im selben und allen werken entvallen ist und – als sant *Dionysius* sprach: der spricht aller schöneste von gote, der von der vülle des inwendigen richtuomes allermeist kan von im gewîgen – dâ sô entsinkent bilde und werk, der lop  
10 und der dank, oder swaz er gewürken möhte?

Ein antwurt: ein werk blîbet im billîchen und eigenlîchen doch, daz ist: ein vernihten sîn selbes. Doch ist daz vernihten und verkleinen niemer sô grôz sîn selbes, got envolbringe ouch daz selbe in im selber, sô gebrichet im. Danne ist  
15 diu dêmüticheit allererst genuoc volkomen, als got den menschen dêmütiget mit dem menschen selber, und dâ aleine genüget den menschen und ouch der tugent und niht ê.

Ein vräge: wie sol got den menschen ouch mit im selber  
20 vernihten? Ez schînet, als daz vernihten des menschen wære gotes erhœhen, wan daz êwangelium spricht: ›wer sich nidert, der sol erhœhet werden‹?

Antwort: jâ und nein! Er sol sich selber nidern, und daz selbe enmac niht genuoc sîn, got der entuo ez; und er sol  
25 erhœhet werden, niht daz diz nidern einez sî und daz erhœhen ein anderz; sunder diu hœhste hœhe der hœheit ligt in dem tiefen grunde der dêmüticheit. Wan ie der grunt tiefer ist und niderr, ie ouch diu erhœhunge und diu hœhe hœher und unmæziger ist, und ie der brunne tiefer ist, ie er  
30 ouch hœher ist; diu hœhe und diu tiefe ist einez. Dar umbe, swer sich mêr genidern kan, ie er hœher ist; und dar umbe sprach unser herre: ›wer der meiste wil sîn, der werde der minste under iu!‹ Wer dâz wil wesen, der sol dîz werden. Dîz

Werk. Will aber das äußere Werk das innere zerstören, so folge man dem inneren. Könnten aber beide in Einem bestehen, das wäre das Beste, auf daß man ein Mitwirken mit Gott hätte.

Nun erhebt sich die Frage: Wie soll man da noch ein  
5 Mitwirken haben, wo der Mensch doch sich selbst und allen Werken entfallen ist und – wie ja Sankt Dionysius sagt: Der spricht am allerschönsten von Gott, der vor Fülle des inneren Reichtums am tiefsten von ihm schweigen kann – wo doch  
10 alle Bilder und Werke, Lob und Dank oder was einer sonst wirken könnte, entsinken?

Antwort: *Ein* Werk bleibt einem billig und recht eigentlich doch: das <aber> ist: ein Vernichten seiner selbst. Indessen mag dieses Vernichten und Verkleinern seiner  
15 selbst auch noch so groß sein, es bleibt mangelhaft, wenn Gott es nicht in einem selbst vollendet. Dann erst ist die Demut vollkommen genug, wenn Gott den Menschen durch den Menschen selbst demütigt; und damit allein wird dem Menschen und auch der Tugend Genüge getan und nicht  
20 eher.

Eine Frage: Wie soll denn aber Gott den Menschen durch sich selber vernichten? Es scheint <doch>, als wäre dieses Vernichten des Menschen ein Erhöhen durch Gott, denn das  
25 Evangelium sagt: ›Wer sich erniedrigt, der wird erhöht werden‹ <Matth. 23,12; Luk. 14,11>.

Antwort: Ja und nein. Er soll sich selbst »erniedrigen«, und das eben kann nicht genugsam geschehen, Gott tue es denn; und er soll »erhöht werden«, nicht <aber>, als ob dies  
30 Erniedrigen eines sei und das Erhöhen ein anderes. Vielmehr liegt die höchste Höhe der Erhöhung <gerade> im tiefen Grunde der Verdemütigung. Denn je tiefer der Grund ist und je niederer, um so höher und unermesslicher ist auch die Erhebung und die Höhe, und je tiefer der Brunnen ist, um so höher ist er zugleich; die Höhe und die Tiefe sind eins. Darum, je mehr sich einer erniedrigen kann, um so höher ist  
35 er. Und darum sagte unser Herr: ›Wer der Größte sein will, der werde der Geringste unter euch‹ <Mark. 9,34>. Wer jenes

wesen wirt aleine vunden in dém werdenne. Der der minste wirt, der ist in der wârheit der meiste; aber der der minste wórdén ist, der ist iezunt der aller meiste. Und alsô wirt daz wort wâr und volbrâht des êwangelisten: ›wer sich nidert, 5 der wirt erhœhet!‹ Wan allez unser wesen enliget an nihte dan in einem niht-werdenne.

›Sie sint rîche worden in allen tugenden‹, alsô stât geschriben. Entriuwen, daz enmac niemer geschehen, man enwerde ze dem êrsten arm von allen dingen. Swer alliu dinc wil 10 nemen, der muoz ouch alliu dinc begeben. Daz ist ein glîcher kouf und ein glîch widergelt, als ich vorlanc eines sprach. Dar umbe, als got uns sich selber und alliu dinc wil ze einem vrien eigene geben, dar umbe wil er uns alle eigenschaft gar und zemâle benemen. Jâ, in der wârheit, des enwil got deheine 15 wîs niht, daz wir als vil eigens haben, als mir in mînen ougen môhte geligen. Wan alle die gâbe, die er uns ie gegap, noch gâbe der natûre noch gâbe der gnâde, gegap er nie deheine anders, dan er wólte, daz wir niht eigens enhâten; und dés enhât er niht gegeben noch sîner muoter noch keinem 20 menschen noch keiner créatûre in deheine wîs niht. Und durch daz, daz er uns lerne und uns dis gewarne, dar umbe nimet er uns dicke beidiu liplich und geistlich guot; wan daz eigen der êre ensol niht unser sîn, sunder aleine sîn. Mêr: wir suln alliu dinc haben, als ob sie uns gelihen sîn und niht 25 gegeben, âne alle eigenschaft, ez sí lip oder sêle, sinne, krefte, ûzerlich guot oder êre, vriunde, mâge, hûs, hof, alliu dinc.

Waz meinet got dâ mite, daz er disem alsô sêre lâget?

Dâ wil er selber aleine und alzemâle unser eigen sîn. Diz wil er und diz meinet er, und disem lâget er aleine, daz er ez 30 müge und müeze sîn. Hier ane liget sîn græstiu wunne und spil. Und ie er diz mêr und græzlicher mac gesîn, ie sîn wunne

sein will, der muß dieses werden. Jenes Sein ist nur zu finden in diesem Werden. Wer der Geringste wird, der ist fürwahr der Größte; wer aber der Geringste geworden ist, der ist <schon> jetzt der Allergrößte. Und so <denn> bewahrheitet und erfüllt sich das Wort des Evangelisten: ›Wer sich erniedrigt, 5 der wird erhöht!‹ <Matth. 23,12; Luk. 14,11>. Denn unser ganzes wesenhaftes Sein liegt in nichts anderem begründet als in einem Zunichtewerden.

›Sie sind reich geworden an allen Tugenden‹ <1 Kor. 1,5>, also steht geschrieben. Fürwahr, das kann nimmer geschehen, man werde denn zuvor arm an allen Dingen. Wer alle Dinge empfangen will, der muß auch alle Dinge hergeben. Das ist ein gerechter Handel und ein gleichwertiger Austausch, wie ich lange vorauf einmal sagte. Darum, weil Gott sich selbst und alle Dinge uns zu freiem Eigen geben 10 will, darum will er uns alles Eigentum ganz und gar benehmen. Ja, fürwahr, Gott will durchaus nicht, daß wir auch nur so viel Eigenes besitzen, wie mir in meinen Augen liegen könnte. Denn alle die Gaben, die er uns je gegeben hat, sowohl Gaben der Natur wie Gaben der Gnade, gab er nie in 20 anderem Willen als in dem, daß wir nichts zu eigen besitzen sollten; und derart zu eigen hat er weder seiner Mutter noch irgendeinem Menschen oder sonst einer Kreatur etwas gegeben in irgendeiner Weise. Und um uns zu belehren und uns damit zu versehen, darum nimmt er uns oft beides, leibliches und geistiges Gut. Denn der Besitz der Ehre soll nicht 25 unser sein, sondern nur ihm. Wir vielmehr sollen alle Dinge <nur so> haben, als ob sie uns geliehen seien und nicht gegeben, ohne jeden Eigenbesitz, es sei Leib oder Seele, Sinne, Kräfte, äußeres Gut oder Ehre, Freunde, Verwandte, 30 Haus, Hof und alle Dinge.

Was beabsichtigt aber Gott damit, daß er darauf so sehr erpicht ist? Nun, er will selbst allein und gänzlich unser Eigen sein. Dies will und erstrebt er, und darauf allein hat er es abgesehen, daß er's sein könne und dürfe. Hierin liegt 35 seine größte Wonne und Lust. Und je mehr und umfassender er das sein kann, um so größer ist seine Wonne und seine

und vröude græzer ist; wan ie wir aller dinge mêt eigens hân, ie wir sîn minner eigens hân, und ie wir aller dinge minner minne hân, ie wir sîn mêt hân mit allem dem, daz er geleisten mac. Dar umbe, dô unser herre von allen sæligen sachen  
 5 wolte reden, dô saste er die armuot des geistes ze einem houbete ir aller und was diu êrste ze einem zeichen, daz alliu sælicheit und volkomenheit al und alzemåle ein beginnen hân in der armuot des geistes. Und in der wårheit: daz dâ ein grunt wære, dâ alliu guot ûf gebûwet möhten werden, der  
 10 enwære niht âne diz.

Daz wir uns blôz halten der dinge, diu ûzer uns sint, dâ wider wil got ze eigene geben allez, daz in dem himel ist, und den himel mit aller sîner kraft, jâ, allez, daz ûz im ie gevlôz und alle engel und heiligen hânt, daz daz unser als eigen sî als  
 15 in, jâ, mêt dan mir dehein dinc eigen sî. Wider daz, daz ich mîn selbes ûzgân durch in, dâ wider sol got mit allem dem, daz er ist und geleisten mac, alzemåle mîn eigen sîn, rehte mîn als sîn, noch minner noch mêt. Tûsentstunt sol er mêt mîn eigen sîn, dan dehein mensche ie dehein dinc gewan, daz  
 20 er in der kisten hât, oder sîn selbes ie wart. Nie enwart nihtes sô eigen, als got mîn sol sîn mit allem dem, daz er vermac und ist.

Diz eigen suln wir dâ mite erarnen, daz wir hie sîn âne eigenschaft unser selbes und alles, daz er niht enist; und ie  
 25 disiu armuot volkomener und lediger ist, ie diz eigen eigener ist. Und daz selbe widergelt ensol niht gemeinet werden noch niemer anegesehen werden, und daz ouge ensol sich niemer eines dar ûf gekêren, ob man iemer iht gewinnen sül oder enpfâhen sül wan aleine durch minne der tugent. Wan ie  
 30 lediger, ie eigener, als der edel *Paulus* sprichet: ›wir suln sîn habende, als ob wir niht enhaben, und doch alliu dinc besitzen‹. Der enhât niht eigenschaft, der niht enbegert noch enwil haben an im selber noch an allem dem, daz ûzer im ist, jâ, ouch an gote noch an allen dingen.

Freude; denn, je mehr wir von allen Dingen zu eigen haben, um so weniger haben wir ihn zu eigen, und je weniger Liebe zu allen Dingen wir haben, um so mehr haben wir ihn mit allem, was er zu bieten vermag. Darum, als unser Herr von  
 5 allen Seligkeiten reden wollte, da setzte er die Armut des Geistes zum Haupt ihrer aller, und sie war die erste zum Zeichen dafür, daß alle Seligkeit und Vollkommenheit samt und  
 10 anders ihren Anfang haben in der Armut des Geistes. Und wahrlich, wenn es einen Grund gäbe, auf dem alles Gute aufgebaut werden könnte, der würde ohne dies nicht sein.

Daß wir uns frei halten von den Dingen, die außer uns sind, dafür will uns Gott zu eigen geben alles, was im  
 15 Himmel ist, und den Himmel mit all seiner Kraft, ja alles, was je aus ihm ausfloß und was alle Engel und Heiligen haben, auf daß uns das so zu eigen sei wie ihnen, ja, in höherem  
 20 Maße als mir irgendein Ding zu eigen ist. Dafür, daß ich um seinetwillen mich meiner selbst entäußere, dafür wird Gott mit allem, was er ist und zu bieten vermag, ganz und gar mein Eigen sein, ganz so mein wie sein, nicht weniger noch  
 25 mehr. Tausendmal mehr wird er mein Eigen sein, als je ein Mensch ein Ding erwarb, das er in dem Kasten hat, oder er je sich selbst zu eigen wurde. Nie ward etwas einem so zu eigen, wie Gott mein sein wird mit allem, was er vermag und ist.

Dieses Eigen sollen wir damit verdienen, daß wir  
 30 hienieden ohne Eigenbesitz unserer selbst und alles dessen sind, was nicht Er ist. Und je vollkommener und entblößter diese Armut ist, um so mehr zu eigen ist dieses Eigentum. Auf dieses Entgelt aber darf man es nicht absehen noch je danach ausschauen, und das Auge soll sich nie auch nur  
 35 einmal darauf richten, ob man je etwas gewinnen oder empfangen werde, als einzig durch die Liebe zur Tugend. Denn: je ungebundener (der Besitz), um so eigener, wie der edle Paulus sagt: ›Wir sollen haben, als ob wir *nicht* hätten, und doch alle Dinge besitzen‹ (2 Kor. 6, 10). Der hat keinen Eigenbesitz, der nichts begehrt noch haben will, weder an  
 40 sich selbst noch an alledem, was außer ihm ist, ja, (und da) selbst weder an Gott noch an allen Dingen.

Wilt dû wizzen, waz ein wâr arm mensche ist?

Dér mensche ist wærlîche arm von geiste, der allez daz wol enbern mac, daz niht nôt enist. Dar umbe sprach der, der in der kuofen blôz saz, ze dem grôzen Alexander, der alle werlt 5 under im hâte: »ich bin«, sprach er, »vil ein grôzer herre dan dû bist; wan ich hân mêt vermæhet, dan dû besezzen hâst. Daz dû grôz ahtest ze besitzenne, daz ist mir ze kleine ze vermæhenne«. Der ist vil sæliger, der aller dinge mac enbern und ir niht enbedarf, dan der alliu dinc besezzen hât mit 10 nôtdurft. Der mensche ist der beste, der des enbern kan, des er keine nôt enhât. Dar umbe, der allermeist kan enbern und vermæhen, der hât allermeist gelâzen. Ez schînet ein grôz dinc, daz ein mensche tûsent mark goldes durch got gæbe und vil mit sînem guote bûwete klûsen und klôester und alle 15 arme spîsete; daz wære ein grôz dinc. Mêt: der wære vil sæliger, der alsô vil durch got vermæhete. Der mensche hâte ein reht himelrîche, der sich durch got kûnde aller dinge verwegen, swaz got gæbe oder niht engæbe.

Sô sprichest dû: jâ, herre, enwære ichs denne niht ein sache 20 noch ein hindernisse mit mînen gebresten?

Hâst dû gebresten, sô bite got dicke, ob ez sîn êre sî und im behage, daz er dir sie abeneme, wan dû âne in niht envermaht. Nimet er sie abe, sô danke im; und entuot er es niht, sô 25 lîdest dû ez durch in, mêt: niht als einen gebresten einer sünde, sunder als eine grôze üebunge und dâ dû lôn ane verdienen solt und gedult ane solt üeben. Dû solt ze vride sîn, ob er dir sîne gæbe gibet oder niht engibet.

Er gibet einem ieglîchen nâch dem, daz sîn bestez ist und im vüeget. Sol man einem einen rok snîden, man muoz in 30 machen nâch sîner mâze; der dem einen vüegete, der envüegete dem andern zemâle niht. Man mizzet einem ieglîchen nâch dem, und daz im vüeget. Alsô gibet got einem ieglîchen

Willst du wissen, was ein wahrhaft armer Mensch ist?

*Der Mensch* ist wahrhaft arm im Geiste, der alles das wohl entbehren kann, was nicht nötig ist. Darum sprach der, der nackt in der Tonne saß, zum großen Alexander, der die ganze Welt unter sich hatte: »Ich bin«, sagte er, »ein viel größerer 5 Herr, als du bist; denn ich habe mehr verschmäht, als du in Besitz genommen hast. Was du zu besitzen für groß achtetest, das ist mir zu klein, <es auch nur> zu verschmähen«. Der ist viel glücklicher, der alle Dinge entbehren kann und ihrer nicht bedarf, als wer alle Dinge mit Bedürfnis <nach ihnen> 10 im Besitz hält. *Der Mensch* ist der beste, der das entbehren kann, was ihm nicht not tut. Darum: wer am allermeisten entbehren und verschmähen kann, der hat am allermeisten gelassen. Es erscheint als ein groß Ding, wenn ein Mensch tausend Mark Goldes um Gottes willen hingäbe und mit 15 seinem Gut viele Klausen und Klöster erbaute und alle Armen speiste; das wäre eine große Sache. Aber der wäre viel glücklicher daran, der ebensoviel um Gottes willen verschmähte. *Der Mensch* hätte ein rechtes Himmelreich, der um Gottes willen auf alle Dinge verzichten könnte, was 20 immer Gott gäbe oder nicht gäbe.

Nun sagst du: »Ja, Herr, wäre ich denn nicht eine <hemmende> Ursache und ein Hindernis dafür mit meinen Gebresten?«

Hast du Gebresten, so bitte Gott immer wieder, ob es 25 nicht seine Ehre sei und es ihm gefalle, daß er sie dir abnehme, denn ohne ihn vermagst du nichts. Nimmt er sie <dir> ab, so danke ihm; tut er's aber nicht, nun, so erträgst du's um seinetwillen, jedoch <nun> nicht <mehr> als das Gebresten einer Sünde, sondern als eine große Übung, mit 30 der du Lohn verdienen und Geduld üben sollst. Du sollst zufrieden sein, ob er dir seine Gabe gibt oder nicht.

Er gibt einem jeden nach dem, was sein Bestes ist und für ihn paßt. Soll man jemand einen Rock zuschneiden, so muß man ihn nach seinem Maß machen; und der dem einen paßte, 35 der paßte dem andern gar nicht. Man nimmt einem jeglichen so Maß, wie's ihm paßt. So auch gibt Gott einem jeglichen

daz aller beste nâch dem, daz er erkennet, daz ez sîn nâchstez ist. In der wârheit, der im des ganz getriuwet, der nimet und hât als vil in dem minsten als in dem aller grôesten. Wölte mir got geben, daz er sant Paulô gap, ich næme ez, ob er wölte, 5 gerne. Mêr: nû er mir ez niht wil geben – wan harte wênic liuten wil er, daz sie in disem lebene daz wizzen –, daz mir daz got niht engibet, dar umbe ist er mir als liep und sage im als grôzen dank und bin als ze ganzem vride, daz er mir ez entheltet, als daz er mir ez gibet; und ist mir dar ane genuoc 10 und als liep, als ob er mir ez tæte, ob mir anders reht ist. In der wârheit, alsô solte mir genügen an dem willen gotes: in allem dem, dâ got wölte wûrken oder geben, dâ sölte mir sô liep und sô wert sîn ze sînem willen, daz mir daz niht minner wære, dan ob er mir die gâbe gæbe und in mir daz worhte. Sô 15 wæren alle gâbe mîn und alliu werk gotes, und alle créature tuon ir bestez oder ir ergestez dar zuo, des enmügen sie mir mit nihte benemen. Waz mac ich danne klagen, wenne aller menschen gâbe mîn eigen sint? In der wârheit, alsô wol genüegat mir in dem, daz mir got tæte oder daz er mir gæbe 20 oder niht engæbe, daz ich ez mit einem heller niht wölte vergelten, daz ich alsolches lebens wære, daz ich wizzen möhte daz beste.

Nû sprichest dû: ich vûrhte, ich entuo niht genuoc vlîzes dar zuo und bewar in niht, als ich möhte!

25 Daz lâz dir leit sîn und lîde daz selbe mit gedult, und nim ez vûr eine üebunge und bis in vride. Got der lîdet gerne smâcheit und ungemach und wil gerne enbern sînes dienstes und lobes dar umbe, daz die in in vride hân, die in meinent und in anegehœrent. Wes ensölten wir danne niht vride 30 haben, swaz er uns gebe oder swes wir enbern? Sô ist geschriben, und sprichet unser herre, daz »sie sint sælic, die dâ lîdent umbe gerechticheit«. In der wârheit, künde ein diep, den man iezunt hâhen solte, der ez wol verdienet hæte und hæte

das Allerbeste nach dem, wie er erkennt, daß es das ihm Gemäße ist. Fürwahr, wer ihm darin ganz vertraut, der empfängt und besitzt im Geringsten ebensoviel wie im Allergrößten. Wollte Gott mir geben, was er Sankt Paulus gab, ich nähme es, wenn er's wünschte, gern. Da er es mir nun aber 5 nicht geben will – denn nur bei ganz wenigen Leuten will er, daß sie in diesem Leben <schon> zu solchem Wissen <wie Paulus> gelangen – wenn mir's also Gott nicht gibt, so ist er mir darum doch ebenso lieb, und ich sage ihm ebenso großen Dank und bin ebenso völlig zufrieden darum, daß er mir's 10 vorenthält, wie darum, daß er mir's gibt; und mir ist daran ebenso genug, und es ist mir ebenso lieb, als wenn er's mir verliehe, wenn anders es recht um mich steht. Wahrlich, so sollte es mir am Willen Gottes genügen: In allem, wo Gott wirken oder geben wollte, sollte mir sein Wille so lieb und 15 wert sein, daß mir das nicht weniger bedeutete, als wenn er *mir* diese Gabe gæbe oder dies *in mir* wirkte. So wären alle Gaben und alle Werke Gottes mein, und mögen dann alle Kreaturen ihr Bestes oder ihr Ärgstes dazu tun, sie können's mir nicht rauben. Wie kann ich dann klagen, da aller 20 Menschen Gaben mein eigen sind? Wahrlich, so wohl genügt's mir an dem, was Gott mir tæte oder gæbe oder nicht gæbe, daß ich <auch> nicht einen einzigen Heller dafür zahlen wollte, das beste Leben führen zu können, das *ich* mir vorzustellen vermöchte. 25

Nun sagst du: »Ich fürchte, ich setze nicht genug Fleiß daran und hege ihn nicht so, wie ich könnte.«

Das laß dir leid sein, und ertrage es mit Geduld, und nimm es als eine Übung, und sei zufrieden. Gott der leidet gern Schmach und Ungemach und will gern Dienst und Lob 30 entbehren, auf daß die Frieden in sich haben, die ihn lieben und ihm angehören. Weshalb sollten denn *wir* nicht Frieden haben, was er uns auch gebe oder was wir auch entbehren? Es steht geschrieben, und es spricht unser Herr, daß die selig sind, die da leiden um der Gerechtigkeit willen <Matth. 5,10>. 35 Wahrhaftig: könnte ein Dieb, den man zu hängen im Begriff stünde und der's mit Stehlen wohl verdient hätte, oder einer,

gestoln, und einer, der gemürdet hæte, den man von rehte solte redern: künden sie in in daz vinden: sich, dû wilt daz liden durch die gerechticheit, wan man dir rehte tuot, sie würden âne mittel sælic. In der wårheit, swie unreht wir sîn, 5 nemen wir von gote, swaz er uns tæte oder niht entæte, von im rehte und liden durch die gerechticheit, sô sîn wir sælic. Dar umbe enklage nihtes, dan daz klage aleine, daz dû noch klagest und daz dich niht benüeget; daz maht dû aleine klagen, daz dû ze vil hæst. Wan dem reht wære, der næme als 10 in darbenne als in habenne.

Nû sprichest dû: eyâ, got wûrket alsô grôziu dinc in vil liuten, und sie werdent alsô mit götlichem wesene überwesent, und got wûrket in in und sie niht.

Des danke got in in, und gibet er dirz, in gotes namen, sô 15 nimz; engibet er dirz niht, sô solt dû sîn williclichen darben, und enmeine nihtes dan in, und bis unbeworren, ob got dîniu werk wûrke oder ob dû sie wûrkest; wan got muoz sie wûrken, meinst dû in aleine, er welle oder enwelle.

Enruoche ouch dich, swaz wesens oder wîse got iemanne 20 gebe. Wære ich alsô guot und heilic, daz man mich mit den heiligen erheben müeste, sô sprächen die liute und vorschten aber, ob ez gnâde oder natûre sî, daz in im ist, und sint dâ mite beworren. An dem ist in unreht. Lâz got wûrken in dir, dem gip daz werk und enruoche, ob er wûrke mit der natûre 25 oder ob der natûre; beide ist diu natûre und gnâde sîn. Waz gât dich daz ane, wâ mite im vüeget ze wûrkenne oder waz er wûrke in dir oder in einem andern? Er sol wûrken, swie oder swâ oder in swelher wîse daz ez im vüeget.

Ein mensche hæte gerne geleitet einen brunnen in sînen 30 garten und sprach: »daz mir daz wazzer würde, des enahte ich zemâle niht, waz künnes diu rinne sî, dâ durch ez mir würde, weder îsenîn oder hülzîn oder beinîn oder rostic, sî, daz mir

der gemordet hæte und den man mit Recht zu rädern sich anschickte, könnten die in sich zur Einsicht finden: »Sieh, du willst dies leiden um der Gerechtigkeit willen, denn dir geschieht nur recht«, sie würden ohne weiteres selig. Fürwahr, wie ungerecht wir sein mögen, nehmen wir von 5 Gott, was er uns tæte oder nicht tæte, als von ihm aus gerecht hin und leiden um der Gerechtigkeit willen, so sind wir selig. Darum klage nicht, klage vielmehr nur darüber, daß du noch klagst und kein Genügen findest; darüber allein magst du 10 klagen, daß du <noch> zuviel hast. Denn wer rechten Sinnes wäre, der empfinde im Darben ebenso wie im Haben.

Nun sagst du: »Sieh doch, Gott wirkt so große Dinge in so vielen Menschen, und sie werden so mit götlichem Sein überformt, und Gott <ist es, der> in ihnen wirkt, nicht aber 15 sie.«

Dafür danke Gott in ihnen, und gibt er's *dir*, in Gottes Namen, so nimm's! Gibt er's dir nicht, so sollst du's willig entbehren; habe nur ihn im Sinn, und sei unbesorgt darum, ob Gott deine Werke wirke oder ob du sie wirkst; denn Gott 20 *muß* sie wirken, wenn du nur ihn im Sinne hast, ob er <nun> wolle oder nicht.

Bekümmere dich auch darum nicht, welches Wesen oder welche Weise Gott jemandem gebe. Wäre ich so gut und heilig, daß man mich unter die Heiligen erheben müßte, so redeten die Leute und forschten wiederum, ob es sich um 25 Gnade oder Natur handele, was darin stecke, und würden darüber beunruhigt. Darin tun sie unrecht. Laß Gott in dir wirken, ihm erkenne das Werk zu, und kümmerge dich nicht darum, ob er mit der Natur oder übernatürlich wirke; beides ist sein: Natur wie Gnade. Was geht's dich an, womit zu 30 wirken ihm füglich ist oder was er wirke in dir oder in einem andern? Er soll wirken, wie oder wo oder in welcher Weise es ihm paßt.

Ein Mann hätte gern einen Quell in seinen Garten geleitet und sprach: »Dafern mir nur das Wasser zuteil würde, so 35 achtete ich gar nicht darauf, welcher Art die Rinne wäre, durch die es mir zuflösse, ob eisern, hölzern, knöchern oder

daz wazzer würde. Alsô ist den gar unreht, die sich dà mite bewerrent, wâ durch got sîniu werk würde in dir, weder ez sî natûre oder gnâde. Dâ mite lâz in wûrken, und habe aleine vride.

5 Wan als vil bist dû in gote, als vil dû bist in vride, und als vil ûz gote, als vil dû bist ûz vride. Ist iht einez in gote, daz selbe hât vride. Als vil in gote, als vil in vride. Dar ane kenne, wie vil dû in gote bist und ob ez anders ist: ob dû vride oder unvride hât; wan, wâ dû unvride hât, in dem múoz dir von  
10 nôt unvride sîn, wan unvride kumet von der créatûre und niht von gote. Ouch enist nihtes in gote, daz ze vûrhtenne sî; allez, daz in gote ist, daz ist aleine ze minnenne. Alsô enist nihtes in im, daz ze trûrenne sî.

Der allen sînen willen hât und sînen wunsch, der hât  
15 vröude; daz enhât nieman, dan des wille und gotes wille alzemâle einez ist. Die einunge gebe uns got. Amen.

rostig, wenn mir nur das Wasser zuteil würde«. So machen's die ganz verkehrt, die sich darum sorgen, wodurch Gott seine Werke in dir wirke, ob es Natur sei oder Gnade. Laß ihn dabei <nur allein> wirken, und habe du nur Frieden.

Denn so viel bist du in Gott, so viel du in Frieden bist, und  
5 so viel außer Gott, wie du außer Frieden bist. Ist etwas nur *in Gott*, so hat es Frieden. So viel in Gott, so viel in Frieden. Wieviel du in Gott bist, wie auch, ob dem nicht so sei, das erkenne daran: ob du Frieden oder Unfrieden hast. Denn wo  
10 du Unfrieden hast, darin *mußt* du notwendig Unfrieden haben, denn Unfriede kommt von der Kreatur und nicht von Gott. Auch ist nichts in Gott, das zu fürchten wäre; alles, was in Gott ist, das ist nur zu lieben. Ebenso ist nichts in ihm, über das zu trauern wäre.

Wer seinen vollen Willen hat und seinen Wunsch, der hat  
15 Freude. Das <aber> hat niemand, als wessen Wille mit Gottes Willen völlig eins ist. Diese Einung gebe uns Gott! Amen.